

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **80 (1935)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch • Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter • Zeichnen und Gestalten • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Unfall-, Haftpflicht- und Lebens-Versicherungen vorteilhaft bei

2C05/1

„WINTERTHUR“

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur
Lebensversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen



Die 103
Schweizer Kreide
Marke
SILBERHORN

bürgt für erstklassige Qualität, ist absolut gift-, sand- und steinfrei, schont das Tafelmaterial. Die Wirkung der überaus leuchtkräftigen Farbkreiden fördert in instruktiver Weise den Anschauungsunterricht. Muster gerne zu Diensten. Verlangen Sie Offerte bei Ihrem Papeteristen.

R. Zraggen, Fabrik f. Spezialkreiden, Steg-Zch.

ZAHNPRAXIS LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47

Künstl. Zahnersatz, Zahnextraktionen, Plombieren.
Spezialität: 1885
Gutsitzender unterer Zahnersatz. Oberer Zahnersatz naturgetreu in Form und Farbe. Reparaturen sofort.

Nur im neuzeitlichen Holzhaus wohnen Sie gesund und doch billig

Meine Typenhäuser in Holz bieten bei niedrigsten Preisen höchsten Wohnkomfort. Und was sehr wichtig ist: Ich übernehme den schlüsselfertigen Bau mit Garantie für Einhaltung des Voranschlages. Verlangen Sie unverbindliche Auskunft oder Ingenieurbesuch von 123

J. NADLER Ingenieurbureau für Holzbau
ERLENBACH-ZÜRICH, Telephone 911.016
RIEHEN, Aüssere Baselsstr. 370, Telephone 26.988

Französisch nach 106

Quinche

Die Methode, die den Vorteil der direkten u. d. grammatischen Lehrgänge vereinigt

Mon premier, deuxième, troisième livre. Dazu lectures courantes. Ansichts-Ex. überzeugen Sie. Verlang. Sie unser neues Schulbücherverzeichnis.

A. Francke AG. Verlag Bern



Seit Jahrzehnten die bewährten Spezialitäten in
Streich- u. Zupfinstrumenten
Saiten - Bogen - Etuis - Noten - Pianos etc. 1912
Atelier für Kunstgeigenbau
J. E. Züst & Cie - Zürich
Theaterstrasse 16 — Telephone 24.864

Forschungs-Mikroskop

gross. mod. fabrikn. Modell, f. höchste Ansprüche, erstkl. Deutsche Wetzlarer Optik, Fabrikgarantie, weit. Mikrophototubus, grosser, runder, drehbarer Zentriertisch, Beleuchtungsapp. nach Abbé. (3lins. Kondens., Irisblende), Revolv., 3 Objekt., 4 Okul. (1/12 Oelimm.). Vergröss. bis ca. 2700 mal, k'pl. i. Schrank für nur SFr. 255.-. Unverbl. kostenlos. Ansichtssendung. Anfr. u. Chiffre Z. U. 609 an Rudolf Mosse A.-G., Zürich.

Ohne Inserat kein Erfolg!



Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G. -

1900

Deutsches Sprachbuch

1., 2. Heft: 21.-30. Tausend
3., 4. Heft: 16.-20. Tausend
5. Heft: 1.-11. Tausend

In vielen Schulen der Schweiz eingeführt.

A. MEIER, KRIENS
Sekundarlehrer 71

Welch stellenloser

Lehrer

möchte den Sommer in Interlaken verbringen und einem 12jährigen Knaben gegen Kost und Logis Unterricht erteilen? Offerten an E. Fankhauser, Villa Schössli, Interlaken. 122

KAISER & CO. AG. BERN • Marktgasse 39-41 •



für den Bezug von 2029
Schulmaterialien
Zeichen- u. Malartikeln

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

Lehrerverein Zürich.

- *Lehrerinnenturnverein.* Dienstag, 23. April, kein Turnen! — *Wiederbeginn der Uebungen: Dienstag, 30. April.*
- *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 26. April,

17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Mädchenturnen, 10. Altersjahr, Spiel. Alle sind zum Wiederbeginn unserer Uebungen freundlich eingeladen.

Baselland. Lehrerverein. Samstag, 27. April, 14 Uhr, Jahresversammlung: Geschäftliches und Wahlen. Vortrag Dr. Schütz; Erziehungsdir. Hilfiker: Schulabkommen mit Baselstadt.
— *Kulturhistorischer Kurs.* Nächste Kursstunde nicht am 27. April in Liestal (weil Generalversammlung des Lehrervereins), sondern am 11. Mai in Arlesheim.

Weinfelden. Bezirkskonferenz. Voranzeige: Frühjahrstagung, Montag, 13. Mai 1935, 8.30 Uhr, Schloss Bürglen.

MEHR POESIE

Nüchtern und kalt wirkt eine Wohnung ohne Topfpflanzen oder ein Tisch ohne Schnittblumen. Wie heimelig wirkt dagegen schon ein kleiner Blumenstrauß in einer Küche. Und welche Freude, welches Vergnügen, die Schnittblumen selbst zu züchten! Irgend ein kleines Plätzchen im Garten genügt ja vollkommen für den ganzen Sommer, und die Samen dazu kosten gar nicht viel. — Ja, ja, liebe Blumenfreunde, jetzt ist die richtige Zeit, Schnittblumen auszusäen. Wir haben prächtige Neuheiten in Asten, Cosmea, Zinnia, Tagetes, Rittersporn, Calendula und andere farbenfrohe Blumenkinder. Ausführliche Kulturangaben auf Seite 66–68 unseres Kataloges. — Jede Blume ist schön und hat ihre eigenen Reize, aber besonders unterhaltsam ist die Anzucht von Seltenheiten unter den Schnittblumen, — — der Stolz aller Hausfrauen!



SEIFERT 1966

Ein neues entzückendes KLEINPIANO

L. SABEL Mod. 0

Höhe 122 cm. 6 1/3 Oktaven, Repetitionsmechanik, Panzerstimmstock, sehr schönes Gehäuse in maserartigem Nußbaum

Katalogpreis . . . Fr. 1250.—

5% Kassaskonto . Fr. 62.50

Preis netto gegen bar Fr. 1187.50

5 Jahre Garantie, freie Lieferung ins Haus

hug Unverbindliche Besichtigung bei
HUG & CO.
ZÜRICH — Füsslistraße 4

Zur Zeit in unserm Schaufenster ausgestellt 1601

KINDERHEIM „SCHWYZERHUSLI“ KILCHBERG (Zch.)

Heim f. sprachgehemmte Kinder

Ärztl. Leitung: Dr. K. Kistler, Spezialarzt f. Stimm- und Sprachstörungen. — Auskunft und Anmeldungen erteilt das **Zentralsekretariat Pro Juventute**, Seilergraben 1, Zürich. 2043

LOCARNO

Zu verkaufen in etwas erhöhter Lage, mit Aussicht auf See und Gebirge, eine massiv gebaute

Einfamilien-Villa

7 Zimmer, Zentralheizung, Gas und Elektrisch, Waschküche mit Bad, grosser Garten mit Gewächshaus. Offerten unter Chiffre 5805 an Schweizer Annoncen A.-G., Locarno. 121

Sa. M. So. ⁵⁷

Gratis! Verlangen Sie verschlossen meinen neuesten Katalog Nr. 11 über sämtl. Sanitäts- und Gummiwaren.
Sanitätsgeschäft M. SOMMER
Stauffacherstraße 26, ZÜRICH 4

Sommerferien

Wünsche meine 17jährige Tochter über die Sommerferien zur Vervollkommnung in der deutschen Sprache, in der deutschen Schweiz tauschweise gegen Knaben oder junge Tochter unterzubringen. Aufenthalt in der Nähe von Château-d'Oex (Waadt). Schreiben an M. G. Chevallaz, Directeur de l'Ecole normale, Avenue Béthusy 36, Lausanne. 126



Drucksachen

in Buch- und Tiefdruck liefert

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei
Zürich, Stauffacherquai 36-40, Tel. 51 740

Inhalt: Lenzgruss — Ueber Trieb und Geist und über die Ueberwindung der problematischen Situation — Gedächtnisschulung — Ein geologischer Ausflug ins Zürcher Oberland — Lesen und Verstehen — Wortfamilie „fahren“ — Jahresbericht des Lehrervereins Baselland für 1934 — SLV — Bücherschau — Pestalozzianum Nr. 2. — Der Pädagogische Beobachter Nr. 9.

Lenzgruss

*Am sonnumstrahlten Weidenstrauch
Ein erstes Kätzchen silbert hell.
Und spielt —
Und fühlt —
Den wundersüssen Lebensquell
In seiner kleinen Seele auch.*

*Ein silbern Kätzchen wiegt sich sacht
Im frischen, jungen Frühlingswind.
Und klingt —
Und singt —
Und ist wie ein nachträumend Kind,
Das kaum vom Schlummer noch erwacht.*

K. Kuprecht, Zürich.

Ueber Trieb und Geist und über die Ueberwindung der problematischen Situation

Ein Versuch einer Skizze personaler, anthropologischer Psychologie.

In der letzten Nummer der SLZ war von einer kopernikanischen Wende in der Psychologie die Rede, welche durch das Werk von Paul Häberlin in der konsequentesten und umfassendsten Weise durchgeführt wurde. Was darüber im Rahmen einiger Zeitungsartikel gesagt werden mag, kann niemals die Kenntnis der Bücher und Vorträge ersetzen. Weil aber alles Grosse einfacher Art ist, soll versucht werden, die leitende Idee, den Bauplan des Systems so darzustellen, dass der noch nicht orientierte Leser die Gestalt des neuen Denkens zu erkennen vermag.

Der Skizze, der die Einzelheiten fehlen müssen, und die selbstverständlich auch nicht jedem Einwand begegnet, kommt nicht mehr Inhalt zu als dem reduzierten und vereinfachten Kartenbild, das man zur vorläufigen Uebersicht über ein reiches Landschaftsbild hinwirft. Wenn die Zeichnung trotzdem kompliziert erscheinen sollte, so liegt das am Gegenstand, an der menschlichen Seele, die bekanntlich nicht einfacher Art ist.

I.

Psychologie hat nur dann Sinn, wenn sie uns den Menschen verständlicher werden lässt, d. h. wenn sie durch *verstehende* Wahrnehmungen die interne Bedeutung der *seelischen* Funktionen feststellt. Die Subjektbedeutung der Funktionen der *Dinge*, vor allem der sogenannten toten Dinge, ist unserem Verstehen nur minimal zugänglich. Näher liegt es uns schon, das innere Leben, gewissermassen die Funktion der «Persönlichkeit» von Pflanze und Tier zu erfassen (z. B. das «Leiden» der Pflanze, den Trieb des Tieres usw.). *Maximale* Verständlichkeit, eigentliches personales Verständnis haben wir nur für den Menschen, genauer, nur für seine seelische Verhaltensweise.

Verstehbarkeit ist abhängig von den Graden der Verwandtschaft. Die drei «Reiche», Personen, Lebewesen, Dinge zeigen alle Uebergänge von minimaler zu maximaler Möglichkeit, den innern Erlebnisvorgang zu begreifen¹⁾.

Die naturwissenschaftlich erkannten Vorgänge sind wohl maximal genau bestimmbar in ihrem Verlauf, ihrer Reaktion, hingegen bleibt uns ihr «inneres Wesen» grundsätzlich verschlossen. Einfühlung in das Tun des fallenden Steins oder fliessenden Wassers, in das Wehen der Luft und Lodern des Feuers, in elektrische und chemische Vorgänge usw. bringt ein so minimales Verstehen, dass die Naturwissenschaftler mit Recht alle Versuche zu Personifikationen ablehnen. (Wo sie es nicht tun, nähern sie sich psychologischer Auffassungsweise, was ja von jeher insbesondere Botanikern und Zoologen passiert, die oft eine personale Seite ihres Gegenstandes finden, wenn sie selbst in einem persönlichen Verhältnis zu ihm stehen.)

Umgekehrt kann der Psychologe jene Auffassungen ablehnen, welche dem wahren Wesen der Psychologie fremd sind, also jene, welche den Menschen auf Reaktionen hin bearbeiten, die als Nebenbestimmungen den Kern der Persönlichkeit übersehen.

(Es sei in dieser Beziehung auf die Darlegungen Dr. Ackermanns in Nr. 13 der SLZ verwiesen, wo auch in der psychotechnischen Praxis das Hauptgewicht von den naturwissenschaftlich orientierten Feststellungen weg und auf die eigentlich psychologischen Situationen verlegt wird. Der Verfasser war nicht umsonst Mitglied des von Häberlin geleiteten Anthropologischen Institutes der Stiftung Lucerna an der Universität Basel.)

Der Naturwissenschaftler kann, ohne individuelle, subjektive Voreingenommenheit an das Material herangehen und muss so herangehen. Dadurch haben die Naturwissenschaften vor den psychologischen (wozu jede historische, philologische, soziologische, religions-, kunst- und wirtschaftswissenschaftliche Betrachtung gehört) einen mächtigen Vorsprung und formale wie inhaltliche Fortgeschrittenheit. Denn es muss offenbar leichter sein und unzweideutiger gelingen vom vorhandenen Verständnis zu abstrahieren, als «den Mangel solchen Verständnisses deutend auszugleichen»²⁾. In psychologischen Betrachtungen können individuelle und subjektive Voreingenommenheiten schuld sein, dass Deutungen über dieselben Tatsachen verschieden herauskommen, also nicht das Bild der Einheit entsteht, das die Naturwissenschaften im grossen und ganzen bieten. Die Ergebnisse der sogenannten Geisteswissenschaften lassen darüber keinen Zweifel, dass sie viel subjektivere Produkte sind, als diejenigen der mathematisch orientierten Disziplinen. Mit dieser Lage hat man sich einfach abzufinden, mindestens solange, bis die neue Psychologie als Wissenschaft jene formale und inhaltliche Höhe erreicht, die ihr erlauben würde, Maßstäbe von ähnlicher Gültigkeit auszugeben, wie dies z. B. der Physik und Chemie für ihr anders zu bearbeitendes Feld gegeben ist.

«Es gibt aber auch für die Psychologie wenigstens ein Gebiet, auf welchem sie ohne allzu unsichere Deutungen fortschreiten kann: *Das wenigstens teilweise ohne weiteres dem Verständnis zugängliche Handeln des Menschen*»³⁾. Seine Beschreibung ist eine Angelegenheit der anthropologischen Elementarpsychologie.

II.

Jeder Mensch ist in jedem Augenblicke seines Lebens als rezeptives Wesen *Objekt der allgemeinen Veränderung*, die immer vor sich geht — immer sich ähnlich, in relativer Konstanz, mit mehr oder weniger Gleichartigkeit im Wechsel. — Der Mensch ist aber auch stets *selbst aktiver Grund der Veränderungen* durch sein persönliches Wirken. (Die weltverändernde Gewalt energischer Naturen hat man in letzter Zeit deutlich genug, Gewöhnung und Behaglichkeit in erschreckender Weise erschütternd, feststellen können.)

Der Handlungsverlauf von der ersten Reaktion des Individuums auf den Reiz, also vom Anfangs- bis zum Endzustand der Handlung, geht durch vier Phasen. Die erste nennt Häberlin *Erlebnisphase*. Sie enthält mehr als nur Empfindung; ist immer schon zugleich sensorisch, motorisch rezeptiv und produktiv. Sie stellt jenes Verhältnis zwischen Objekt und Subjekt, jenen Aufnahmegrad her, der die weitere «Bearbeitung» des Gegenstandes erst möglich macht.

Das Fortschreiten von der peripher bestimmten (sinnlichen, oberflächlichen) zur zentralbestimmten («tieferen», lust- oder unlustbetonten) Reaktion, ist das *Gefühl*. Der Uebergang zur *Tatphase* geht in der Regel durch eine *Plan- oder Wissensphase* (bei spontanen, impulsiven Erlebnissen kann die letztgenannte dritte Phase übersprungen werden oder kaum merkbar zur Geltung kommen). Die Wissensphase ist «Vorschau zweckentsprechend ausgestalteten Handelns». Die Bedeutung des Objekts und sein Wert werden darin bewusst. Vorstellungsleben und Phantasietätigkeit gehören hierzu ⁴⁾.

Vollendung der Handlung bringt die *Tatphase*. Sie erstrebt die vollständige Ineinklangsetzung des Objektes mit dem Willen, den Absichten, den Wünschen des Subjekts. Da eine vollständige Verschmelzung von Objekt und Subjekt unmöglich ist, kann keine *Tat* dauernde und vollständige Befriedigung auslösen. Im besten Falle wird nur annähernde Erfüllung des Ideals in dieser Richtung erreicht. Deshalb und wegen der oben angedeuteten allgemeinen Veränderung muss die Bearbeitung der Objekte immer wieder unternommen werden, wenn der Effekt relative Dauer und Konstanz erhalten soll.

III.

Das Universum ist der Träger des Lebens überhaupt. «Leben ist sein ewiges und ganzes Interesse» ⁵⁾. Der einzelne ist der Träger einer Seite, einer Modifikation des Lebens. Er vertritt das Leben (das Gesamtleben) vom Standpunkt des Individuums aus. «Soll für das Leben im ganzen ‚gesorgt‘ sein, so ist es notwendig, dass jedes Individuum für sich Sorge» ⁶⁾. Dies wird besorgt durch drei Tendenzen, die im Begriff *Moral* oder *Praxis* vereinigt sind. Es handelt sich um zwei *Triebe* und ihren Widerpart, den Häberlin mit eindringlicher Begründung *Geist* nennt.

Trieb ist subjektive, praktische Betätigung der Individuation, der Vereinzelung. Durch die unentrinnbare Tatsache der individuellen Sonderinteressen, die einfach da sind, weil wir Individuen sind, entstehen unbefriedigende Verhältnisse zwischen Objekt und Subjekt, also Unzufriedenheit. Ursache der Unzufriedenheit ist die Auseinander-Gesetztheit. Wären wir in Einheit mit der Gesamtheit des Seins, könnte Unzufriedenheit nicht vorkommen. Die Reaktion auf Unzufriedenheit geht so vor sich, dass *Zwecke gesetzt*, dass *persönliche Ansprüche* aufgestellt werden. Soweit diese Ansprüche sich auf unser individuelles Dasein bezie-

hen, also unsern egoistischen individuellen Wünschen genügen sollen, spricht man von *Trieben*. Man kann alle die vielen Triebmodifikationen auf zwei zurückführen: Auf den *Beharrungstrieb* und auf den *Veränderungstrieb* (Veränderungstrieb).

Den beiden Trieben steht, wie oben schon bemerkt, der Geist entgegen, als eine Tendenz, welche die Ursachen der Uneinheit aufheben will und die Verwandlung der Sonderansprüche des Individuums zugunsten des übersubjektiven Daseins, der Gemeinschaft im letzten Sinne des Worte anstrebt ⁷⁾. Diese drei, nach ganz entgegengesetzten Richtungen weisenden Strebungsarten werden mit Recht als *moralische* bezeichnet. Der Begriff wird in der Ethik mit positiven und negativen Wertvorzeichen gebraucht. Wenn man auch in der Regel unter moralischem Leben «gutes Leben» versteht, so weist andererseits der Ausdruck «schlechte Moral» deutlich daraufhin, dass *Moral* den ganzen Komplex des nach praktischen Zwecken orientierten Lebens umfassen kann.

IV.

Der *Beharrungstrieb* leistet grundsätzlich jeder Veränderung Widerstand, komme sie von innen oder von aussen. Die vollendete Durchführung dieser Tendenz wäre nicht nur passiver Widerstand, sondern mehr, nämlich vollkommene Trägheit. Praktisch wird aus diesem Trieb entweder Widerstand gegen die Veränderung des innern Zustandes oder in der Auseinandersetzung mit fremden Individuen, Selbstbehauptung, Verteidigung, Machtstreben (um Reichtum, Geld und Gut, Ansehen, Ruhm, Gewalt usw.).

Diesem Trieb steht ein ganz gegensätzlicher entgegen: der *Veränderungstrieb*. Er ist die Sucht, das *So-sein* aufzugeben, der Wunsch nach Neuindividualisierung, nach Aufgabe des eigenen Individualcharakters, nach Ungebundenheit, nach Spielraum. Unbeständigkeit, Unzuverlässigkeit und Ueberraschungen im Verhalten sind die Attribute der unter dieser Triebherrschaft stehenden Individuen. Zum Veränderungstrieb gehört auch die Neigung zur Angleichung mit dem Fremden, die rückhaltlose *Selbstaufgabe* um eines individuellen Interesses willen, wie es in deutlichster Weise in der sexuellen Erotik sich auswirkt. Verkauft sein an die Umwelt, Ausgesetztsein (auch zur Krankheit), Suggestibilität, schillernde Kernlosigkeit sind weitere Modifikationen dieses Triebes. Der unter seiner Herrschaft Stehende zeigt sich anschiemig, liebenswürdig, untreu, unzuverlässig, vergesslich, phantastisch, zum Verdrängen geneigt. Er ist Träumer, «Schauspieler». Die sexuell-erotische, die lustbetonte egoistische «Liebe» gehört hierher. (Die «irdische Liebe» im Gegensatz zur opferbereiten, gegen die egoistischen Interessen gerichteten reinen, christlichen Nächstenliebe.)

Durch die Besonderung in Individuen ist die Triebhaftigkeit des Menschen urtümlich begründet, und sie kann nicht unterdrückt oder verdrängt werden. Die Anlage des Lebens zwingt dazu, dass man sich seinen Platz erkämpfe, aber auch, dass man aus seinem durchsetzerischen Ich in das lustbetont, veränderliche, vergnügliche, angenehme Leben sich flüchte. Beide Triebrichtungen, die den Charakter des Subjektiven (Egoistischen) notwendigerweise tragen, sind nie rein und nur für sich vorhanden. Schon die ewige Richtungsänderung alles Lebens verursacht das Schwanken in den Tendenzen. «Im innern Handeln ist Selbstveränderung in verschieden hohem Grade, gemässigt durch Selbst-

beharrung und umgekehrt, und im äussern Handeln dämpft die stets partiell stattfindende Angleichung an das Objekt die Tendenz der Selbstdurchsetzung, der Macht, der Beherrschung und umgekehrt»⁸⁾.

Beim einzelnen ist jede Variante möglich, z. B. starke Selbstbehauptung abwechselnd mit ungehemmter Selbstaufgabe. Andere haben sehr kleine Trieb-schwankungen; dritte sind einseitig bestimmt, dem Machtstreben zugeneigt oder umgekehrt, der Veränderung, dem Amusement, dem vergnüglichen «Betrieb», der auf Wechsel eingestellten Sexualität hingegeben.

Die Beharrungstendenz überträgt man auf die Umwelt. Damit einer bleiben kann, wie er ist, muss auch diese beharren. Umgekehrt: Damit man sich verändern kann, soll sich auch diese wandeln. Die ganze Eigenart der zerrissenen Problematik des (egoistischen) Triebens lässt sich mit allen Modifikationen auf die zwei Urtriebe zurückführen: Beharrung und Veränderung.

V.

Ebenso urtümlich wie der Trieb ist «die Sehnsucht nach Freiheit von der Subjektivität (wie sie durch die einseitige Triebherrschaft vertreten ist), also die Sehnsucht nach dem Sein schlechthin»⁹⁾. *Diese Sehnsucht nennen wir den Geist*. Der Sprachgebrauch hat, trotz aller Schwankungen im Gebrauch solcher abstrakter Begriffe, ihr eigentlich schon längst diesen Namen gegeben. «Der Geist ist die Tatsache, dass in allem Interesse und vorab eben im «Geistigen», ein Zug zur Ausgeglichenheit und also zur Ueberwindung der Subjektivität waltet.» (Die Unausgeglichenheit repräsentiert stets die Ich-Orientiertheit.)¹⁰⁾

«Mit uns selbst ins Reine kommen, mit dem Andern einig werden und die Gemeinschaft als solche anstreben können und könnten wir nur zugleich. Eine «individuelle» Sittlichkeit, die nicht zugleich Gemeinschaftsverhältnis zum Andern und Arbeit an der Gemeinschaft überhaupt wäre, gibt es nicht. Sittlich sein heisst immer zugleich: mit dem Andern richtig verkehren, und dies wieder kann nur so geschehen, dass Gemeinschaft überhaupt gesucht wird»¹¹⁾.

In dem einführenden Buche (1927 erschienen) «Der Weg zum freien Menschen», «einer kurzen Einführung in die Psychologie und Pädagogik Paul Häberlins», schreibt Dr. J. Schweizer, wie jener Autor eindringlich hervorhebe, dass durch keinen der beiden Triebe Gemeinschaft geschaffen werden könne. «Vom selbstbehauptenden, vom Ichtrieb ist dies ja leicht einzusehen. Ichsucht ist gemeinschaftfeindlich. Nicht so eindeutig und klar ist auf den ersten Blick das Verhältnis des Geistes zum Veränderungstrieb, zur Erotik. Es scheint ja, als ob Erotik in ihrem Drang, mit dem Objekt ihres Handelns zu verschmelzen, gemeinschaftbildend zu wirken vermöchte. Denn gewisse Formen der Erotik können zu diesem Fehlschluss Anlass geben. Nämlich dann, wenn sie einer Gruppe, einer Klasse von Menschen gilt. Aber diese Tendenz, sich in ändern, «für andere» zu verlieren, und sei es auch ein kollektives Du, ist noch nicht Gemeinschaft. Weil im erotischen Aufgehenwollen im Andern das Ich *aufgehoben werden* will. Damit wird nicht Gemeinschaft erreicht. Denn zur Gemeinschaft gehören beide, das Ich und das Du. Gemeinschaft ist nur zwischen zwei Partnern möglich, die als Gleichberechtigte, Gleichzugehörige zum Ganzen, zur Einheit, sich gegenseitig anerkennen. Also Gemeinschaft um der Idee der reinen Einheit willen.»

«Ungeistiges Verhalten ist nicht geistfreies Verhalten. Geist *ist* überall, nur nicht überall *bestimmend*»¹²⁾. Der erlebte Anspruch des Einheitswillens ist das *Gewissen*. Es ist nicht aus dem Triebe ableitbar. Die Beweise zu dieser Behauptung lese man auf Seite 425 ff in der Elementarpsychologie «Der Geist und die Triebe» nach. Das Erlebnis der Achtung, ein Gefühl, das sich auch dann aufdrängt, wenn man Form und Inhalt der Geistigkeit an sich nicht billigt, ist eines der Symptome der unabweisbaren ewigen Funktion der Geistigkeit. Ihre Verdrängung kennzeichnet sich durch die Beunruhigung des Gewissens, durch die Scham, durch Minderwertigkeitsgefühle, die auftreten, wenn der Anspruch der Geistigkeit zugunsten der Triebhaftigkeit verletzt wurde.

Geistiges Verhalten ist für das geistig orientierte Individuum das, *was ihm als pflichtgemässes Verhalten* erscheint. (Die Frage nach dem Recht und der allgemein gültigen *Wahrheit* dieses persönlich erlebten Pflichtbewusstseins ist keine psychologische. Psychologie treibt keine Wertbestimmung. Sie verhält sich rein empirisch.)

«Geistigkeit ist niemals Besitz, sondern Anstrengung»¹³⁾. Erzogene Triebhemmung, Gemessenheit des Benehmens, sind an sich noch nicht Ausdruck der geistigen Persönlichkeit. Geistig ist die Einstellung auf den Dienst an einer Idee, ist rein sachliches, einer sittlichen Norm folgendes Handeln.

Geistigkeit verzweifelt nicht an der Arbeit, verzichtet nicht auf ihre sittlichen Forderungen, auch wenn ihr die Erfüllung im Sinne der letzten Vollendung versagt ist. Der Geist kämpft getreu im Namen des Guten und im *Glauben* an die Vollendung, d. h. angesichts dieses Zieles, das als unerreichbar erkannt ist¹⁴⁾.

In der peripheren Erlebnisphase (s. II S. 266) kann die geistige Tendenz noch nicht vorliegen. Sie ist in der Gefühlsphase *dann* möglich, wenn kritische Einstellung zum Gegenstande sich einstellt. In erster Linie eignet sich aber die Wissensphase zur Ausbildung der geistigen Handlung.

Verzögerung im Erlebnisverlauf ist der Vergeistigung günstig. Rasches Vorbeigleiten an der Wissensphase vermindert geistige Möglichkeiten. Das wache, helle Bewusstsein dient demnach als günstige Disposition für die Umbiegung von triebhaftem zu geistigem Verhalten.

VI.

Die Problematik der moralischen Situation, die aus dem Auseinandergesetztsein und der daherigen Unzufriedenheit und dem Anspruch entstehen muss, bringt Unruhe, inneres Gespaltensein, Unsicherheit, Hoffnung und Enttäuschung, Sorge und Sehnsucht. Wohl gibt es ein kurzes Glück der Selbstdurchsetzung, auch ein Glück der Selbstveränderung (z. B. im Vergnügen) und ein Glück der annähernd erreichten Harmonie, der erfüllten Pflicht, des beruhigten Gewissens, also ein geistiges Glück. Doch ist dieser Zustand immer beschwert und oft unmittelbar von Unfrieden, Reue, Scham, Zweifeln und dem Gefühl des Ungenügens gefolgt, weil der *Anspruch* immer da ist, der *mehr* will, als geschah oder geleistet wurde, oder nach der andern Seite hin zieht: Machtvermehrung bedeutet ja meist Einbusse an Vergnügen und umgekehrt; geistige Leistung verdrängt die machtvermehrenden und erotisch-egoistischen Tendenzen, ist also, von diesen aus gesehen, «dumm».

Das Moralische erfüllt nur einen Teil der Seele: Zustände der frohen Heiterkeit, der innern Ruhe, der rei-

nen Freude (ohne Gewissensnot und Problematik), befreiten Humors, sichern und mutigen Vertrauens, Zustände ungetrübten Glücks (die, wenn sie auch nicht dominierend *dauern*, so doch als Hintergrund jeder Verhaltensweise eine besondere «Farbe» zu geben vermögen) können nicht abgetritten werden und *sind ein Hinweis darauf, dass mit den drei bisher beschriebenen seelischen Lebensformen die anthropologische Elementarpsychologie nicht erschöpft* ist. Sie muss noch erweitert werden durch die Beschreibung des *ästhetischen*, des *theoretischen* und des *religiösen* Erlebens. Diese drei zeigen eine grundsätzlich andere Struktur als Trieb und Geist. Der ästhetisch, erkenntnismässig, religiös sich verhaltende Mensch schaltet (soweit er kann!) die Zweckabsichten, die Ansprüche, die Moralität aus. Das Dasein wird, wie es auch sein mag, in seiner Schönheit, Wahrheit oder im vollen Vertrauen auf die unbedingte Güte der Schöpfung entgegengenommen, akzeptiert, bejaht. Wenn solche glückhaften Zustände auch nur kurz aufleuchten, wenn sie auch gehemmt und immer wieder von den starken *Notwendigen* Ansprüchen moralischer Art verdrängt werden, so sind sie doch die eigentlichen Befreier von Sorge, sind wahre Ferien, reines Fest und reine Freude, Zuversicht und Vertrauen.

VII.

Aesthetisches Leben ist Leben in Einheit mit dem praktischen Objekt. Seine Zweckbestimmung wird in diesem Zustande vergessen, übersehen; es ist schön, so wie es ist. Aesthetisch ist das Erlebnis der Schönheit des Daseins, seiner Ganzheit und Vollendung durch irgendeinen Gegenstand, der Symbol oder Anlass zum Erlebnis der Schönheit ist. (Mehr darüber im Aufsatz «Zur Psychologie des ästhetischen Lebens» in der übernächsten Nummer 18 der SLZ.)

VIII.

Vom Standpunkt der Ethik, der Praxis, der Moral aus gesehen, gibt jeder Gegenstand grundsätzlich Anlass zur Kritik; wir möchten ihn anders (er ist schädlich, nützlich, der Nutzen birgt aber Nachteile; was dem einen dient, schadet dem andern usw.). Die theoretische, forschungsmässige, die wissenschaftlich orientierte Schau kennt zwar alle diese problematischen Seiten des Gegenstandes vom Standpunkte der ethischen Betrachtung her, aber sie nimmt grundsätzlich an, das Sein des Gegenstandes entspreche seinem ursprünglichen Sinn und sei, so wie es sei, ohne Anspruch und Kritik und Ablehnung anzuerkennen. Vom theoretischen Standpunkt wird der Gegenstand bejaht; seine Vollendung oder «Verbesserung» muss nicht erst realisiert werden. Das in seiner Vollendung erkannte gegenständliche Sein ist seine Wahrheit.

Theoretisch sich verhalten heisst nicht in gläubiger Blindheit sich Vollendung der Objekte vortäuschen. Man übersieht nicht den «Werdens-Charakter» der erfahrenen Objekte, ihre moralische und ethische Unvollkommenheit. Trotzdem nimmt man die Gegenstände wie sie *sind* und forscht ohne praktische Absicht nach ihrem wahren Wesen. (Vielheit, Veränderbarkeit, Räumlichkeit und Zeitlichkeit ist typisch für die Erscheinung. Erscheinung gibt den problematischen, den praktischen, den moralischen Aspekt, reine Wesenschau gäbe den vollendeten theoretischen) ¹⁵⁾.

Die bisher skizzierten ästhetischen und theoretischen Zustände werden selten in radikaler, in reiner Form erlebt. Als dominierendes Moment oder auch nur als Hintergrund aller Verhaltensweisen wirken sie aber immer mitbestimmend.

IX.

Der Zustand, in welchem Sinn und Ahnung für das Geheimnis des Seins auftaucht als Vorbereitung der Einsicht, dass der Mensch für sein Dasein und für die Schöpfung inkompetent sei, ist das *religiöse* Erlebnis. Den Zugang zu dieser Erlebnisform gewinnt man, wenn man die Schauer beobachtet, die uns überfallen, wo wir vor dem absolut Unerklärbaren stehen, als dessen Grund der Schöpfer als Träger der Existenz erlebt wird. Der reine Glaube erwartet oder fordert (als ruhige Sicherheit des Daseins im Sein) nicht erst von irgendeinem Wollen irgendwelche Realisation der Endgültigkeit ¹⁶⁾. Der religiös erlebende Mensch unterscheidet sich vom moralisch eingestellten dadurch, dass er der Vollendung sicher ist, wenn auch das praktische Dasein inkompetent ist, «Vollendung» zu schaffen. «Aber es *gibt* für ihn eine Praxis, welche kompetent ist, eben die göttliche. In jeder Form religiösen Glaubens ist Gott ein wollender, schaffender Gott, und seinem Schaffen ist gerade das anheimgestellt, was «unsere» Praxis zwar nicht kann, was sie aber ihrem Sinne nach meint: die Realisation dessen, was schlechthin sein soll» ¹⁷⁾.

Der Grad der «Verzweckung» der religiösen Haltung (grob gesagt, ihrer geschäftsmässigen Haltung im Hinblick auf Belohnung und Strafe) stellen auch gleichzeitig den Grad der Trübung der Religiosität dar. Die gut-böse menschliche Natur (von der auch das ganze Werk Pestalozzis ausgeht), ihre Unvollkommenheit, enthebt nicht von den Aufgaben der *Besorgung* des praktischen Dasein, weil diese uns aufgegeben (aber nicht mit Vollkommenheitswahn; — denn die Vollkommenheit ist nicht unsere Sache).

Dass der Mensch, der als Individuum dem praktischen Dasein so sehr verhaftet ist, auch in der religiösen Haltung zur Moralisierung der Religion neigt, erklärt es, dass diese leicht Magie wird, d. h. künstlicher Versuch, den Gegenstand Gott zu beeinflussen, umzustimmen. Psychologisch falsch wäre aber, daraus abzuleiten, dass Magie Ursprung des religiösen Verhaltens sei. Mag die religiöse Situation «stärker oder schwächer verdeckt und alteriert sein: der Mensch ist nicht verstanden, wenn er nicht auch als religiöser Mensch verstanden ist. In seiner religiösen Situation erlebt er den Glauben auf eine durchaus eigentümliche Weise, welche bedeutet, dass er die «religiöse» Erfahrung auch als radikale kennt und «aushält» im Vertrauen auf die unumstössliche Sicherheit der Vollendung» ¹⁸⁾.

X.

Der Bauplan sollte nun klar sein: Wir erkennen eine sechsfach gegliederte Tendenz im seelischen Leben: Zwei Triebrichtungen mit widerstreitenden Ansprüchen; den Geist, als das ursprüngliche Streben, die durch die Triebe hervorgerufene Zerrissenheit und subjektive Ansprüchlichkeit zugunsten der Gemeinschaft aufzuheben durch tatkräftiges Eingreifen in den Zweckverlauf des praktischen Lebens. Die drei bilden die eine Lagegruppe der seelischen Natur. Die Einheit mit dem Unendlichen wird erlebt in drei andern, von moralischen Zweckabsichten befreiten, in apraktischen Erlebnisformen: in der ästhetischen, der theoretischen und der religiösen Situation, von denen jede glückhaft ist, sich aber nur als Grundstimmung und nur kurze Zeit rein zu behaupten vermag, da der durch die Lebensbedürfnisse erzwungene praktische Anspruch und die triebhafte und die geistige Forderung sich immer wieder mit ihnen verweben und sich (besonders beim

typischen Europäer) vorherrschend behaupten wollen. Daher ist die Ueberwindung der problematischen Situation ohne Vernachlässigung der praktischen Ansprüche eine Gabe und ein Geschenk glücklicher Augenblicke, Stunden und Tage. Im Gesamtplan des seelischen Lebens ist aber Humor, an den Dingen erlebte Daseinsfreude, Forscher und Entdeckerglück und Gottvertrauen so bedeutsam wie die ewige Sorge.

Sn.

Verwendete und zitierte Werke von Paul Häberlin:

- Der Beruf der Psychologie (Basler Antrittsvorlesung 1922; 24 S.). ¹⁾ S. 14, 15. ²⁾ S. 19. ³⁾ S. 20.
Der Geist und die Triebe (Basel 1924; 506 S.).
4) S. 72 u. 84 ff. ⁵⁾ S. 270 ff. ⁶⁾ S. 296 ff. ⁷⁾ S. 301. ⁸⁾ S. 408.
¹⁰⁾ S. 410. ¹²⁾ S. 421. ¹³⁾ S. 446.
Das Wesen der Philosophie (München 1934; 202 S.).
11) S. 64. ¹⁵⁾ S. 83 ff. ¹⁶⁾ S. 80. ¹⁷⁾ S. 69. ¹⁸⁾ S. 79.
Das Wunderbare (Zürich 1930; 176 S.).
14) S. 62 ff.
Allgemeine Aesthetik (Basel und Leipzig 1929; 322 S.).
7) S. 21.
Der Gegenstand der Psychologie (Berlin 1921; 174 S.).
Wider den Ungeist (Zürich 1935; 182 S.).

FÜR DIE SCHULE

Gedächtnisschulung

Durch die Arbeitsprinzipbewegung ist in unsere Schule neben vielem Guten doch auch eine weitgehende Vernachlässigung der Gedächtnisschulung eingetreten. Man begnügt sich immer mehr mit dem eigentlichen «geistbildenden» Erarbeiten und vernachlässigt oder unterlässt das gedächtnismässige Auswendiglernen und das Wiedergeben.

Um etwaige Verdächtigungen zum vornherein zurückzuweisen, will ich noch sagen, dass der Schreiber dieses Aufsatzes nicht etwa ein «Alter» ist, der sich für seine «geisttötende Methode» wehren will, sondern im Gegenteil ein ganz Junger, der bereits an sich selber die unseligen Folgen der Schule spürt, die die Gedächtnisschulung verkannt hat.

Oftmals kann man sich verwundern, wenn man alte Leute mühelos Gedichte aus ihrer Schulzeit vortragen hört. Fragen Sie einen jungen Menschen, der vielleicht ein Jahr erst aus der Schule ist, fragen Sie ihn, welche Gedichte er noch weiss! Und wenn Sie jünger sind, wenn Sie selber, wie ich, bereits durch die moderne Schule gegangen sind; fragen Sie sich selbst!

Nun meine ich durchaus nicht, dass sich die Güte des Unterrichts nach der Zahl der Gedichte richte, die ein der Schule Entlassener noch auswendig kann; ich möchte an dem einen Beispiel nur zu zeigen versuchen, dass heute tatsächlich viel weniger gewusst wird (auswendig) als früher. Diese Tatsache ist für mich augenscheinlich. Sie lässt sich von der Elementarschule bis zur Universität verfolgen und die Lehrer sind der Klagen über die Fahrigkeit und Vergesslichkeit ihrer Schüler vielfach übervoll.

Wohl — das möchte ich durchaus nicht verkennen — wird diese Tatsache durch hundert Einflüsse unserer veränderten Zeit mitbestimmt, aber unter diesen ist wohl keiner so stark, wie eben die unverzeihliche Vernachlässigung der Gedächtnisschulung. — Ich will mich im folgenden vorwiegend auf den Geschichtsunterricht verlegen, da dieser seinem Wesen nach am meisten das Gedächtnis beanspruchen muss.

Wurde von der «alten» Schule vielfach ein sinnloses Auswendiglernen des Buchtextes verlangt, so wird neuerdings vielfach auf die Wiederholung des Dargebotenen überhaupt kein Gewicht mehr gelegt, so dass sich im Schüler bestenfalls ein Sammelsurium von Einzeltatsachen bildet, die er gegenseitig nicht verknüpfen und mit denen er in ihrer Einzelheit nichts anfangen kann.

So kommt es, dass die Schüler niemals eine Ahnung haben, welche Tatsachen zeitlich zusammengehören, dass sie z. B. ausserstande sind, sich auch nur annähernd vorzustellen, wie etwa die Verhältnisse für Italien und Deutschland liegen zur Zeit der französischen Revolution. Wohl wird der Stoff so dargeboten, dass von jedem dieser Länder die wichtigen Ereignisse jener Zeit aufgeführt werden, aber jedesmal wird der Schüler unter dem Einzeltatsachenmaterial gewissermassen erdrückt, so dass er die grossen Zusammenhänge gar nicht mehr zu sehen vermag. Diese Zusammenhänge sind aber das Wesentliche; der Zusammenhang braucht nicht einmal ein ursächlicher zu sein — schon rein äusserlich ist die Gleichzeitigkeit von Geschehnissen interessant.

Um ein konkretes Beispiel zu bringen, sei folgendes angeführt: Sie haben mit Ihren Schülern von Gutenberg und der Erfindung der Buchdruckerkunst gesprochen. Ebensogut haben Sie auch den alten Zürichkrieg durchgenommen. Fragen Sie einmal Ihre Schüler, ob sie wissen, dass die Erfindung der Buchdruckerkunst zeitlich mit dem Ende des alten Zürichkrieges zusammenfällt (1450). Ausserlich genommen mag diese Gleichzeitigkeit keine Bedeutung haben; kulturgeschichtlich ist das aber eine wichtige Tatsache. Das wird sogar jeder Schüler einsehen, dass eine Kriegführung vor der Zeit des Buches und der Zeitung eine wesentlich andere sein musste, als nachher. (Einwirkung der Presse auf die Mentalität des Volkes.)

Der Lehrer kann nun freilich Hunderte von solchen Beziehungen schaffen oder die Schüler selbst finden lassen und das Ganze wird doch mehr oder minder in die Luft hinaus gebaut sein, weil der Schüler kein *eigenes* festes Gerippe hat, worein er jede neue Tatsache zeitlich einordnen kann.

Damit komme ich auf den Kernpunkt meiner Ausführungen: *Es ist unerlässlich, dass jeder Schüler ein bestimmtes geschichtliches Gerippe ganz gedächtnismässig inne hat.* Und zwar gilt das für alle Fächer, nicht nur für die Geschichte, weil eben jedes Fach mit zeitgewordenen Dingen operieren muss.

Wie ein solches Schema aussehen muss, besonders über seine Ausführlichkeit, kann man sehr getrennter Meinung sein. Ich persönlich finde ein solches, wie es in Oechsli's Schweizergeschichte vorn als Inhaltsverzeichnis zu finden ist, für die Sekundarschulstufe genügend. Nur muss man dann darauf sehen, dass zu jedem dort angeführten Titel auch die entsprechenden Jahrezahlen mitgelernt werden.

Dieses Schema wird gleich zu Beginn des Jahres in den Arbeitsplan des Lehrers einbezogen, so dass er in den Stunden und vor allem auch beim Repetieren zielbewusst darauf hinarbeiten kann. Schritt für Schritt wird das vorgenommene Schema dann auswendig gelernt, so dass der Schüler am Schluss des Jahres vollkommen darüber verfügt und auch methodisch

Ein geologischer Ausflug ins Zürcher Oberland

Die nachstehende Darstellung ist als zweitägiger Ausflug mit Schülern des 8.—11. Schuljahrs gedacht. Die Route führt von Pfäffikon über Bauma nach dem Schnebelhorn und über Laupen nach Rüti zurück und eignet sich vortrefflich zur Einführung in die geomorphologischen Grundbegriffe.

Karten: Entweder die Exkursionskarte des Zürcher Oberlandes (1 : 25 000); dazu das Siegfriedblatt 213; oder die Siegfriedblätter 213, 216, 230, 231, 232, evtl. 217.

Marschroute: Pfäffikon—Römerkastell Irgenhausen—Unterbalm—Hofhalden—Rosinli—Waldwanderung zum «Känzeli» (südöstlich des Stoffel)—Neuthal—Bauma—Steg (Bauma—Steg mit Bahn)—Ohrüti—Bärloch—Naturfreunde hütte «Burenboden» beim Tierhag. Total $5\frac{1}{2}$ —6 Stunden. — Schnebelhorn—Schindelbergerhöhe—Schindelberg—zur Hand—Goldingertal—Hintersägen—Vordersägen—Baumgarten—Punkt 816—Laupen—Hiltisberg—Tanneboden—Wiedenried—Leissenrüti—Gründ—Niggithal—Rüti. Total 6— $6\frac{1}{2}$ Stunden. — Diese Route bietet einen abwechslungsreichen Weg, unter Vermeidung jeglichen Strassenmarsches!

Kosten, bei Mitnahme von 1 Mittagessen und 2 Znüni, ab Pfäffikon bis Rüti pro Schüler Fr. 1.70 bis 1.80. (Auf Wunsch ausführliche Zusammenstellung hierüber, sowie die technischen Grundlagen durch den Verfasser.)

1. Die Grossformen der zu durchwandernden Landschaft.

Bemerkung: Zu einer Vorbesprechung eignet sich der Kirchturn Brütten ausgezeichnet; er bietet den besten Ueberblick über die zürcherische Molasselandschaft. Gute Punkte sind z. B. auch der Uto, Regensberg, Dübelsstein-Dübendorf, Kirche Egg, Hürzelhöhe und Pfannenstiel-Hochwacht.

Exkursionsgebiet, ein Ausschnitt aus dem langen Schuttkegelfächer zwischen Alpen und Jura. Erosionsmaterial der Alpen durch die Ur-Rhone, Ur-Aare, den Ur-Rhein usw. an den nördlichen Fuss verfrachtet. Zweimalige Wechsellagerung von Meeres- und Süsswassermolasse. Stete Verfeinerung des Gerölls in der Richtung gegen die Rheinfurche. Nagelflusbänke, Sandstein, Ton. Schwacher Anstieg der Molasseschichten alpenwärts. In der letzten Zeit der Alpenfaltung Unterschiebung und starker Einfall der Molasse unter die Vor-alpen (Speer). Linth und Thur-Rhein erodieren in den selbstangeschwemmten Schuttfächer. Tössbergland bleibt als Zwischenstück stehen und bildet einen Riegel, analog jenem des Napf.

Feststellung des Luftgewölbes über dem Ricken, Lücke Uznach-Wattwil als eine Molasse-Rippenlandschaft.

Zusammenfassende Schüleraufgabe: Nachzeichnung einer einfachen schematischen Profilskizze Eglisau-Walensee.

2. Die Kleinformen der Landschaft.

a) Nicht glazial.

Zusammenstellung von morphologischen Begriffen, die für das Exkursionsgebiet typisch und an den angegebenen Stellen formschön erhalten sind.

Erosionskessel (überall), **Erosionstrichter** (Känzeli, Hörnli, Quellgebiet der Töss, Prallufer (Steg, Liperschwendli), **Eggen und Gräben**, fiederartige Zertalung (Kurzeneggtälchen im NE vom Schnebelhorn), **Fluviatile Grat- und Gipfformen** (Schnebelhorn-Scheidegg), **Schichtterrasse, Rippen, Köpfe** (Goldin-

so weit ist, dass er Einzeltatsachen *von sich aus* sofort in dieses Schema einhängt.

Als Unterlage für dieses Grundgedächtnisgerippe benütze ich die Schweizergeschichte. Dies scheint mir methodisch am zweckmässigsten zu sein. Erstens kann man auf diese Weise schon in der vierten Klasse der Primarschule mit einem ganz einfachen Schema beginnen, worin man vielleicht nur etwa vier oder fünf grosse Abschnitte mit den zugehörigen Jahreszahlen aufnimmt, und zweitens liegt es uns Schweizern nahe, die allgemeine Geschichte und die vielen Wissenschaften in ihrem Werden sozusagen von uns aus zu betrachten.

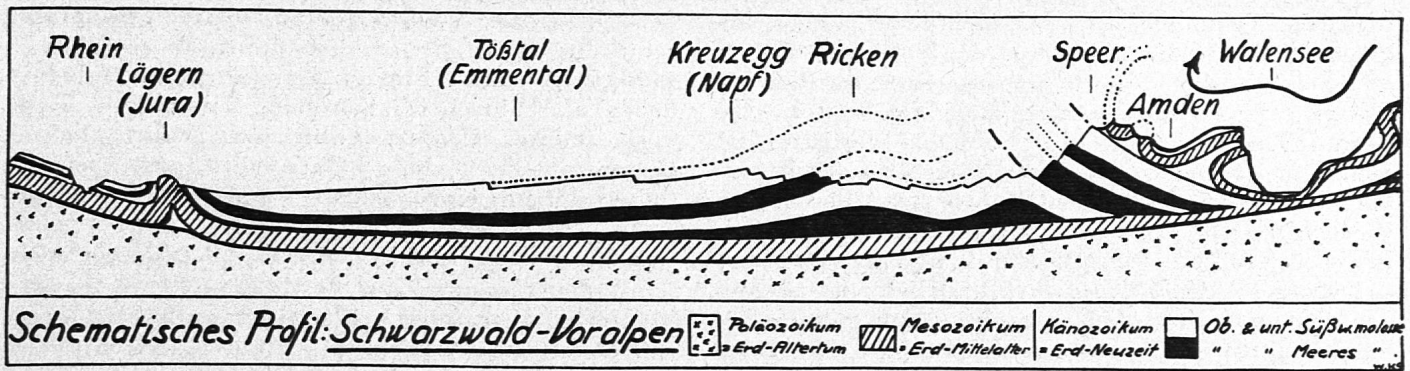
Das einmal gründlich gelernte Schema muss natürlich vielmal repetiert werden, anfangs vielleicht alle Wochen, später nur mehr alle Monate. Diese an sich trockene Arbeit soll dem Schüler angenehm gemacht werden, indem man ihm zeigt, wie man mit einem gewissen Sportgeist an solche Dinge herantreten kann. Im Laufe des Unterrichts, der dann zielbewusst immer wieder die Einzeltatsachen räumlich und vor allem zeitlich verbindet und eben in das Schema einhängt, wird der Schüler dann ohne weiteres sich für das Ganze begeistern. Dann werden einzelne Schüler von sich aus auch Daten der Kunstgeschichte, z. B. in das Schema hineinsetzen, und es kommt vor, dass sie von Gleichzeitigkeiten zu berichten wissen, die auch für den Lehrer neu und überraschend sind und gerade deswegen leicht im Gedächtnis behalten werden. (Haben Sie vielleicht schon gewusst, dass Raffael ein Jahr vor Zwingli geboren wurde (1483), dass Leonardo da Vinci ein Jahr vor der Eroberung von Konstantinopel geboren wurde, dass Spinoza zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges gelebt hat usw.? Andererseits wird der Lehrer überrascht sein von den falschen Zeitvorstellungen, die sich die Schüler bereits gemacht haben, und es wird für ihn, wie für die Schüler, eine Freude sein, zu sehen, wie es in den Hirnkästlein eine saubere Ordnung gibt.

Für den Schüler, der nachher an eine Mittelschule übertritt, wird eine solche rationelle geistige Arbeitsweise eine grosse Erleichterung bedeuten, für den aber, der dann einfach in eine Berufslehre eintritt, eine wertvolle Stütze, woran er das später selbst Hinzugelernte befestigen kann. Für jeden bedeutet es aber an und für sich eine formale Schulung von hohem Wert. Weiterhin ist es auch selbstverständlich, dass im Geistigen eine rationelle Arbeitsweise ebenso zeit- und mühesparend ist, wie im Materiellen.

Natürlich gehören unter den Begriff Gedächtnisschulung noch verschiedene andere Methoden und auch viele praktische Kniffe. Dazu würde ich z. B. das regelmässige Auswendiglernen von Gedichten und Volksliedern rechnen, was das Gedächtnis mehr äusserlich übt.

Ich möchte jedoch mit dem Aufsatz nur erreichen, dass jeder Lehrer die Notwendigkeit eines geschichtlichen Grundgerippes einsehen möchte und sich ein solches zusammenstellt, dasselbe den Schülern sinngemäss nahebringt, um es dann gründlich auswendig lernen zu lassen. Das Schema wird dann von Stufe zu Stufe weiter ins Einzelne ausgeführt, immer mehr Einzeltatsachen werden hineingehängt, die gerade durch die beständigen zeitlichen Beziehungen, die sich einem dann unwillkürlich aufdrängen, viel leichter im Gedächtnis haften bleiben.

-thm-



gertal, Laupen-Rüti, *Asymmetrische Täler* (Laupen-Rüti), *Alte Talböden*, *Erosionsschultern* (im ganzen Tössstal), *Flussterrassen-System* (Ohrüti), *Alluvionen* (Bauma bis Ohrüti), *Altwasser* (bei Bauma), *Molasse-sporne* (Ruine Breit-, Alt- und Hochlandenberg zwischen Bauma und Turbental), *Umlaufhügel* (Werdegg, Greifenberg), *Höhlen* (Täufershöhle Wappenswil, Tobelbachhöhle), *Felsabsturz* (Schindelberg, Hörnli), *Erdschliff* (an den abgeholzten Steilhängen), *Delta* (Kemptbach). Flussverlegungen (s. u.).

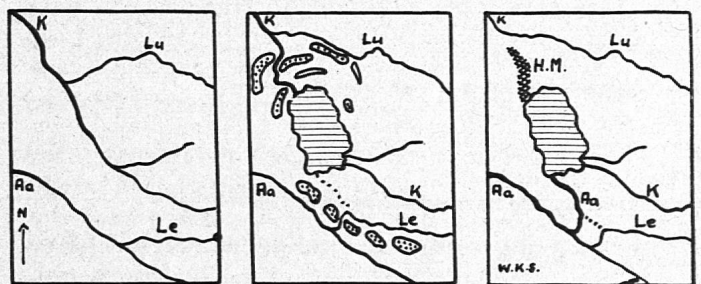
b) Glazial.

Verbreitung und Folgen der Vergletscherung: Höchster Stand der Vergletscherung in der vorletzten Eiszeit, bei fast 1000 m auf der Bachtel-Südseite. Innerer Hauptteil des Tössberglandes stets gletscherfrei; nur die Flanken und seitlichen Eingänge sind glazial bearbeitet. Hauptabflussrinne der Linth-Rhein- resp. Thur-Rhein-Gletscherwasser das spätere Tössstal-V-förmig. Bei Rückzug der Gletscher Entstehung von *Trockenältern* (Bäretswil, Hittnau, Russikon, Bichelsee).

Gletscherzeugen: a) Formschöne Endmoräne in der NW-Ecke des Pfäffikersees. b) 3—4 *Grundmoränenhügel* (sog. Drumlins) zwischen Pfäffikon und Auslikon, u. a. der Kastelhügel von Irgenhausen. c) Talabsperrende *Seitenmoräne* von Bäretswil (sw des Bahnhofes), vom Kemptbach nach dem Rückzug des Gletschers durchschnitten. d) *Schotterfelder* zwischen Pfäffikon und Fehraltorf, nördlich an den Endmoränen-zirkus anschliessend (Militärflugplatz im «Speck»); Schotterböden sind leichte Böden; ehemals vorwiegend Ackerbaugebiete. e) *Mit Grundmoräne leicht überstrichene Hänge mit viel erraticem Material* (Verrucano, Melaphyr, Schrattekalk, Nummulitenkalke als Zeugen des Linthgletschers, Puntaiglasgranit, metamorphe Grüngesteine, Diorite als Zeugen des Rheingletschers, eozäne Nagelfluh vom Speer für beide). Alle diese «Irrenden» (Erratiker) sind im Gemäuer des Irgenhauser Kastells zu finden. — Grundmoränengebiete sind quellenreich. Weil lehmreich, schwere Böden, für Wiesbau geeignet.

Flussverlegungen durch Gletscherablagerungen: Luppenbach, von Hittnau kommend, mündete vor der letzten Eiszeit bei Pfäffikon in die Kempt. Heutige Laufrichtung gegen NW und Nim alten Bett der Kempt, die noch in historischer Zeit durch Hochmoorbildungen am Ausfluss (heute Naturschutzgebiet in der NW-Ecke des Sees) gegenrückläufig wurde. **Erklärungsgedanke:** Die Möglichkeit einer Rückläufigkeit ist in glazialen Seenlandschaften mehrfach erwiesen (z. B. Nussbaumersee). Zweifellos hatte der Lendenbach, von Ringwil kommend, durch Moränen von seiner ursprünglichen Richtung in die Aa gegen den See abgedrängt, der rücklaufenden Kempt in seinem Unterlauf Vorar-

beit geleistet (siehe Wild'sche Karte!). Bei einem sehr langsam fortschreitenden Hochmoorstau bei Pfäffikon wurde dieser Unterlauf zu einem Stück des Seeabflusses. Die Seitenerosion der Aa mag ein weiterer Grund zur Abzapfung gewesen sein. Ausgrabungen weisen darauf hin, dass die Kempt in frühromischer Zeit zeitweise direkt in die Aa geflossen sein muss.



Schüler-Aufgaben: a) für das 8. und 9. Schuljahr: Unter Anleitung des Lehrers Herstellung einer schematischen Uebersichtsskizze des vom Eis umfluteten Tössberglandes und der Sammelrinne der Töss; b) für das 10. und 11. Schuljahr: Beispiel einer glazialhydrographischen Veränderung.

W. Kündig.

1.-3. SCHULJAHR

Lesen und Verstehen

Das Hauptziel des Leseunterrichts ist das Verstehen des Gelesenen. Was nützt das mechanische Herunterleiern eines Textes, wenn der Inhalt desselben nicht verstanden wird? Man glaubt vielleicht, es sei selbstverständlich, dass der Lesetext auch seinem Sinn nach erfasst werde, wenn das Kind ihn liest. Der aufmerksame Lehrer kann aber vielfach das Gegenteil erleben. Schon in der Unterschule muss darauf hingewirkt werden, dass der Schüler hinter jeder Buchstabenzusammenstellung einen Sinn erkennt. Ich finde es deshalb falsch, wenn Erstklässler zur Aneignung mechanischer Lesefertigkeit anfangs sinnlose Silben lesen müssen. Die neuere Methodik der Elementarstufe stellt ja den Leseunterricht in den Gesamtunterricht hinein und so werden eben Lesetexte gelesen, die in dem Zusammenhang mit dem Sachunterricht stehen. Es besteht aber meines Erachtens die Gefahr, dass das zu lesende Wort den Charakter der Mitteilung verliert, wenn es stark «vorgekaut» wird. Neben dem Lesen im Anschluss an den Sachunterricht tritt deshalb in meiner Schule schon von Anfang an ein eigentlicher Leseunterricht, in dem nicht nur die mechanische Lesefertigkeit, sondern auch das Ergründen und Ausfor-

sehen der Texte gepflegt wird. Wir lesen anfangs bekannte Schülernamen, wie Walter, Emil usw. Zuerst setzen dabei die Schüler die einzelnen Buchstaben zusammen und gelangen so zum Klangbild Walter. Als dann setzen sie sich in ein persönliches Verhältnis zu diesem Wort und finden endlich, dass an der Wandtafel der Name des kleinen Buben steht, der in der vordersten Bank sitzt. Sie bleiben aber nicht dabei. Nach einiger Zeit, wenn wieder Walter an der Tafel steht, erzählt jedes Kind unwillkürlich von diesem oder jenem Walter, den es kennt. Nach meinen Erfahrungen ist das Lesen von Namen ein sehr gutes Mittel, die Schüler in persönliche Beziehungen zu Buchstabengruppen zu bringen. Später lesen wir kleine Befehle und Mitteilungen, z. B.: «Walter, hole eine Kreide!» usw. Diese Anordnungen müssen befolgt werden; denn so kommen die Schüler wieder in direkte Beziehung zum Sinn einer Wortgruppe. Diese ist ihnen nicht nur ein Satz, sondern eine Mitteilung. Wenn wir zu Texten in der Fibel übergehen, so liest bei mir jeder Schüler einen Satz und übersetzt ihn dann vom Schriftdeutschen in die Mundart. So habe ich die ständige Kontrolle, ob der Inhalt des Lesestückes auch verstanden wurde. In der zweiten Klasse fahren wir in dieser Weise fort. Wir erarbeiten so kleinere Geschichten, übersetzen anfangs noch jeden Satz, besprechen und reproduzieren die einzelnen Abschnitte in Mundart, später schriftdeutsch. Diese Besprechungen und Wiederholungen sind aber keine Frage- und Antwortspiele, sondern muntere Schülergespräche. So gelangen wir schon in der Unterschule dahin, dass leichtere Lesestücke und Geschichten ohne Vorerzählen und langes Einleiten direkt durch Lesen erarbeitet werden. Sachunterrichtliche Vorbesprechungen sind ja rein unterrichtlich betrachtet sehr wertvoll, aber sie weichen vom wahren Sinn des Lese- und Sprachunterrichtes ab, weil sie alle Hindernisse aus dem Wege räumen und weil sie das Selbsterarbeiten, das für den Erwachsenen so wichtig ist, zum grossen Teil ausschalten. Wir schätzen Männer, die sich selbstständig emporarbeiten, und Schüler, die selbsttätig Bücher lesen. Tun wir doch unser möglichstes, dass solche Leute noch häufiger anzutreffen sind!

Näf, Trübbach.

4.-6. SCHULJAHR

Wortfamilie „fahren“

I. Einstimmung.

(4. evtl. 3. Klasse.)

Die Kinder werden aufgefordert, «Fahrzeuge» zu nennen (Puppenwagen, Kinderwagen, Leiterwagen, Schiff etc.).

II. Erarbeitung.

Ermittlung der Bedeutung des Wortes «fahren» durch Beispiele aus dem Alltagsleben der Kinder, die erkennen lassen, dass «fahren» eine Fortbewegung mittels eines Gerätes (Wagen, Kahn, Ballon) bedeutet.

1. *Tunwörter* (an die Tafel schreiben; auf ihre Bedeutung eingehen; Sätze bilden!). Einfahren, aus-, hin-, her-, vor-, nach-, fort-, zurück-, ab-, über-, durch-, mit-, entgegen-, hinauffahren (Berg), herunterfahren (Unterschied zwischen hinauf und herauf, hinunter und herunter). — Führen (fahren machen), entführen, verführen, anführen.

2. *Dingwörter* (Wortbedeutung, Sätze!). Bahnfahrt, Schifffahrt, Autofahrt, Schlittenfahrt, Wagenfahrt. — Abfahrt, Ausfahrt, Einfahrt, Hinfahrt, Rückfahrt. — Fahrplan, Fahrschein, Fahrgeld, Fahrrad. — Fuhrwerk, Fuhr, Führer, Fuhrmann; Fahrt, Fahrer, Fährte (auf der rechten Fährte sein; Spur), Gefährte (einer, der mit einem andern wandert), Fähre, Fährmann.

3. *Wörter, die nicht auf den ersten Blick als Wortverwandte erkannt werden.* Fertig (zum Fahren bereit), friedfertig, dienstfertig, willfertig = willfährig (gerne und leicht etwas verrichten), erfahren (durch fahren lernen, d. h. durch wandern seine Kenntnisse bereichern). Hoffart (hoch fahrend), hoffärtig (einer, der hoch hinaus will). Vorfahren (die vor uns die gleiche Bahn gegangen sind).

4. Rätsel.

Ein jeder hat's	}	Vorfahren (Dingwort!)
Im Grabe ruht's		
Der Herr befiehlt's	}	vorfahren (Tunwort!)
Der Kutscher tut's		

III. Anwendung.

Der Radfahrer *fährt* in die Stadt. Der Zug *fährt* bis Chur. Der Aufzug *fährt* die Leute in den 3. Stock. Der Zeppelin *fährt* über den Bodensee. Der Krankenwagen *fährt* zum Krankenhaus. Der Schreiner *fuhr* den Sarg ins Totenhaus. Das böse Wort *fuhr* aus dem Mund. Der Löwe *fuhr* den Wärter an. Ich habe etwas Neues *erfahren* etc.

Literatur:

E. Wilke, Deutsche Wortkunde; Brandstetter, Leipzig. L. Müller, Deutsche Sprachkunde; Klinkhardt, Leipzig. K. Markert, Sprachbildung; Korn, Nürnberg.
O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Jahresbericht des Lehrervereins Baselland für 1934

Im folgenden berichten wir zusammenfassend über das 89. Vereinsjahr. Da in der SLZ jeweils eingehend über alle Geschehnisse rapportiert wurde, rechtfertigt sich eine kurze, auf das Wesentliche sich beschränkende Darstellung.

I. Mitgliederbestand.

Auf Ende des Berichtsjahres gehörten unserem Vereine 320 Lehrkräfte des Kantons an.

II. Totenliste.

Im Jahre 1934 holte der Tod folgende Mitglieder aus unseren Reihen: Altlehrer Jul. Wirz, Muttens; Lehrer Joh. Rickenbacher, Birsfelden; Bezirkslehrer Paul Hess, Waldenburg; Altbezirkslehrer Dr. F. Leuthardt, Liestal. — Ehre ihrem Andenken!

III. Kantonalvorstand.

Er erledigte seine Jahresgeschäfte in 8 Sitzungen des Gesamtvorstandes und in 2 Sitzungen des Bureaus. Es lag im Berichtsjahr etwas vermehrte Arbeit gegenüber früheren Jahren vor, bedingt durch Aenderung unserer Statuten und der Geschäftsordnung für die amtliche Kantonalkonferenz, durch eine in Gang gerufene freiwillige Unfallversicherung unserer Mitglieder und den Verkehr mit dem Zentralvorstand des SLV.

Die *neuen Statuten* unserer Organisation wurden den gegebenen Verhältnissen angepasst. Ihnen ist als Ergänzung ein Reglement für unser neugeschaffenes Schularchiv beigegeben. Wir benützen die Gelegen-

heit, neuerdings auf das Archiv in der Kantonsbibliothek in Liestal aufmerksam zu machen und die Lehrerschaft zu bitten, schulgeschichtliche Dokumente einzuliefern.

Durch die Sistierung der Bezirkskonferenzen als Folge der Neuordnung unseres Konferenzwesens wurden die Bezirkskassen nach der Mitgliederzahl der einzelnen Gruppenkonferenzen aufgeteilt und den letzteren künftighin die Besorgung des Einzuges der Beiträge an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung übertragen.

An die in Liestal durchgeführte *Ausstellung für Vogelschutz* wurde ein angemessener Beitrag bewilligt und damit der Wunsch geäußert, dass die Kommission den Eintrittspreis für Schüler möglichst niedrig halte, evtl. ärmeren Schülern den Eintritt erlasse.

Im Berichtsjahre gingen auch mehrere *Gesuche* in Form von Eingaben an die Behörden ab, darunter eine an den h. Bundesrat. Einem Wunsche des abstinenter Lehrervereins willfahrend, richteten wir an die genannte Behörde das Gesuch, bei der Getränkesteuer im Hinblick auf Volkswohlfahrt und Volksgesundheit die alkoholfreien Getränke möglichst von einer Steuer zu befreien.

IV. Jahresversammlung des LVB.

Die gut besuchte Tagung fand in Pratteln statt. In dankenswerter Weise referierte Herr Erziehungsdirektor Hilfiker über die neue Schulordnung, die im März 1934 in Kraft trat. Sie enthält alle Weisungen und Erlasse der letzten Jahre, setzt die Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte fest, erweitert die ärztliche Untersuchung der Schulkinder usw. — Wenig zu reden gab die Statutenänderung, die u. a. an Stelle der Bezirkskonferenzen eine Präsidentenkonferenz schafft. Sie wurde diskussionslos gutgeheissen. — Ausser den übrigen Beiträgen wurde erstmals auch dem Lehrer- und Lehrerinnenverein Baselland eine jährliche Subvention von Fr. 100.— zugesprochen.

V. Tätigkeit der Konferenzen und Arbeitsgruppen.

An der ganztägigen *Kantonalkonferenz* wurde eine neue Geschäftsordnung genehmigt. Inskünftig wählt die Kantonalkonferenz ihren Vorstand selbst und delegiert ihn in den Vorstand des LVB. — Sodann wurden die Vorschläge der Kommission zur Zusammenarbeit der Primar- und Mittelschulen zu Ende beraten, um für das bevorstehende Definitivum des Primarschul-Lehrplanes noch rechtzeitig Aenderungsvorschläge einbringen zu können. — Hierauf war Gelegenheit, zum abgeänderten Reglement für die Schulprüfungen Stellung zu nehmen und schliesslich hörte man drei Referate über das berufliche Bildungswesen in Baselland an. — Die *Stufenkonferenzen* genehmigten ebenfalls ihre neugeschaffenen Geschäftsordnungen und wählten ihre Vorstände. Dann befassten sie sich eingehend mit einzelnen Fächern, allgemeinen Schulfragen und diskutierten über Lehr- und Anschauungsmittel. — Die im Vorjahre geschaffenen *Arbeitsgruppen* entfalteten wiederum eine rege Tätigkeit. Im laufenden Jahre wird die in den Statuten des LVB vorgesehene Präsidentenkonferenz erstmals einberufen, um die gemeinsamen Ziele der einzelnen Gruppen besser zu betonen und die Verbindung mit dem LVB zu erhalten.

VI. Standesfragen und Angelegenheit den LVB.

a) *Jubiläen*. Drei Vereinsmitgliedern war es vergönnt, unsere Geschenke anlässlich der Feier ihres 40. Dienstjahres entgegenzunehmen. Es sind die Kollegen: Ed. Rudin, Bezirkslehrer, Therwil; H. Frey, Lehrer,

Itingen, und R. Beglinger, Lehrer, Hölstein. Für die beiden letzteren fanden in ihrem Wirkungskreise kleine Feiern statt, an denen jeweils auch Vertreter des Vorstandes anwesend waren. Herr Rudin verzichtete auf eine offizielle Feier.

b) *Rechtsschutz*. Auch unsere neuen Statuten sehen Rechtsschutz für die Mitglieder des LVB vor. Ein Fall, womit der Vorstand sich zu befassen hatte, zeigt, dass es wichtig ist, unsere Mitglieder auf den Teil des Paragraphen aufmerksam zu machen, der vorschreibt: Rechtsschutz kann nur gewährt werden, wenn dem Kantonalvorstand die Angelegenheit vorgelegt wird, bevor der Rechtsweg beschritten wird. Siehe neue Statuten!

c) *Sagensammlung*. Im vergangenen Jahre machte die 1932 angefangene Sammlung schöne Fortschritte. Bereits sind mehrere Gemeinden fertig bearbeitet, doch fehlt es hauptsächlich im unteren Kantonsteil noch an Sammlern. Unser LVB ermöglichte dem Kollegen G. Müller, Lausen, einen dreiwöchigen Urlaub, den er für Sammelarbeit im Bezirk Sissach verwendete. Mehrere hundert Notizen, worunter ausser zahlreichen Sagen auch anderes volkskundliches Gut, sind die Frucht seiner Arbeit. Ueber den genauen Stand der Sagensammlung und die noch vorzunehmenden Arbeiten wird im Laufe des Sommers berichtet werden.

VII. Verkehr mit dem Schweiz. Lehrerverein.

a) *Wahlen*. Das Berichtsjahr brachte uns erfreulicherweise die gewünschten Verbindungen mit dem Zentralvorstand. Unsere Vorstandsmitglieder Präsident W. Erb und Dr. O. Rebmann wurden zu Mitgliedern der Krankenkassen-Kommission des SLV resp. der Redaktionskommission der SLZ gewählt. Dr. A. Fischli steht der Jugendschriftenkommission des SLV neuerdings als Präsident vor. — In der schulgeschichtlichen Vereinigung sind folgende Mitarbeiter: Dr. O. Gass, Dr. O. Rebmann, Dr. P. Suter.

b) *Unfallversicherung*. Der Umstand, dass für Unfälle während der Schulzeit, bei Schulreisen etc. wohl die Schüler, nicht aber die Lehrkräfte versichert sind, und die Tatsache, dass Unfälle unter den letztern vorkamen, die unentschädigt blieben, veranlasste den Vorstand, die Frage einer Gruppenunfallversicherung sämtlicher Lehrkräfte, einschliesslich der Arbeitslehrerinnen, zu prüfen. Auf Grund langwieriger Verhandlungen mit dem SLV und den Gesellschaften «Basel», «Zürich» und «Winterthur» wurden die Bedingungen den Mitgliedern bekanntgegeben und ihnen freie Wahl überlassen. Nahezu 200 Lehrkräfte liessen sich hierauf versichern.

c) *Tagung des Zentralvorstandes in Liestal*. Eine freudige Ueberraschung brachte uns der 2. September 1934. Da tagten in den Mauern Liestals die Mitglieder des Zentralvorstandes. Bei einem Rendez-vous mit unserem Vorstand und unseren Delegierten im Rathaus wurden gegenseitig Grüsse ausgetauscht. Es seien hier auch die herzlichen Worte des Liestaler Stadtpräsidenten bestens verdankt. Wir freuten uns, die Gäste im Autobus durch die lieblichen Fluren des Oberbaselbietes bis hinan zur Farnsburg und zum Wisenberg zu geleiten.

d) *Unterstützungen*. Im Berichtsjahre konnten wir, dank der Mithilfe der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, des Hilfsfonds des SLV und der Stiftung für Kur- und Wanderstationen, viele Not lindern helfen. Die gespendeten Mittel erreichen beinahe den Betrag von Fr. 2000.—. Wir verdanken die Spenden der Kassen des SLV auf diesem Wege bestens.

VIII. Auszug aus der Jahresrechnung 1934.

Einnahmen	Fr. 8900.65
Ausgaben	» 8522.17
Saldo am 28. Februar 1935	Fr. 378.48
<i>Status:</i>	
Vermögen am 28. Februar 1935	Fr. 6265.28
Vermögen am 28. Februar 1934	» 5452.85
Vermögenszunahme pro 1934	Fr. 812.43
<i>Unterstützungskasse:</i>	
Einnahmen	Fr. 1005.—
Ausgaben	» 650.—
Saldo	Fr. 355.—
<i>Status:</i>	
Vermögen am 28. Februar 1935	Fr. 2345.35
Vermögen am 28. Februar 1934	» 1937.—
Vermögenszunahme pro 1934	Fr. 408.35

Wir möchten nicht versäumen, abschliessend auch den kantonalen Erziehungsbehörden für das unserem LVB bewiesene Wohlwollen und für die Förderung der Schule durch die 1934 bewilligten Subventionen und durchgeführten Kurse (Mädchenturnen und Heilpädagogik) verbindlichst zu danken.

Rothenfluh, den 8. April 1935.

Im Auftrage des Vorstandes:
Der Berichterstatter: *E. Gysin.*

Schulgesetze und Verordnungen

Am 4. Januar wurde vom Regierungsrat von *Baselstadt* ein neues Reglement «*Ordnung für die Reifeprüfungen an den Maturitätskursen für Berufstätige*» genehmigt. Zugelassen werden nur Kandidaten, die während der zwei letzten Jahre des Gesamtkurses regelmässige Teilnehmer waren. Künftige Mediziner oder Studenten, die in die Eidg. Technische Hochschule eintreten wollen, müssen ihre Prüfung vor der Eidg. Maturitätskommission ablegen.

Mündlich wird geprüft in folgenden Fächern (vier Kandidaten in 50 Minuten):

a) an der Abteilung sprachlich-historischer Richtung: Deutsch, Französisch, Latein, Englisch, Geschichte; b) an der Abteilung mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung: Deutsch, Französisch, Mathematik, Physik-Chemie, Botanik-Zoologie.

Bei dieser Prüfung ist im wesentlichen das Unterrichtspensum der beiden letzten Jahreskurse zu berücksichtigen und mehr Gewicht auf die Erforschung der geistigen Reife als auf den Umfang der Kenntnisse zu legen. Physik und Chemie einerseits und Botanik und Zoologie andererseits gelten als je ein Prüfungsfach.

Schriftlich wird geprüft: a) an der Abteilung sprachlich-historischer Richtung in: Deutsch, Französisch, Latein und Englisch; b) an der Abteilung mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung in: Deutsch, Französisch und Mathematik.

Die schriftlichen Arbeiten bestehen für das Deutsche in einem Aufsatz, für das Lateinische in einer Uebersetzung aus dem Lateinischen, für die modernen Fremdsprachen in einer Uebersetzung in die Fremdsprache oder in einer freien Arbeit, in der Mathematik in der Lösung einiger Aufgaben bzw. in der Beantwortung bestimmter Fragen.

Arithmetik, Algebra und Analysis: Begriff der rationalen und der irrationalen Zahl. Algebraische Operationen. Logarithmen. Lineare Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten: rechnerische und graphische Auflösung. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Grundbegriff der Kombinationslehre. Funktionale Abhängigkeit und graphische Darstellung von Funktionen.

Planimetrie und Stereometrie: Elementare geometrische Formen. Lagebezeichnungen und Konstruktionen in der Ebene und im Raum. Kongruenz, Aehnlichkeit und Symmetrie. Flächen-

und Volumenberechnung, Uebung in einer einfachen Darstellungsmethode.

Trigonometrie: Das rechtwinklige Dreieck. Sinus- und Cosinussatz beim schiefwinkligen Dreieck; zugehörige Bestimmungsaufgaben. Die trigonometrischen Funktionen beliebiger Winkel und ihre Additionstheoreme.

Analytische Geometrie: Punkt, Gerade und Kreis im rechtwinkligen Koordinatensystem. Die Kegelschnitte in ihren einfachsten Gleichungsformen und ihre Haupteigenschaften.

6 ist die beste Note. Eine Note 1, eine 2 oder zwei 3 sowie jede Examenunredlichkeit schliesst die Erteilung des Reifezeugnisses aus. Die ausführlichen Angaben enthält Nr. 1 des Amtlichen Schulblattes von Baselstadt. **

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Die auf 27. April angesetzte Jahresversammlung des Lehrervereins findet im Rotacker-Schulhaus in Liestal statt. Das aktuelle Thema «*Telephon in der Schule*» (Referent Herr Dr. E. Schütz, Luzern), sowie das Votum des Herrn Erziehungsdirektors über das Schulabkommen mit Baselstadt lassen erwarten, dass sich die Lehrerschaft zahlreich in Liestal einfinde. Schluss der Verhandlungen 17 Uhr.

Glarus.

Der Regierungsrat hat die Erziehungsdirektion ermächtigt, eine *neue Schülerkarte des Kantons Glarus* durch die Firma Orell Füssli in Zürich herstellen zu lassen. r.

Luzern.

Sektion Luzern des SLV.

Die Jahresversammlung vom 15. April nahm unter der Leitung des abtretenden Präsidenten, Reg.-Rat *J. Wismer*, einen ausgezeichneten Verlauf. Ueber 180 Kollegen (von den ca. 320 Mitgliedern) aus Stadt und Land und einige Gäste aus Behördekreisen nahmen an der Versammlung teil. Nach den geschäftlichen Verhandlungen hörte man ein nach Form und Inhalt hervorragendes Referat von Sekundarlehrer *Robert Blaser*, Luzern, über den vor 100 Jahren verstorbenen luzernischen und schweizerischen Staats- und Schulmann *Eduard Pfyffer v. Altshofen*, dessen fruchtbares Wirken auf dem Schulgebiet bisher nur von seinem engern Freundeskreis in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt wurde.

Als neuen Präsidenten wählte die Versammlung einstimmig Sekundarlehrer *Eduard Schwegler*, Kriens, vor kurzem noch Präsident des Kantonalen Lehrervereins. Er erfreut sich bei der ganzen Kollegenschaft eines unbestrittenen Ansehens. In die Kommission der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung des SLV wird der Delegiertenversammlung als Ersatz für Herrn Wismer Sekundarlehrer *Josef Egli*, Neuenkirch, vorgeschlagen. Als Delegierter wurde neu bestimmt Sekundarlehrer *Oskar Herzog*, Luzern. In den Vorstand der Sektion, der die Demission von Sekundarlehrer Anton Meyer, Kriens, mit Bedauern entgegennehmen musste, rückt Lehrer *Thomas Küng*, Luzern, nach. Die Versammlung band Herrn Wismer durch Ernennung zum Ehrenpräsidenten weiter an die Sektion und ernannte zur Feier des 40jährigen Bestandes vier Teilnehmer an der Gründerversammlung zu Ehrenmitgliedern: Prof. Dr. *Hans Bachmann*, Rektor *J. Ineichen*, Altreallehrer *N. Roos*, Basel, und Altsekundarlehrer *Ad. Troxler*, Gerliswil.

Mit grossem Beifall begrüßte die Versammlung den Zentralpräsidenten Herrn Prof. Dr. *Paul Boesch*, der an der sehr animiert verlaufenden Mittagstafel den ausgezeichneten Beziehungen von ZV und Sektion Luzern beredten Ausdruck verlieh und auch seiner Freude über den frischen Geist in der Sektion. Es sprachen unter anderm noch treffliche Worte die Herren Rektor Ineichen, S. Jenal, Eduard Schwegler und als Gäste Stadtrat Dr. M. S. Wey, Herr Justus Stöcklin von Liestal und Herr Prof. Jakob Brülisauer, Altdorf, der Präsident der Sektion Gotthard SLV, der über die Geschichte dieser kleinen, aber geschätzten Gruppe interessanten Aufschluss gab. Sn.

Solothurn.

Ein Seminarkollege des neuen Bundesrates sandte uns, zu spät für die letzte Nummer, eine flott geschriebene Biographie des neuen Magistraten, dem er die besondern Glückwünsche der solothurnischen Lehrerschaft entbietet. Wir entnehmen der Darstellung den nachfolgenden Abschnitt, der in unsern Berufsbereich fällt.

H. Obrecht ist Bürger von Grenchen, wo er am 26. März 1882 geboren wurde. Sein Vater war ein einfacher Uhrenmacher und der bescheidene Lohn reichte der Familie knapp zum Allernotwendigsten. Die Mutter war deshalb auf Nebenerwerb angewiesen und der neugewählte Bundesrat musste als ältester Sohn tüchtig mitarbeiten.

Sein Herzenswunsch war, nach Beendigung der Schulzeit Schreiner zu werden. Seine Lehrer an der Bezirksschule ermunterten ihn aber, ins Lehrerseminar einzutreten. Bei Lehrern und Klassengenossen war H. Obrecht gleich beliebt. Er war stets ein treuer, lieber Kamerad. Und diese Treue hielt er auch nach dem Austritt aus dem Lehrerstande. Bei keiner Klassenzusammenkunft fehlte er, und wir hoffen, ihn das nächste Mal als Bundesrat begrüßen zu können.

R. Z.

St. Gallen.

Im Anschlusse an die Bekanntgabe der Stellungnahme des zürcherischen Erziehungsrates in der *Schriftfrage* erinnert Herr Erziehungsrat Bächtiger in der «Ostschweiz» an die Arbeit der seit zwei Jahren bestehenden st. gallischen Schriftkommission. Schon heute könne festgestellt werden, dass in den Klassen I, bzw. II bis IV an der *Hulligerschrift* festgehalten werde; für die 5. bis 8. Klasse und die Sekundarschule stehe die Diskussion noch offen, und es sei möglich, dass für diese Klassen ein ähnlicher Beschluss, wie er in Zürich vorliege, gefasst werde, d. h. eine einfache *Lateinschrift* vorgeschrieben werde. Ⓞ

Zürich.

Nach den Kantonsratswahlen. Wenig erfreulich ist es, feststellen zu müssen, dass in unserm neugewählten Kantonsrate kein einziger Volksschullehrer sitzt. Dem neuen gesetzgebenden Rate wird in nächster Zeit die zweite Vorlage eines neuen Lehrerbildungsgesetzes zugehen. Bei dieser wichtigen Beratung wird unsere Volksschullehrerschaft gar nicht vertreten sein. Vier Jahre lang wird sich dieses bedauerliche Bild nicht ändern. Kommt wohl nochmals eine Zeit, da der kantonale Lehrerverein wieder durch seinen Vorsitzenden im Kantonsrate vertreten ist? §

Ausländisches Schulwesen Frankreich.

Gemäss Verfügung des Ministers der nationalen Erziehung, A. Mallarmé, vom 26. März, sollen mit Beginn des neuen Schuljahres (1. Oktober 1935) nur halb so viel Schüler und Schülerinnen in die Lehrerbildungsanstalten (Ecoles Normales Primaires) aufgenommen werden, als am 31. Juli 1935 diese Schulen verlassen, d. h. statt rund je 2000 Seminaristen und Seminaristinnen nur je 1000. Zur Begründung wird angeführt, dass die Zahl von 2000 Junglehrern und -lehrerinnen den Bedürfnissen am 1. Oktober 1938, wenn die 1935 Eintretenden ausgebildet sein werden, vollauf genügen werde. Die geplante Verlängerung der Schulzeit der Kinder um ein Jahr würde allerdings die Schaffung von ungefähr 4000 neuen Stellen zur Folge haben; aber mit der Annahme des betreffenden Gesetzes ist vor dem 1. Oktober nicht zu rechnen. — Die «Ecole Libératrice» wendet sich unter dem Titel «Une circulaire fantastique» scharf gegen diese ministerielle Verfügung. P. B.

Schulfunk

26. April, 10.20 Uhr, von Basel: G. F. Händel. Aus seinem Leben und Wirken. Vortrag von Dr. Leo Eder. Mitwirkend: Das aus Basler Gymnasiasten zusammengesetzte *Collegium musicum* unter Leitung von E. Sigg.

1. Konzert in B-dur für Cembalo und Orchester: Pomposo — Allegro.

2. Concerto grosso in G-dur für Streichorchester: A tempo giusto — Allegro — Adagio — Allegro (Fuga).

Die Werke sollen durch das gesprochene Wort erläutert werden. Zum bessern Verständnis des Händelschen Lebensbildes werden die Herren Lehrer freundlich gebeten, ausser einer Europakarte auch ein Bild des Meisters sichtbar anzubringen. L. E.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung:

Gesunde Jugend

(Wege zur alkoholfreien Jugenderziehung.)

Eröffnung: Mittwoch, 24. April, 15 Uhr.

Das Pestalozzianum (Gesamtbetrieb) bleibt vom 19. bis 22. April geschlossen.

Schweizerischer Lehrerverein

Kommission der Lehrerwaisenstiftung.

Sitzung Sonntag, den 7. April, in Zürich.

1. Bereinigung der neuen Statuten zuhanden des Zentralvorstandes.

2. Erledigung dreier neuer Unterstützungsfälle. Im ganzen werden 1935 76 Waisenfamilien unterstützt.

Das Sekretariat.

Mitteilung der Schriftleitung

Zu den Auseinandersetzungen über Instituts- und Staatsschulwesen sind uns verschiedene neue Mitteilungen von Institutsleitungen zugekommen. Es ist selbstverständlich, dass diese auch zum Wort kommen sollen, da es ihnen, wie aus den Schreiben hervorgeht, ebensosehr wie uns daran gelegen ist, «eine Atmosphäre gegenseitigen Sichverstehens und Vertrauens zwischen den Staatsschulen und Privatschulen zu schaffen».

Kleine Mitteilungen

Zürcher Ornithologischer Kantonalverband.

Die Vogelschutzkommission des «Zürcher Ornithologischen Kantonalverbandes» erlässt einen Aufruf zum Schutze der Natur. Es wird gebeten, das leichtfertige Abbrennen (Falchern) von dürrer Waldgras auf Brachplätzen, Waldrändern wie auch von Streu und Ried und von altem Schilf an Seen und Teichen zu unterlassen, weil sonst viele Tiere und Vögel Verstecke und Nistplätze verlieren. Von Mitte April bis Mitte Mai ist die Hauptbrützeit. Die Jugend solle dann nicht oder vorsichtig durch Ried, Busch und Waldrand streifen. Manches Vogelneest wird sonst zertreten. Die Bevölkerung wird auch gebeten, den Schwalben ihre Brutplätze zu belassen. Neue Strassenverhältnisse und Bauart sind ohnehin sehr ungünstig für den Nestbau. **

Ueberfüllung der technischen Berufe.

Der Schweizerische Techniker-Verband gibt in seinem Jahresberichte bekannt, dass die Berufe der Techniker stark überfüllt sind. Am 31. Mai d. J. standen 910 Stellensuchenden nur 88 Stellenangebote gegenüber. Dazu kommt ein grosser Nachwuchs: 3377 junge Leute wollen sich an den technischen Hochschulen von Zürich und Lausanne oder an den Technikerschulen in Winterthur, Burgdorf, Biel, Freiburg, Genf, Neuenburg und Zürich auf technische Berufe vorbereiten. Eine Mahnung zu Händen der Berufsberater!

Freiwilliger Arbeitsdienst für Jungkaufleute.

Das Jugendamt des Kantons Zürich führt zusammen mit dem Schweizerischen Kaufmännischen Verein ein Berufslager für junge arbeitslose Kaufleute auf der Strahlegg, bei Steg (Zürcher Oberland). Die Teilnehmer dieses Arbeitsdienstes haben Gelegenheit, jede Woche 1½ Tage Unterricht in den wichtigsten Handels- und Sprachfächern zu besuchen, unter der Leitung eines Fachlehrers.

Aus einer grossen Anzahl von Aufsätzen, welche Urteile und Eindrücke der Lagerteilnehmer enthalten, kann ein grosses Interesse für alle schulmässige Arbeit entnommen werden. Sie wird diesen mit ungewohnten Werkzeugen arbeitenden jungen Leuten geradezu zu einem seelischen Bedürfnis. Wie in andern Arbeitslagern zeigt es sich, dass ein mangelhafter Schulsack nicht so ganz selten mit der Arbeitslosigkeit ursächlich verbunden ist. Diese Einsicht drängt sich den jungen Leuten so zwingend auf, dass sie mit Schwung an der Verbesserung ihrer Bildung zu arbeiten beginnen und im Lehrer erst jetzt den Kameraden und Freund erkennen. **

Die «Vereinigung Ferien u. Freizeit für Jugendliche», VFF, will als Dachorganisation von 75 Jugendgruppen die kulturschöpferischen Kräfte der Jugendgruppen unterstützen und ihnen Auswirkung verschaffen. Sie will die Jugendgruppen stärken im Bewusstsein ihrer Aufgabe, selbständige, freie Menschen zu erziehen. Jede Gruppe soll das Recht haben, zu ihrer Eigenart zu stehen, soll aber auch die Eigenart der andern achten. Sie soll gewillt sein, über alles Trennende hinweg das allen Gemeinsame zu erkennen und zu den Jugendproblemen, die für alle Gruppen Gültigkeit haben, verständigungsbereit mitzuschaffen. Neben den vielen materiellen Vorteilen, welche die VFF den Jugendgruppen vermittelt, schätzt die Jugend vor allem die ideellen Werte, die ihr durch die grosse Organisation geboten werden: Das gemeinsame Ringen um Probleme, das echt demokratische Zusammenleben mit den verschiedenen Gruppen, schöne Kameradschaftlichkeit, die vielen Aussprache-, Bildungs- und Erholungsgelegenheiten (Wanderungen) und die Erziehungsberatung.

Die Lehrerschaft darf sich freuen, dass ihr Erziehungswerk, das sie mit der Entlassung der Kinder aus der Volksschule nicht als abgeschlossen betrachtet, in grosszügiger, der Eigenart der Jugendlichen angemessener Weise durch die VFF fortgesetzt wird. Wie hoch Stadt und Kanton Zürich mit Recht die volkserzieherisch wertvolle Arbeit der VFF einschätzen, mögen wir aus den Subventionen von Fr. 30 000.— (Stadt) und Fr. 4000.— (Kanton) ersehen. F. K.-W.

Tönender Schmalfilm.

Auch der Schmalfilm hat nunmehr den Anschluss an die Technik des Tonfilms gefunden. In diesen Tagen wurde in der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft in Berlin ein neues Gerät für Schmaltonfilm-Wiedergabe erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt. Auf einem Filmband von 16 mm Breite (einseitig perforiert) ist neben dem Bild ein Tonstreifen von nur 1,65 mm Breite aufgezeichnet, so dass Bild und Ton unbedingt genau aufeinander abgestimmt sind. Das neue von Klangfilm gebaute Schmaltonfilmgerät ergibt eine ausserordentliche Lautstärke und Klangfülle. Die vorzuführenden Filme werden zunächst aus dem vorhandenen Vorrat an Kulturtonfilmen umzuschreiben sein. Für Unterricht und Werbung eröffnet das neue Gerät weite Gebiete, für die der bisherige stumme Schmalfilm nicht ausreichte.

Eingegangene Jahresberichte

Schweizerischer Verein für krüppelhafte Kinder und Anstalt Balgrist, Zürich.

45. Jahresbericht des Vereins Gute Schriften, Basel.

Mit Carl Hagenbeck auf Tierfang

Das interessanteste und spannendste Bildersammelwerk für Jung und Alt Total 320 Bilder in prächtigem Farbenkunstdruck.

Zu jeder Steinfels-Seife erhält man 1 Bild. Je 2 Bilder befinden sich in den folgenden Packungen: Maga, Jä-Soo, Steinfels-Flocken, Zephyr-Toilette-seife, Zephyr-Rasierseifen, ferner in den Toilette-seifen Aurora und Amorosa.

Das Album kostet Fr. 1.50. Wer 15 leere Packungen von Maga oder von Magaseife (Benzitseife) einsendet, bekommt es gratis.

FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH



Sammelt Steinfels-Bilder

+ eheleute +

verlangen gratis u. verschl. meine preisliste C mit 70 abbild. über alle sanitären bedarfsartikel: irrigateure, frauendouchen, gummiwaren, leibbind. bruchbänder

Sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich, Seefeldstr. 4

Fabrikneue 99 Portable Schreibmaschinen

Normalmaschine Fr. 175.-
verkauft mit Garantie
E. Brender, Zürich 1
B'hofquai 9, Tel. 37.447

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.-
gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung.
Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre L 9536 K an Publicitas, Zürich.

Bücherschau

Das Jahrbuch der eidgenössischen Räte unter Mitwirkung des Sekretariats der Bundesversammlung, herausgegeben von der Verbandsdruckerei A.-G., Bern. Leinen Fr. 5.—.

Der soeben erschienene 19. Jahrgang hat wieder eine Erweiterung erfahren, die seinen praktischen Wert noch wesentlich erhöht. Er enthält diesmal in seinem Anhang die Initiativen für teilweise Revision der Bundesverfassung und die verschiedenen Vorschläge auf Totalrevision. Ein Ueberblick der wichtigen innerpolitischen Ereignisse im Jahre 1934 vervollständigt den reichhaltigen Inhalt des auch buchtechnisch gut präsentierenden Bandes. R.

Des Jahres Lauf in der Natur. Eine farbige Tafel mit 21 S. Begleittext. Francksche Verlagsbuchhandlung Stuttgart. 80 Pfg.

Die grosse Tafel zeigt, was es im Laufe des Jahres in Tier- und Pflanzenwelt zu beobachten gibt, während der Begleittext für jeden Monat die Pflanzen, die Tierwelt, den Sternhimmel, die Tageslänge usw. erläutert. Dem originellen Jahrführer ist eine recht grosse Verbreitung zu wünschen. R.

Jakob Stelzer: Geschichte der Gemeinde Meilen. 262 S. Verlag der Mittwochgesellschaft Meilen. Leinen Fr. 12.—, kart. Fr. 9.50.

Stelzers Werk zeichnet sich aus durch den riesigen Bestand der Einzelzatsachen, die der Verfasser in jahrelangem, wahrhaftem Bienenfleiss gesammelt und mit wissenschaftlichem Verantwortungsbewusstsein verarbeitet hat. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit hat Stelzer in über 1600 Nachweisen die Quellen seines Materials angegeben. Sie mögen eine etwelche Belastung des Werkes ausmachen. Für jeden aber, der sich mit geschichtlicher Heimatkunde befasst — und es sind deren in unserem Stande nicht wenige —, können diese Hinweise beträchtliche Wegabkürzungen bedeuten bei den vielfach gewundenen Gängen durch Literatur und Archive. Ein Orts- und ein Personenregister schliessen sich an. Zwei feine, farbige Bildtafeln, 16 Tafeln in Offset und zahlreiche Textbilder bereichern das aus Forscherfleiss und Heimatliebe geborene Werk. Damit hat Altsekundarlehrer Stelzer seine jahrzehntelange Lehr- und Erziehertätigkeit in der schönen Seegemeinde wahrhaft gekrönt. Mögen dem greisen Verfasser Kraft und Gesundheit zur Vollendung des zweiten Bandes erhalten bleiben! R. F.

Adolf Haller: Chronik von Turgi. 167 S. Verlag Sauerländer & Cie., Aarau 1934.

In volkstümlicher unterhaltsamer Weise führt uns der Chronist Bezirkslehrer Adolf Haller zurück in die Urzeit und erzählt auch von Römern und Alamannen. *Turge* taucht zum erstenmal in dem lateinisch geschriebenen habsburgischen Pfandrol von 1281 auf. — Von besonderem Interesse sind die Kapitel, die der Verfasser dem Schulwesen widmet. Der erste Schulmeister von Gebenstorf, zu welcher Gemeinde Turgi noch vor 50 Jahren gehörte, wird 1646 erwähnt. — 1826 legen drei Brüder Behé die Grundstein zu ihrer ersten Spinnerei. Damit hält die Industrie ihren Einzug und lässt aus einer mit dichtem Gestrüpp überwachsenen Wildnis eine blühende Ortschaft entstehen. — Hallers «Chronik von Turgi», vom Verlag Sauerländer mit hübschen Illustrationen geschmückt, ist vorbildlich für jeden Lokalhistoriker und wie selten ein Buch geeignet, die Liebe zu unserer engeren Heimat zu pflanzen und zu mehren. —i.

Hugo Marti: Davoser Stundenbuch. 126 S. Verlag A. Francke, Bern. Geb. Fr. 4.—.

Da reden jene, die sich vor uns, den Kecken, unverschämt Gesunden hinter Bergen versteckt halten. Sie werden aber nur leise laut, denn «eine gläserne Wand steht zwischen uns und der Welt». Durch sie können wir dem «Yoga der Entrückung», in dem sie entleben, nur als einer Märe beiwohnen. Doch sie tut uns auch weh, weil nicht in ihr das handfeste Leben alle Drachen tötet. Nein, steter Sand verweht die Spuren der Entwegten; so kann sie das Leben nicht aufspüren. Oder vielleicht doch? Wenigstens zeigt Marti ein Weglein, das von der Hadesfahrt der Resignation sachte abzweigt. Das Büchlein ein Spiegel: Auch wir Bazillenfreie fiebern. In Martis Höhenluft gibt's wenig Staub. H. S.

A. Zimmermann, Dr. med.: Wie bleibe ich gesund? 61 S. Schulthess & Co., Zürich 1934. Fr. 1.40.

Hier spricht ein erfahrener praktischer Arzt als ernster Warner zu jedem einzelnen von uns, um uns nicht nur zu einer naturgemässen, vernünftigen und alle Extreme meidenden Le-

bensweise zu erziehen, sondern auch unser Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber unsern Angehörigen und der Allgemeinheit zu wecken und zu stärken. Das Büchlein ist im besten Sinne populär geschrieben und behandelt in klarer, leichtfasslicher Sprache die Ernährung, die Genussmittel, die Mund- und Zahnpflege, Luft, Licht und Reinlichkeit, Abhärtung und Sport, Hygiene des Gemütes, um schliesslich die wichtigsten gesundheitlichen Regeln in den «zwölf Geboten der Gesundheitspflege» zusammenzufassen. Möge eine weite Verbreitung dieser Aufklärungsarbeit den wohlmeinenden Autor und Berater in seinen Bemühungen um die Volksgesundheit tatkräftig unterstützen. H. M.

Paul Häberlin: Wider den Ungeist. Eine ethische Orientierung. 162 S. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 6.60.

Von einem grossen Gedanken Platos ausgehend kommt Häberlin zur Gegenüberstellung von Geist und Ungeist. Dem Wissen um wahrhaft Seiendes, das nur Eines sein kann, tritt das Wissen um die Erscheinung des Seienden, gern für das Seiende selbst genommen, entgegen, die Erscheinung des Seienden, die aufgesplittert ist in eine Fülle von «Wahrheiten» in nur abgeleitetem Sinne. Dem Ungeist dient, wer die Erscheinungswahrheiten für die Wahrheit nimmt. Alle, auch die innere Erfahrung, ist wahr und nicht wahr, wie alle Erscheinung. Die eindeutige, ewige Wahrheit ist vollendet, kann aber nie als vollendet gesehen, erlebt werden. Im Glauben an die eine Wahrheit haben wir der Erfahrungswelt und ihrer Unvollkommenheit tapfer kämpfend gegenüberzustehen, in der Einsicht, dass das, was wir bekämpfen, auch unser Kampf selbst, zur Erscheinungsform der vollendeten, seienden Wahrheit gehört. Dies ist das wahre, zu Toleranz in höherem Sinne führende Verständnis. Der «Erfolg» kann da gar keine Rolle spielen. So kann auch eine wahre Ethik nicht auf *wesenhafte* Verbesserung des Daseins zielen. In der Auseinandersetzung selbst liegt der Sinn. Unsere wahre Lebensaufgabe besteht im *verstehenden* Kampf wider den Ungeist. — Häberlins Buch ist ein Versprechen, ein Vorwort, ein Auftakt, eine Form. Wird er uns den Inhalt schenken, der ja durchaus kein «bequemes Rezeptbuch» zu sein braucht? A.

Reto Roedel: Note Manzoniene. 284 pag. Edizione Chiantore, Torino 1934. Lire 18.—.

Reto Roedels, des Dozenten der Handelshochschule St. Gallen feinsinnige «Note manzoniane» zerfallen in zwei Teile: La folla nei «Promessi sposi» und Contrasti ed unità nel mondo dei «Promessi sposi». Den ganzen ersten Teil seines Buches widmet R. einer Hauptperson, die bisher von seitens der Kritiker nur ungenügende Beachtung erfahren hat: der Menge. — In einer kritischen Gegenüberstellung der «Sposi promessi» und der «Promessi sposi», der 1. und der 2. Fassung von Manzoni's Roman, zeigt R., wie der Dichter in den Pr. sp. besonders die Massenszenen stärker bearbeitet und bildhafter, anschaulicher gestaltet hat (vgl. z. B. La folla del perdono p. 16 ff.). — Contrasti ed unità nel mondo dei «Promessi sposi» bilden den nicht minder interessanten 2. Teil des Buches. Hier studiert R. die einzelnen Personen des Romans und zeigt, wie das harmonisch ineinandergreifende Gefüge von Manzoni's Gestalten seine Ordnung vom Grundproblem des Ganzen, vom Problem der Moral, empfangen hat. — Die «Note» bilden eine wertvolle Bereicherung der Manzoni-Literatur und können sowohl den Unterrichtenden wie auch demjenigen, der sich zum eigenen Vergnügen mit Manzoni's historischem Roman beschäftigt, wärmstens empfohlen werden. —i.

H. Thyen: Naturlehre — Mappe 6/7: Das Wasser. Verlag Julius Beltz, Langensalza. RM. —55.

Die vorliegende Mappe reiht sich würdig an ihre Vorgänger. In 109 knapp gefassten Versuchs- und Beobachtungsreihen und 18 Werkarbeiten, die vom Schüler mit denkbar geringen Kosten selber hergestellt werden können, wird das Thema in allen seinen Beziehungen zum praktischen Leben erschöpfend und interessant behandelt. Wirklich etwas Brauchbares und sehr zu empfehlen. J. V.

E. Weitsch in Verbindung mit Fr. Angermann, H. Lotze, A. Waas, A. Mann, R. Zorn: Technik der geistigen Arbeit. Ein Handbuch für jedermann in 15 selbständigen Lieferungen. Hans Bott, Berlin-Tempelhof. Mappe RM. 12.—.

Dieses Gemeinschaftswerk eines Kreises deutscher Volksbildner behandelt in 15 selbständigen Lieferungen folgende Fragen: Wesen und Wege geistiger Arbeit; Sammeln und Ordnen, um nicht zu vergessen; Nachschlagen, aber am richtigen Ort; Wie verwerte ich statistisches Material? Wie benutzt man eine Bücherei? Wie liest man Bücher mit Erfolg? Vorträge hören, aber welche? Geistige Arbeit und Menschenkenntnis. Wie über-

zeuge ich meine Zuhörer? Wie verhandle ich vorteilhaft? Technik des Vertragsabschlusses. Die Kunst des Beweisens. Technik der wissenschaftlichen Arbeit. Wege zum Kunstverständnis. Was lebt das Leben?

Das Werk bietet eine überraschende Fülle wertvollster Einblicke in das Gefüge der Anwendung geistiger Methodik und ebenso wertvoller Anregungen. Was aber noch wichtiger ist: es bleibt dabei nicht stehen, sondern versucht die geistige Arbeit in ihrer ganzen Schwere und Würde verständlich zu machen und so den, der sich ihrer bedient, aufzufordern, dies im Bewusstsein der Verantwortung, die er übernimmt, zu tun.

Das Kapitel «Technik des Vertragsabschlusses» müsste, weil es in seinen juristischen Teilen vom deutschen BGB ausgeht, erst auf schweizerische Verhältnisse übersetzt werden; ebenso geht die Schlusslieferung «Was lehrt das Leben?» uns vielleicht etwas zu stark von der deutschen Gegenwart aus. Dennoch darf das Ganze demjenigen, der es als Leitfaden und Anregung der persönlichen Weiterarbeit benutzen will, als wertvoller Ratgeber empfohlen werden.

B.

Harms Neuer Deutscher Geschichts- und Kulturatlas. Verlagsanstalt List & von Bressendorf, Leipzig. Ausgabe A: 4 S. Text und 32 Karten. Kart. RM. 1.30; Ausgabe B: 4 S. Text und 72 Karten. Kart. RM. 2.40. Uebungsatlas: 36 Uebungskarten RM. —.40.

Auf einem Kartenbild, das in schwacher blauer Tönung umrissartig angedeutet ist, ist mit kräftigen Farben die historische Tatsache, die kulturelle oder kriegerische Leistung usw. eingezeichnet. Dadurch ergibt sich eine Eindrucksfähigkeit des Kartenbildes, wie sie uns in den üblichen Atlanten nie entgegentritt. Der Blick wird zwangsläufig auf das Wesentliche konzentriert und erfasst in den besten Darstellungen sofort das Dynamische eines ganzen Abschnittes. Wir erwähnen z. B. das Kartenbild zur «Ausbreitung der reformierten Kirche» oder zur «Gegenreformation». Für unsere Verhältnisse kommt die Ausgabe B in Betracht. Der Uebungsatlas bietet die willkommene Möglichkeit zu eigenen Entwürfen.

P.

Hans Brückl: Der Gesamtunterricht im ersten Schuljahr. Oldenbourg, München 1933.

Man spürt es dem ganzen Buche deutlich an, dass der Verfasser, Leiter der Versuchsschule München, mit der Unterrichtspraxis aufs engste verbunden ist, zugleich aber einem starken Bedürfnis nach theoretischer Grundlegung und Durchleuchtung Rechnung zu tragen weiss. So entsteht eine Wegleitung durch das ganze Gebiet des Gesamtunterrichts, die sich durch Fülle, wie durch ein ruhig abwägendes Urteil im Einzelfall auszeichnet. Besonderem Interesse dürften heute die Ausführungen über die «Lese- und Schreibmethoden der Gegenwart» begegnen (Seite 81 bis 96) und weiterhin, was über die Reform des Schreibunterrichts, insbesondere das aufbauende Schreiben der Ausgangsschrift gesagt wird.

—tb—

Paul Boesch: Toggenburger Scheiben. (Beitrag zur Kulturgeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts.) 75. Neujaahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen. 132 S. Buchhandlung Fehr, St. Gallen. Geh. Fr. 8.—.

Was folgt, ist keine Rezension, da der Schreibende hierfür nicht zuständig ist, sondern nur eine Anzeige oder ein achtungsvoller Hinweis auf das neueste Werk unseres Vereinspräsidenten. Wie selten einer ist er mit Land und Volk seiner alten Heimat treu verbunden und der liebevollen Erforschung ihrer Vergangenheit widmete er seit vielen Jahren seine neben Amt und Würde recht spärliche freie Zeit. Zahlreiche wissenschaftlich hervorragende Abhandlungen und Beiträge zur Toggenburger Geschichte haben ihr Bestes aus dieser persönlichen Einstellung zum Stoff. Ohne letztere wäre z. B. eine Arbeit wie die vorliegende kaum denkbar. Da werden nach mühsamen Vorstudien auf Reisen, in Museen, Archiven und sämtlichen Kirchenbüchern der Gegend 262 Glasmalereien, Wappen- und Bauernscheiben in bezug auf Spender, Schöpfer, Empfänger, Inhalt oder Schicksale beschrieben und mit der allgemeinen Kulturentwicklung des Tales in Zusammenhang gebracht, was sehr lehrreich ist und wertvolle Kenntnisse vermittelt, u. a. solche betreffend die Entstehung von Familienwappen und Helmzierden, über den damaligen bäuerlichen Wohlstand oder die Häuslichkeit und Beschäftigung jener Zeiten. Diese Darstellung ist auch deshalb interessant, weil darin erstmals die Glasgemälde einer geschlossenen Landschaft nach Herkunft und Standort geschildert sind. Sie kamen bald nach dem Niedergang jener Sitte der Scheibenstiftungen meist um wenig Geld an Liebhaber oder Sammler und so, immer kostbarer werdend, weit ins Ausland hinaus, z. B. bis nach Petersburg, wo die Sowjetregierung vor einigen Jahren etliche wieder nach der alten Heimat verkaufte. Auch andern musste der Verfasser beinahe wie ein Detektiv nachspüren. Im

Toggenburg selbst sind heute bloss noch 28 Stück, in St. Gallen 43. Die andern befinden sich im Kunsthandel, in zerstreutem Privatbesitz oder vielen in- und ausländischen Museen. Eines hängt sogar in Amerika. Auch darum ist die vorliegende Zusammenstellung sicher von grossem Wert. Ihre Nutzniesser werden vorab die Genealogen sein, die hier viele Angaben über etwa 150 auch anderswo verbreitete Toggenburger Geschlechter finden. Stammtafeln, Uebersichtskarte und Register erleichtern das Studium, und 34 Photographien veranschaulichen den Text. Des knappen Raumes wegen war es nicht möglich, gleich noch die Beschreibung der Familienwappen beizufügen. Der Verfasser will die Heraldiker anderswo damit erfreuen.

Dieses Neujaahrsblatt sei allen Vereinsmitgliedern warm empfohlen, besonders aber den St. Galler Kollegen. Sie werden mit Staunen feststellen, was für einen gelehrten Kenner und fernen Freund ihre Heimat in der Persönlichkeit des Lateinlehrers der Zürcher Kantonsschule noch hat. Vielleicht können sie passenden Ortes veranlassen, dass sein hier angezeigtes Werk auch auf die Bücherlade jener Familien zu stehen kommt, deren Vorfahren darin eine Rolle spielten. Auch dort verdient es einen Ehrenplatz!

Hd.

H. Froelich-Zollinger: Die Schweiz als Reiseland und Kulturgebiet, Band 4: Tessin. 216 S. Basler Druck- und Verlagsanstalt. Kart. Fr. 2.—.

Der unter Mitarbeit der Verkehrsvereinigung des Kantons Tessin und unter Assistenz der Vereinigung «Pro Ticino» herausgegebene Reiseführer orientiert in seinem ersten Teil über Verkehrsmittel, Kur- und Erziehungsanstalten, Museen, Naturdenkmäler, Klubbütten, Jugendherbergen usw. Im zweiten, gut illustrierten Teil werden die Kur- und Touristenstationen, nach Reiserouten geordnet, beschrieben. Den Anhang bildet ein Führer durch die Fremdenetablissemments, dem eine übersichtliche Kantonskarte beigegeben ist. Das Reisebuch wirbt in geschickter Weise für den Tessin und ist dem Feriengast ein sympathischer Führer.

R.

Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1935. 283 S. Buchdruckerei a. d. Sihl, Zürich. Geb. Fr. 8.—.

Der vorliegende 55. Jahrgang enthält sechs historische Arbeiten, von denen die kulturgeschichtlichen Bilder von Hedwig Strehler über Aberglaube, Armut und Bettel von besonderem Interesse sind. Ein Kabinettstück sprachlicher Darstellung ist der Beitrag von O. Pestalozzi: «Ein Sturm im Glas, Eglisauerwasser», die humorvolle Schilderung eines «Ueberfalls» auf den Landvogt von Eglisau. Die Bibliographie und Zürcher Chronik sind mit gewohnter Sorgfalt ausgeführt und machen das Taschenbuch zum unentbehrlichen Hilfsmittel aller Geschichtsfreunde.

R.

Karl Friedrich Lohners Chronik der Stadt Thun in kurzen Auszügen zusammengestellt und herausgegeben von seiner Urkelin **Gertrud Zürcher.** Paul Haupt, Bern. 142 S. Kart. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—.

Die vorliegende, verdienstliche Arbeit übermittelt dem Lehrer sehr erwünschtes Material, mit Hilfe dessen er die Beziehungen zwischen Heimat und Fremde eindrücklich darzustellen vermag. Da ist u. a. erzählt, wie nach der Pariser Bluthochzeit von 1572 in Thun Geld gesammelt wird und wie nach der Aufhebung des Edikts von Nantes die kleine Stadt Glaubensflüchtlinge aufnimmt — lehrreiche Beispiele dafür, wie weltgeschichtliche Ereignisse sich lokalhistorisch auswirken.

Es handelt sich, wie der Titel zum Teil andeutet, um Auszüge aus einer Chronik, die Lohnner um die Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt hat. Vieles, was **Gertrud Zürcher** ausgewählt hat, ist nicht etwa bloss von lokalem, sondern von allgemeinem Interesse. Das gilt vor allem von der sehr interessanten zweiten Hälfte der Arbeit.

A. J.

Paul Wyss: Arbeit in der Heimat. Baumann & Co., Erlench Zürich 1934. In Albumform Fr. 8.50, in Postkartenmappchen Fr. 6.50, einzelne Karte 25 Rp.

Das ist wieder so ein prächtiges Bernerbuch, an dem auch Meister Gotthelf seine helle Freude gehabt hätte. Auf Anregung und mit Unterstützung von A. Zimmermann hat der feinsinnige Maler Paul Wyss 32 halbvergessene landwirtschaftliche Arbeiten auf farbigen Tafeln verewigt, Tätigkeiten, deren Namendutung man teilweise bereits im Idiotikon suchen muss, z. B. das Göpeldreschen, Teuchelbohren, Nagelschmieden, Schindelmachen oder die Flachsbehandlung. Den genaueren, von der bekannten Firma Müller-Werder in Zürich famos reproduzierten Darstellungen ist stets ein erklärender Text beigegeben. Dieses kulturgeschichtlich sehr wertvolle Bilderbuch wurde dem Andenken des verstorbenen Heimatschutzobmanns Rollier gewidmet und vom Vorstand der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

warm empfohlen. Es ist ein hervorragendes Anschauungsmittel, besonders für Stadtschüler. Hd.

Prof. Dr. H. Kindermann, Danzig: *Handbuch der Kulturgeschichte*. 1. bis 6. Lieferung, je ca. 50 S. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam. Geh. RM. 2.80.

Das vorliegende Werk ist eine der wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und eine Spitzenleistung deutscher Verlegertätigkeit. Es verdient auch bei uns volle Beachtung, da es streng sachlich und doch angenehm lesbar geschrieben ist. Dem bekannten Herausgeber stehen 25 Fachleute von europäischem Ruf zur Seite (von Zürich sind dabei die Professoren Ermatinger und Howald). Zur Vorbereitung auf die Behandlung der Alemannenzeit, der Christianisierung und des Rittertums ist diese eine der besten Quellen. In ähnlich gründlicher Weise wird die Kulturentwicklung der Schweden, Engländer und Franzosen dargestellt. Viele seltene, typische und teils farbige Bilder sind willkommene Veranschaulichungsmittel. Weitere Lieferungen folgen. Hd.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Band 36, Hefte 1 und 3. Landesmuseum. Fr. 2.50.

Diese Hefte zeigen stets den hohen Stand der schweizerischen Geschichtswissenschaft an und zeugen vom Fleiss und der Genauigkeit ihrer Vertreter. Möchten sie doch recht viel von den Kollegen zu Rate gezogen werden! Interessenten aus dem Bernbiet finden hier u. a. die Fortsetzung der Untersuchungen Dr. Forders über die Ausgrabungen bei der romanischen Kirche von Meiringen. Unser gelehrter Vereinspräsident Prof. Dr. Paul Boesch berichtet über die Reise des Malers und Glasgemäldeagenten Rieter, der 1814 besonders im Toggenburg um wenig Geld massenhaft wertvolle Stücke erwarb und kistenweise nach Deutschland spedierte. Für einzelne Scheiben zahlt man heute bis 2000 Fr. — Thurgauer Kollegen seien ferner auf die Baugeschichte der Laurentiuskirche in Oberkirch-Frauenfeld aufmerksam gemacht. Hd.

Unsere Heimat. *Jahresschrift der historischen Gesellschaft Freiamt*. Freiamtzeitung A.-G., Wohlen. Kart.

Der VIII. Jahrgang von 1934, der kürzlich in stattlicher Aufmachung erschienen ist, enthält ausser dem von der rührigen Tätigkeit der Gesellschaft zeugenden Jahresbericht und einigen lokalhistorischen Artikeln einige Beiträge, die auch ausserhalb des Freiamtes Beachtung verdienen, so die «Reise durch Lunkhofen, Muri» im Jahre 1782, vom Zürcher H. R. Schinz; «Das erste eidgenössische Übungslager bei Wohlen», von Dr. Michel, sowie «Der Einfall des Sonderbundes im Freiamt», von H. Müller, Wohlen. Eine Arbeit des Präsidenten, Dr. Suter, ist der Kirche von Wohlen, eine andere von G. Wiederkehr den lokal- und kulturgeschichtlich gleich interessanten Hexenprozessen gewidmet. O. M.

Berner Schreibmappe 1935.

In der Berner Schreibmappe, herausgegeben von der Buchdruckerei Büchler & Co., schreibt Rudolf von Tavel über eine Gruppe von Malern — Freudenberger, Lory, König usw. —, die um das Jahr 1800 Landschaft und Volksleben des Bernerlandes vom Gegenstand ihres künstlerischen Schaffens machten. Der Historiker Hans Blösch schildert in anregender Weise das Berner Bauernleben von ehemals; ein Dutzend in Buch- und Farbdruck wiedergegebene Darstellungen des Landlebens ergänzen das Wort in bester Weise und zeugen von der Leistungsfähigkeit des rührigen Verlags. R.

Bevölkerung, Ortschaften und Gemeindeeinteilung des Kantons Zürich. 167 S. Statistisches Bureau des Kantons Zürich.

Die interessanten Zusammenstellungen fassen auf den Ergebnissen der Volkszählung von 1930. Im ersten Teil finden wir allgemeine Uebersichten über die Wohnbevölkerung (Zivilstand, Konfession, Heimat, Erwerb u. a.). Der zweite Teil gibt einen Ueberblick über die einzelnen Siedelungen, zuerst systematisch nach politischen Gemeinden mit Angabe der Kirchen- und Schulgemeinden, dann in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Das Buch wird im Heimatkunde- und Rechenunterricht eine willkommene Grundlage sein. Kl.

Egli-Zollinger: *Kleine Erdkunde*. Für schweizerische Mittelschulen. 215 S. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Leinen Fr. 3.20.

J. J. Egli-Zollingers Werk ist mit seiner 25. Auflage ein Jubiläum beschieden, dessen sich nur wenige schweizerische Lehrbücher rühmen dürfen. Diese lange Lebensdauer hat es zweifellos der auffällig starren Form der Stoffverteilung und der analogen Darstellung zu verdanken. Denn die Aufgabe, auf 215

Seiten mit 30 Illustrationen das Erdbild der Gegenwart zu gestalten, ist an und für sich so unendlich schwierig, dass die lexikonhaft anmutende Gliederung als die allein gestattete Lösung erscheint. Trotzdem und gerade deshalb wird der Schulgeograph zu Beratungen über Umfang und Darbietungsmöglichkeiten unbesorgt zu dieser grossangelegten «Kleinen Erdkunde» greifen. Vielleicht könnte für das im Werk fehlende, sog. dynamische Moment durch raumsparende Hinweise auf den Atlas Platz erübrigt werden, womit ganz besonders das Selbststudium des Werkes angeregt würde. Die Illustrationen — grösstenteils ohne Quellenangabe — machen in ihrer Auswahl dem Jubilar alle Ehre und helfen mit, dass die «Kleine Erdkunde» für viele Mittelschulen der unentbehrliche Führer für die Schülerhand bleiben wird. K.

Wanderatlas der Zürcher Illustrierten: St. Gallen-Nord. Conzett & Huber, Zürich. Leinen Fr. 4.—.

Ein handliches Buch, das zu stillem Wandern in idyllischer Gegend begeistern lockt. Aus der Gegend zwischen Gossau—Bischofszell und dem Bodensee sind 46 sehr lohnende Fusswanderungen, nach denen man sich im Zeitalter des Autos förmlich sehnt. Das treffliche Buch enthält nebst ausgezeichneten Karten im Maßstab 1:25 000 mit den eingezeichneten Wanderrouten viele geologische, historische und naturkundliche Hinweise. Es gibt über alles Wissenswerte der durchwanderten Gegend Aufschluss und darf jedem Naturfreund, ganz besonders auch jedem Lehrer, angelegentlichst empfohlen werden. Dass auch für St. Gallen-Ost und St. Gallen-Südwest solche Wanderbücher in Vorbereitung sind, ist lebhaft zu begrüssen. A. P.

Wanderatlas: Luzern-Ost, 126 S. u. 7 Karten. Conzett & Huber, Zürich. Geb. Fr. 4.—.

Der Wanderatlas Luzern-Ost der «Zürcher Illustrierten» ist ein bequemer Reiseführer in die herrliche Gegend des Vierwaldstättersees. Das reiche Kartenmaterial führt in die Umgebung der Stadt Luzern, an die Hänge des Bürgenstocks, auf die aussichtsreichen Höhen der Rigi. Die eingezeichneten Wege sind eine glückliche Verbindung von Fusstouren mit den vielen Verkehrsmitteln (Tram, Autobus, Eisenbahnen, Dampfschiffe). J. W.

Wanderatlas Basel Süd-West 96 S. und 4 Karten. Conzett & Huber, Zürich. Geb. Fr. 4.—.

Klare, lückenlose *Routenbeschreibungen*, mustergültige *Kartenbeilagen*, ein Verzeichnis aller *Verkehrsmöglichkeiten*, beherzigenswerte *Wanderregeln*, übersichtliche Anordnung alles Wissenswerten sind einige der vielen Vorzüge dieses Büchleins im schmucken, wetterfesten Leinen-Einband. — Allen Wanderfreunden darf dieser ausgezeichnete Ratgeber warm empfohlen werden. F. B.

Fritz Ringwald: *Wirtschaft und Besiedelung des Kantons Obwalden*. 87 S. Eugen Haag, Luzern. Brosch. Fr. 4.50.

Die sehr gründliche Arbeit behandelt den Halbkanton Obwalden ohne die Exklave Engelberg. Der Verfasser orientiert eingehend und klar über den Aufbau und die klimatischen Verhältnisse des Sarneraatales und seiner Seitentäler, zeigt die geschichtliche Entwicklung von Besiedelung und Wirtschaftsformen und bespricht eingehend die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Teiles der Urschweiz.

Die Studie ist reich illustriert. 10 Federzeichnungen, 10 graphische Darstellungen, 23 Photographien, zum Teil Fliegeraufnahmen, und 4 Karten dienen zur Erläuterung und Veranschaulichung des Textes, und ein wertvolles Literaturverzeichnis schliesst die Monographie ab. O. A.

Curt Thesing: *Schule der Biologie*. 391 S. Becksche Verlagsbuchhandlung, München. Leinen RM. 7.50.

Das Buch gibt eine aktuelle Schilderung des Gesamtgebietes der Biologie, wie sie nicht besser gewünscht werden kann. In der lebendigen Form der Wechselrede werden wir über die Hauptgebiete der Biologie aufgeklärt und mit den Fortschritten der letzten Jahre vertraut gemacht. Beginnend mit dem Wandel der Erdperioden gelangen wir zur Menschwerdung, zum Problem der Umwelteinflüsse, der Vererbung und Auslese. Die Bausteine der Organismen, Stoffwechsel und Fortpflanzung werden anschaulich und nie oberflächlich besprochen. Einwände und Bedenken gegen biologische Theorien werden in sachlicher Form erörtert. Wenn wir auch den Eindruck gewinnen, dass die Fortschritte der Biologie in den letzten Jahren langsamer geworden sind, so freut es uns um so mehr, die neueren Forschungsergebnisse kennen zu lernen. Alles in allem ein Buch, das jeden fortschrittlich gesinnten Lehrer freuen wird, und dessen Lektüre ein geistiger Genuss ist. K. H.

Franz Dornseiff: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 509 S. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.

Wir haben das Werk an dieser Stelle bereits bei Erscheinen der einzelnen Lieferungen gewürdigt. Es bleibt uns jetzt noch übrig, bei Erscheinen der vierten Lieferung anzukündigen, dass das Synonymen-Wörterbuch abgeschlossen vorliegt. Die Schlusslieferung bringt Nachträge und Berichtigungen, einen umfangreichen Büchernachweis (vierzig Seiten), das Synonymen-Verzeichnis der fünf Gruppen: Gesellschaft und Gemeinschaft; Geräte, Technik; Wirtschaft; Sittlichkeit, Recht; Religion, das Uebersinnliche. Dann folgt das alphabetische Stichwortverzeichnis. Die Absicht des Verfassers war, «den ganzen Reichtum der deutschen Ausdrucksmittel, sowohl Wörter wie ausführliche Redensarten, von der feierlich gehobenen Sprache bis herab zur Gebärde nach Begriffen geordnet aufzuzeichnen». Das hatte zur Folge, dass nicht von den Wörtern ausgegangen wurde, sondern von den Sachen, den Begriffen. Zu diesen trug Dornseiff die Bezeichnungsmöglichkeiten zusammen. Es ist im Sinne des gelehrten Verfassers, dass nicht nur der Fachmann, sondern auch der Laie das Buch nutze, dass es nicht nur gelehrten, sondern auch praktischen Zwecken diene. *Küffer.*

Neue Stücke in Berner Mundart. Aus dem Verlage A. Francke A.-G., Bern.

Emil Balmers «Dürsitz» ist ein rückschauendes Stück. Der Verfasser führt uns einen Schwarzenburger Spinnabend vor aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Viel Volkskundliches ist da zusammengetragen: alte Lieder und Sprüche, Volksglauben und Aberglauben, ohne eigentliche Handlung, ohne Konflikt. Der Zuschauer nimmt teil an einem gemütlichen Familien- und Tanzabend, etwas verklärt, erinnerungsschön, sich in Entschwendenes versenkend.

Anders geartet ist der Einakter *«Vor Gericht»*, ebenfalls von *Emil Balmer*. Inhalt: Ein Milchhändler hat eine 76 Jahre alte Hausiererin angezeigt. Wir erleben, wie die Dorffrauen als ungeladene Zeugen aufmarschieren — am besten gewappnet die Frau des Gerichtspräsidenten — und allen gelingt es, diesen so zu bearbeiten, dass er die Angeklagte laufen lässt. — Ein Stück zur Unterhaltung. Es hält sich nicht an die Wirklichkeit. Wenn man von Forderungen der Gattung aus fragen wollte, wüsste man kaum, wie die Renovierung des Verhörssaales mit der Abwicklung der Handlung in einem Zusammenhang steht, oder wie der Italiener die Handlung mitbestimmt. Es sind Zufälligkeiten, die mit dem Hauptgeschehen in keinem besonderen Zusammenhang stehen.

Ein Zeitproblem behandelt *Peter Bratschi* in seinem Stück *«Nacht über den Bergen»*. Der Dramaturg am Berner Stadttheater, Josef Berger, hat der von ihm bearbeiteten bern-deutschen Fassung den Titel gegeben: *«Muess das eso sy?»* Bauernelend. Zug in die Stadt. Nahender Geldtag. Um diesen abzuwenden, gibt die junge Bauernfrau ihre Ehre hin — dann aber folgt ihr Selbstgericht — im Bergsee. Sieben Bilder führen uns unsere heutige Zeitlage vor. Dann die Frage: *«Muess das eso sy?»* — Ein Beschwören unseres Zeitgeistes. Wer vermöchte, seine Anteilnahme zu versagen? *G. K.*

Übungsstoff für den Unterricht im Rechnen an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. 93 S. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Kart. Fr. 2.20.

Im «Übungsstoff für den Rechenunterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen erhält diese Institution ein Lehrmittel, das die Bezeichnung «vorzüglich» vollauf verdient. Es enthält geometrische Berechnungen, Aufgaben aus der Landwirtschaft, vom Steuern, aus der Hagel-, Vieh-, Unfall- und Haftpflichtversicherung, Berechnungen über den Verbrauch elektrischen Stroms, Düngerlehre und Bodenkunde, Tierhaltung und Pflanzenbau, Kosten- und Ertragsberechnungen. Das Lehrmittel führt den Lernenden instruktiv in die einzelnen Gebiete ein und regt zum Studium der einschlägigen Literatur an. Der ins Leben tretende Jungbauer wird das Büchlein auch später im praktischen Leben als wertvollen Wegweiser zu Rate ziehen. *O.*

Toussaint-Langenscheidt-Aufbaukurse. *Polish up your English.* Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin. In Karton und Decke RM. 5.—

Neu an diesem 8 Texthefte umfassenden Werke ist die Anpassung des Unterrichtsstoffes an die Bedürfnisse der Schüler mit Vorkenntnissen. Die Ausgabe hat alle die unbestrittenen Vorteile der grossen Werke: vorbildliche Aussprachebezeichnung, unterhaltsam, mit Humor bebildert. Auch nach angestrenzter Tagesarbeit mag man noch darnach greifen. Wer sein Schulenglisch nicht verkümmern lassen will, vertraue sich diesem Mentor ruhig an. *Sg.*

Stähli und Meyer: Aufgabensammlung der Algebra, II. Teil. Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Mittelschulen, herausgegeben vom Verein schweizerischer Mathematiklehrer. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Der zweite Teil der algebraischen Aufgabensammlung für höhere Mittelschulen bildet die logische Fortsetzung des im Jahr 1932 erschienenen ersten Teils und enthält den Übungsstoff zum Leitfaden der Algebra von Voellmy und Mautz.

Er umfasst die Operationen der dritten Stufe: Potenzieren, Radizieren, Logarithmieren und anschliessend die Gleichungen des zweiten Grades.

Die Aufgabensammlung zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie den neuen methodischen Anforderungen des Mathematikunterrichts weitgehend entgegenkommt, indem sie den Funktionsbegriff in den Vordergrund der Betrachtung rückt und das übrige darum gruppiert. Dadurch werden beim Schüler schon früh die absolut nötigen Grundlagen geschaffen für später zu behandelnde Gebiete wie analytische Geometrie und höhere Analysis.

Für einfachere Schulverhältnisse, wo z. B. infolge von Zeitmangel ein vereinfachtes Mathematikpensum durchgearbeitet werden muss, können gewisse Abschnitte übersprungen werden, ohne den streng logischen Aufbau des Unterrichts zu stören.

Zur Belebung und Anregung bringen die Verfasser soweit möglich als angewandte Aufgaben Beispiele aus Geometrie, Astronomie, Physik und ebenso historischen Aufgaben, welche letztere zu gelegentlichen Hinweisen auf die geschichtliche Entwicklung der Mathematik Anlass geben. *R. B.*

Fr. Frauchinger: Aufgaben für den Unterricht in Rechnungs- und Buchführung. 24 S., Lösungen 156 S. Sekundarlehrerkonferenz, Zürich. Brosch. 60 Rp., Lösungen Fr. 4.50.

Das Schülerheftchen enthält zunächst zwei kurze Buchhaltungsbeispiele, die alles nötige Material liefern, um die Elemente gründlich zu üben und die dem Schüler zugleich einen Einblick in die buchhalterischen Zusammenhänge gewähren. Zwei grössere Aufgaben dienen der eigentlichen Buchhaltung. Weitere Wiederholungsaufgaben dienen dann der Anwendung und Vertiefung und der eingehenden Behandlung des heute so verbreiteten, bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Das Lehrerheft enthält neben sämtlichen und ausführlichen Lösungen eine vortreffliche Einführung in die Methodik des Buchhaltungsunterrichtes. Der Arbeit ist weiteste Verbreitung zu wünschen, denn sie kann wirklich bestens empfohlen werden. Nur eine Bemerkung sei mir gestattet. Gerade so lächerlich, wie der Verfasser es findet, war die Einführung der Elemente nach den bisherigen Lehrmitteln dann doch nicht. Mancher Handwerker hat mit der Kassarechnung über sein Taschengeld den Grundstein zu seinem spätern Wohlstand gelegt. *H. P.*

Otto Funke: Englische Sprachphilosophie im spätern 18. Jahrhundert. 160 S. A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 8.50.

Die nicht leicht zu lesende, aber sehr anregende Schrift des Berner Gelehrten, die auf gründlichem Quellenstudium basiert, versucht, die geistigen Kämpfe, die sich auf dem Gebiete der Sprachphilosophie im England der Vorromantik abspielten, als Teilerscheinungen der allgemeinen geistigen Strömungen zu sehen und zu werten. Es handelt sich um den Kampf zwischen rationalistischer und idealistischer Betrachtungsweise, zwischen aufklärerischer Erfindungstheorie und romantischer Anschauung vom göttlichen Ursprung der Sprache. Anglisten sollten die Schrift kennen. *M.*

Max Pulver: Trieb und Verbrechen in der Handschrift. 238 S. Orell Füssli, Verlag, Zürich und Leipzig. Leinen Fr. 10.—

«Graphologische Urteile auf streng wissenschaftlicher Grundlage!» «Rücksichtslose Charakteranalysen auf Grund der Handschrift!», so tönt's landauf und -ab im Inseratenteil der Zeitungen. Graphologie ist heute Trumpf, und vom graphologischen Briefkastenonkel erhalten Sie für zwei Franken schon eine Skizze. Wenn ich mich im Spiegel der Handschrift erkennen wollte, ich würde mich an Pulver wenden.

Vor vier Jahren erschien sein grundlegendes Werk, die «Symbolik der Handschrift», und heute versucht er, den asozialen Menschen aus der Handschrift zu erfassen. Mit imponierender Schärfe trennt Pulver die Begriffe Persönlichkeit und Charakter. Die Triebgrundlage ist für ihn das Fundament des Charakters, und durch das ganze Buch tönt es immer wieder: Ist der Trieb an sich sozial oder asozial? Wenn Pulver mit unermüdlicher Systematik die Graphologie wissenschaftlich zu unterbauen sucht, so erklärt er auf der andern Seite offen: Jede Schrift will vom Graphologen in Form und Rhythmus erlebt sein, und wenn er an Hand zahlreicher Abbildungen die Schriften Napoleons, Josephines, Mata-Haris, Kürtens oder Staviskys analysiert, so staunen wir über die Tiefe seiner Intuition. *H. K.*

Rechnen mit

→ Wick

Die Methode, die ans moderne Leben anschliesst

Beispiele aus der gegenwärtigen Wirtschaft und Technik werden erzählt. Der Schüler stellt sich die Rechenaufgabe selbst. Freudige Aktivität, grösste Selbständigkeit. Umfasst 3 Arbeitsbüchlein für Schüler, 3 Lehrerhefte, 1 Anhang mit Stoff aus allen Gebieten. 106

Spezialprospekte, Ansichtsexemplare.

A. Francke AG. Verlag Bern

Dipl. Handelslehrer

wird von einer Privatschule der deutschen Schweiz gesucht. Sprachkenntnisse erwünscht. Es kommen nur Bewerber in Betracht, die schon unterrichtet haben. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre SL 129 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

entwurf: gezeichnet



Schulmobiliar aus Stahlrohr?

EMBRU

Verlangen Sie bitte unseren Schulmöbelkatalog

2044

Embru-Werke A.-G. Rütli-Zürich

Lehrer gesucht

Infolge Demission sucht die Gemeinde Pontresina auf 1. Oktober 1935 einen tüchtigen, patentierten Primarschullehrer. Dieser muss befähigt sein, einwandfrei auf Deutsch und Ladinisch zu unterrichten.

Ueber Anstellungsbedingungen erteilt auf Verlangen das Gemeindebureau Pontresina Auskunft.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen sind bis spätestens am 25. April 1935 zu richten an den Schulratspräsidenten Dr. R. Campell, Pontresina.

113

Bitte Insertionsofferte einverlangen. Unverbindliche Kosten-voranschläge.

Nachstehende Buchhandlungen empfehlen sich Ihnen für Bedarf jeder Art

A. Rudolf, Zürich 1

Mühlegasse 13, Telefon 25.637

befriedigt jeglichen Literaturbedarf

1888

Voit & Nüssli

Bücher aus allen Gebieten
Grösste Auswahl Jugendbücher
Landkarten und Reiseführer

Zürich Bahnhofstr. 94, Tel. 34.088

1913

DIPLOME für Jeden Anlaß

liefert als Spezialität A.-G. Neuwandener'sche Buchdruckerei Weinfelden (Thurg.)

Illustr. Preisliste verlangen.

für Musik, Gesang, Tennis, Radfahrer, Turner, Schützen, Feuerwehr, Geflügel- und Tierzucht, Obst- u. Gartenbau etc. etc.

1177

Schul



Zeichenpapier

liefern wir besonders vorteilhaft. Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.

PAPETERIE
Kollbrunner
MARKTGASSE NR 14 BERN

1398

Pestalozzi-Fellenberghaus Bern

Schwarztorstr. 76, Tel. 24.438. - Leihbibl. f. Kll'lektüre (ca. 900 versch. Hefch. f. alle Schulst.) Beratungsst. f. Volks- u. Jugendbibl. (Auswahlsend.). Method. Lehrmittel (Kühneltab., Kartentst. usw.) - Verl. Sie Prospekte u. Offerten.

das cha nur e
Simme-Möbel
si, e so flott u. währ-
schaft, me gschpürt
die gueti Arbet!



Bei kleinem Preis die beste Leistung

gilt für jedes Simmen-Möbel, überzeugen Sie sich selbst durch einen Besuch unserer Ausstellungen und Werkstätten in Brugg und Zürich.



Tr. Simmen A Möbelfabrik Brugg Aargau

Verkaufsstellen in Zürich, Schmidhof und Lausanne, Rue de Bourg 47 u. 49



Hotel Beau Rivage Locarno

2019



bietet seinen Gästen einen herrlichen Aufenthalt in komfortabel eingerichtetem Haus am See bei prima Verpflegung und Keller. — Pensionspreis: Hotel ab Fr.10.—, Dépendance ab Fr.9.50. — Zimmer mit fliessendem warmem und kaltem Wasser ab Fr.3.50. Illustrierte Prospekte postwendend durch Familie Jenny und Marty, Besitzer.

Zoologischer Garten Zürich

Restaurant im Garten

58

Schulen, Vereine stark ermässigte Preise auf Mittag- u. Abendessen sowie auf Mineralwasser, Kaffee und Tee. **Elephantenreiten** vom Wirtschaftsgarten aus. Telephonische Bestellungen am Reisetage zwischen 7 und 8 Uhr erwünscht. Es empf. sich **Alex. Schnurrenberger**, Tel. 42.500.

Menzingen (Zug) Hotel Löwen u. Post

Altes, gutgeführtes Haus. Schöner Garten und Kegelbahn. Ahnenstübl. Gute Küche. Telephon 15 62 **G. Zürcher**.

Luzern

Waldstätterhof
beim Bahnhof
und Krone
Weinmarkt

Alkoholfreie Hotels und Restaurants. Für Schulen und Vereine bestens eingerichtet. Billige Preise. Gute Küche und frische Patisserie. Trinkge drei. 74 **Gemeinnütziger Frauenverein, Luzern**.

Verkaufe im Auftrag aus Privathaus 100

Bechstein-Flügel

modern, vollständig durchrevidiert u. neu gefilzt, mit Garantie, ev. auch auf Teilzahlung (an Tausch würde auch Klavier genommen) hochfeines, solides Konzerinstrument, passend für Verein oder Saal, zu selten günstigem Preis. — Anfragen erbeten an: **J. Bachmann**, Piano-Haus, **St. Gallen**, Ecke Gutenbergstrasse/Säntisstrasse.

Schloss Wellenberg

bei Frauenfeld

Alkoholfreies Restaurant
Lohnender Ausflugsort für
Schulen. Höflich empfiehlt
sich **Fam. Schenkel**. 124

IN DEN
FERIEN ZU
UNSEREN
INSERENTEN

Dachsen am Rheinflall, Hotel Bahnhof

Grosse u. kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine u. Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Uebereinkunft. Höflich empfiehlt sich **A. Hedinger**, Metzger u. Wirt. Tel. 15.68. 128

Brunnen RÜTLI

Teleph. 57. Das Gasthaus
für Schulen und Vereine

Glarus Restaurant BERGLI

Telephon 207

Idealer, beliebter Ausflugsort für *Vereine, Gesellschaften und Schulen*. Schöne, neu renovierte Räumlichkeiten, grosser, schattiger Garten, prachtvolle Aussicht. Prima Küche und Keller zu mässigen Preisen. Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens **Walter Girard** (Küchenchef). 125

SCHLOSS HABSBURG

Lohnender Spaziergang von Brugg und Schinznach aus. Wandervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als Ausflugsort gut geeignet. Gute Speisen, reelle Getränke, mässige Preise. Telephon 9.13. Familie Hummel. 119

Hasenberg-Bremgarten

Wohlen-Hallwilersee

Strand-
bad

Schloß Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschensfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Telephon 148) oder durch **W. Wiss**, Lehrer, **Fahrwangen** (Telephon 46). 79

FERIEN IM WALLIS

SAAS-GRUND Hotel Monte Moro

1562 m ü. M. Billige Preise. Familien- u. Gesellschaftsarrangements. Gute Küche. Ruhige, heimelige Lage. Station Stalden d. Visp-Zermattbahn. Bis Huteggen Postautoverkehr. 107 Fam. Schröter.

Das führende Haus in Monti bietet Ihnen die schönste und ruhigste Lage, sonnig, staubfrei. Loggien. Garage. Sorgfältige Butterküche. Auf Wunsch Rohkost. Diätküche.

**Hotel Pension Excelsior
Locarno-Monti**

Pension
von Fr. 8.50 an
Prospekte. Tel. 4.92

MELIDE PENSION BERNERHOF

Ruhige, sonnige Familienpension. Selbstgef. Küche. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.—. Idealer Aufenthalt für Kinder. Höfl. empfiehlt sich **Fam. Dätwyler**. 2042

MELIDE Nähe Lugano-Campione-Morcote Strandhotel Generoso

Das ideale Kleinhotel wie Sie es wünschen. Fl. Wasser, Garage, Park, Secterrasse und eigenes Strandbad. Pens.-Preis ab Fr. 7.—, Spezia abkom., Tel. 73.80. **Neue Ltg.: Max Steiner, chef de cuis.**

Locarno-Monti - Pension zur Post

Südzimmer, Balkone. Anerkannt vorzügliche Küche. Pensionspreis mit fl. Wasser von Fr. 6.50 an. Bei läng. Aufenthalt reduz. Preise. **Fam. Travaini**. 281

LUGANO Pension Ruhheim (Riposo) 118

L. Schoepfer Vollständig renoviert. Aussicht auf den See. Ruhige Zentrallage. Gartenterrassen. Vorzügliche italienische Küche. Pensionspreis von Fr. 7.50 an.

Nach dem Süden

ABANO TERME Padova

Rheuma, Gicht, Ischias, Moorbäder u. Packung. Das beste von Schweizern besuchte Haus. Etabliert. Hotel **CORTESI MEGGIORATO**. Prosp. u. Auskünfte durch die Direktion. 82

FRÜHLINGSFERIEN!

Hotel Suisse

Italien **OSPEDALETTI** Riviera

Pauschalpreis SFr. 140.— für 14 Tage Aufenthalt. Tagestour nach NIZZA inbegriffen. 35 **M Britschgi**.

GENUA - Hll. Luzernerhof Rest. Liguria & Smpion

Bek. Schweizer Hotel. Nähe Bahnhof u. Hafen, Via Balbi 26/28. Fl. k. u. w. Wasser in allen Zimmern. Mäss. Pr. Bitte a. B'hof Hll. LIGURIA ausrufen. 111

Zoagli bei Rapallo Schweizerhotel CAP HELIOS

eig. Strand - jeder Komf. 75

Sestri Levante - Hotel Nettuno

Wunderv. Lage a. M. Privat-Strand. Bek. vorz. Küche. Vorn. Verpfl. Pens. ab L. 23 bis 30. 77

Marina di Pietrasanta (Toscana) Villa Fini

l. Kl. Haus an wunderv. Strand. Meer, Gebirge, Park, eig. Pinienh. Pens. L. 20. Juni/Aug. L. 22 bis 30. 68

RIMINI - Hotel Pension LIDO

Am Strand - Grosse Terrasse aufs Meer - April, Mai, Juni, September von L. 16.- bis 18.-, Juli, August von L. 23.- bis L. 26.-. Prospekte. 36

ROM Pension Tea Martha 1958

Via Sardegna 149. Vornehme, zentrale La'e. Pens. ab L. 30.—. Haus erster Klasse. Moderne Einrichtung.

ROM Pension Frey, 26, Via Liguria

Bestklassiges Schweizerhaus. Aller Komfort. Schöne ruhige Lage. 1957

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.**

BEZUGSPREISE:
Bestellung direkt beim } Schweiz . . . Fr. 8.50
Verlag oder beim SLV } Ausland . . . Fr. 11.10
Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — **Postcheck des Verlags VIII 889.**

Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

INSERTIONSPREISE: Die sechsgepaltenen Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Aannahme: **A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich**, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek
B
e
r
n

Christian Friedrich Wurm als Schüler und Verteidiger Pestalozzis

Von Dr. Olga Essig.

Eine längere Ferienreise (Ostern 1823) führte den neunzehnjährigen Tübinger Studenten der Theologie Christian Friedrich Wurm (späteren Professor der Geschichte am Akademischen Gymnasium in Hamburg) zu Pestalozzi nach Yverdun, nachdem Briefwechsel und Schriftenstudien die Begegnung vorbereitet hatten. Anregung und Vermittlung gingen von einem jungen englischen Kaufmann, — James Pierrepont Greaves — aus, der auf einer Festlandreise Pestalozzi und sein Institut besucht, dort längere Zeit englischen Unterricht erteilt und später Tübinger Studenten, darunter den jungen Wurm, im Englischen unterrichtet hatte. Greaves unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit Pestalozzi, dessen Briefe in deutscher Sprache abgefasst und für den Engländer schwer lesbar waren. So wurde Wurm bei der Lektüre und Uebersetzung zu Rate gezogen und bald von dem Inhalt dieser Briefe so ergriffen, dass er sich zu einem direkten persönlichen Schreiben an den merkwürdigen Pädagogen entschloss. Pestalozzi gab die folgende — vorläufige — Antwort: ¹⁾

Sr. Wohlgeboren
Herrn C. F. Wurm,
im Königl. Theol. Stifte
Tübingen.

Yverdun, den 14. Januar 1823.

Edler Freund!

Ein Drang von Umständen hat mich gehindert, Ihnen auf Ihren ersten Brief bestimmter zu antworten. Dieser sowohl als derjenige an Herrn Heldenmeyer, den ich seit einigen Tagen in Händen habe, freuten mich herzlich. Ich werde in wenigen Tagen einen Augenblick suchen, Ihnen dafür zu danken und mich bestimmt zu erklären, wie sehr ich Ihre Ansichten über

meine Briefe an Herrn Greaves, und die Art, wie Sie dieselben beantworten wollen²⁾, billige. Für diesen Augenblick kann ich nichts anderes thun, als Ihnen die Dankbarkeit und Achtung bezeugen, mit welcher ich die Ehre habe mich zu nennen

Edler Freund!

Dero
ergebener Bruder und Diener
Pestalozzi.

P. S. Herzliche Empfehlung an Herrn Greaves.

Elf Tage später liess Pestalozzi diesen Brief folgen:

Yverdun, den 25. Jan. 1823.

Ich nahm mir vor, lieber edler Mann, Ihnen auf Ihr, mit so viel Umsicht und Gründlichkeit abgefasstes Schreiben eine desselben würdige, umständliche und im détail eben so durchdachte Antwort zuzusenden, aber es war mir nicht möglich, der Drang zerstreuer und zum Theil unangenehmer sich täglich wiederholender Mühseligkeiten hat mir keinen Tag vergönnt, an dem ich mit heiterer Seele ausüben könnte, was ich mir so fest vornahm.

Freund! Ich danke Gott, dass er mir durch Greaves in Ihnen, und in der Heiterkeit Ihres Geists und in der Bestimmtheit Ihrer Begriffe gleichsam einen neuen Mund gegeben, durch welchen die ersten Angelegenheiten meines Herzens sich auf eine Weise ausspre-

chen werden, die bei Tausenden und Tausenden Eingang finden wird, von denen nur Wenige, sehr Wenige, der Art und Weise, wie ich dieselbe auszusprechen vermag, Ihr Ohr geliehen hätten.

Ich kann Ihnen nicht sagen, mit welcher Fülle des Herzens ich Ihnen danke, mit welcher Ehrfurcht ich Ihre Psychologie in der Behandlung meiner Briefe erkenne und wie ich mich gänzlich unfähig fühle, dem tiefdurchdachten Plan Ihrer Bearbeitung auch nur ein Wort beizufügen. Ich erkenne Ihre Bemühungen als eine Wohltat, die Gottes Vorsehung mir für meine Lebenszwecke noch am Ende meiner Laufbahn verlieh.

²⁾ Es bestand der Plan, die Briefe Pestalozzis, ins Englische übersetzt und entsprechend bearbeitet, als Werbeschrift in England herauszugeben und zu verbreiten.



Christian Friedrich Wurm (1803-1859)

¹⁾ Briefwechsel und Aufzeichnungen Wurms befinden sich in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek. Eine umfassende Bearbeitung und Veröffentlichung aus diesem Nachlass liegt vor in Adolf Wohlwills «Beiträge zu einer Lebensgeschichte Christian Friedrich Wurms», Zeitschr. d. Vereins f. hamburg. Geschichte, Bd. XXII, 1918.

Lieber, lieber Freund! Ich bedurfte für dieselben Hülfe und Handbietung, und Gottlob, ich habe sie gefunden. Meine durch mein Leben, nicht ohne meine Schuld, misskannten, gehemmten und gedrückten Bestrebungen müssen, um zur Reife zu gelangen, in andere Hände und in bessere Köpfe, als der meinige ist, hinübergehen; sie müssen auch in die Ihrigen hinübergehen. Ich bitte Gott um Seegen zu allem dem, was Sie vor und nach meinem Absterben zur Beförderung derselben thun werden; auch in meinen näheren Umgebungen, besonders in meiner Anstalt für Erzieher und Erzieherinnen gehen diese Bestrebungen in edle Jünglinge und Mädchen über, deren Herzen von dem Leben meines Herzens in meiner Nähe ergriffen wurden. Freund! Sie werden sich freuen, diese Jünglinge und Mädchen zu sehen, ich erwarte Sie und Herrn Greaves mit Sehnsucht. Der Abend meines Lebens wird heiter, und der Strahl der Heiterkeit, der diesfalls von Ihnen ausgeht, erhebt und beruhigt in diesen Augenblicken mein Herz, wie ich es selten erhoben und beruhigt fühlte;

Leben Sie wohl und glauben Sie an die innige und dankbare Hochachtung

Ihres

Ihnen freundschaftlich ergebenen

Pestalozzi.

Mit Eifer betrieben die beiden Freunde die Vorbereitungen für diese Schweizerreise und brachten sie in den Osterferien 1823 zur Ausführung. — So intensiv waren die Wirkungen jener ersten persönlichen Begegnung des jungen Wurm mit Pestalozzis Werk und Persönlichkeit, seinen Mitarbeitern und Schülern, dass der Ferienurlaub ohne Erlaubnis der Stiftsleitung³⁾ überschritten wurde. Die unmittelbare Folge davon war eine Karzerstrafe für Wurm, der seinem Zorn darüber hinter verschlossener Karzertür in sechs Versen Luft machte. Vor allem verletzte es ihn tief, dass man sein ehrliches Bekenntnis der Verspätungsursachen bestrafte, während er straffrei geblieben wäre, wenn er es vorgezogen hätte, einen äusseren Entschuldigungsgrund zu erfinden, also sich durch eine Unwahrhaftigkeit aus der Affäre zu ziehen. Dies aber schien ihm der Schweizer Eindrücke und Erlebnisse unwürdig, wo man «nichts von solcher Kunst» wisse.

Im übrigen hatte der Aufenthalt in Yverdon zwei weitere Erträge von bleibendem Wert: Eine Darstellung von der Arbeit und dem Leben in der Erziehungsanstalt Yverdon sowie vom Wesen und Wirken Pestalozzis aus der Feder des jungen Wurm, sowie dessen endgültigen Entschluss, sein Studium der Theologie abzuschliessen und danach — Schulmeister zu werden. Die *Reisenachrichten* wurden schon wenige Monate später unter der Ueberschrift «Pestalozzi. Erinnerung an ihn an seinem achtzigsten Geburtstag.» in André's Hesperus, Eyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser, Nr. 21, 23 und 25 vom 24., 27. und 29. Januar 1824 veröffentlicht und stellen die erste Publikation aus der Feder Wurms dar. Schwere Auseinandersetzungen unter Pestalozzis Lehrern Niederer und Schmidt sowie heftigste Kämpfe um Weltanschauung und Methode Pestalozzis hatten die Jugend in Verwirrung gebracht und das Urtheil der Fachwelt wankend werden lassen. Gleich einem beredten Anwalt hält der junge Wurm ihnen nun seine persönlichen Beobachtungen und Eindrücke entgegen und fügt Zug um Zug zum *wirklichen*

Bilde des *väterlichen Pädagogen* zusammen. Zuerst wendet er sich an den jungen Leser, «der sich so gern mit charakteristischen Zügen ausgezeichneter Männer unterhält», um ihm die «bizarre äussere Erscheinung» zu schildern: «Auf seiner Stirn... Heiterkeit; in den Runzeln, die auf seinen Zügen gefaltet sind, lebt... eine Welt von freundlichem Lächeln; die Augen... leuchten mit dem alten Feuer, wenn die Rede auf das kommt, was ihn interessiert und für das er jeden interessiren möchte. Das greise Haar, das er nachlässig in die Höhe streicht, — der offen fliegende graue Rock, die rothe querüber gebundene Halsbinde, die weiten Beinkleider, der ungleiche, eilende Gang —.»

Als merkwürdig erschien den Besuchern auch seine Art zu sprechen: «Seine Rede ist immer herzlich...» «Kommt er auf einen der Lichtpunkte im Kreise seiner Ideen, so hebt sich der Ton seine Stimme, und es ist, also ob ein Blitz seine Züge, sein ganzes Wesen durchzuckte. Sein treuherziger Zürcher Dialekt, der dem Fremden rein unverständlich ist, ... vermengt mit der edelsten Darstellung die populärsten Provinzialismen. Der ganze Reichthum schweizerischer Eigentümlichkeiten in Ausdrücken, Wendungen und Sprüchwörtern steht ihm zu Gebot. Wo er sein vertrauliches, väterliches ‚Du‘ noch nicht anbringen kann, da spricht er immer ‚Ihr‘ — und das konventionelle ‚Sie‘ kleidet seine Rede so schlecht als möglich.» «Leichter Scherz jeder Art erheitert sein Gespräch. Das Unbedeutendste kann ihm Anlass geben, wie ein Kind dabei zu verweilen. Auch Wortspiele liebt er sehr und knüpft sie überall an... Volkswitz verschmäht er nicht einzumischen, wo er am Platze ist. Ein Zögling wusste sich viel mit seinen Kenntnissen der Naturwissenschaften. — Der Alte fragte: «warum legen die Hennen ihre Eyer?» — mit erstem Gesicht. — Der Zögling musterte seine Naturhistorie alles dessen das da fliegt; der Alte aber unterbrach ihn «Bisch guet — weil sie kuglich sind, sonst könnten sie sie stellen.» «Tritt er in eine der Abtheilungen..., so hängt sich ihm ein Zug Kinder an den Arm — er neckt sie, und mittlerweile hört er dem Unterricht zu, und streut gelegentlich Fragen ein.»

Noch seltsamer sind seine Gewohnheiten bei schriftlichen Arbeiten: «Wenn er arbeitet, so geschieht es angekleidet im Bette liegend. Neben der Bettstelle steht ein Tischchen mit Schreibzeug — eine Lage Papier in Folio liegt vor ihm auf der Decke — und darauf verzeichnet er seine Schriftzüge, die der Keilschrift auf den Ruinen von Dshilmar nicht unähnlich sind. Hat er eine Seite geendigt, so ist er unzufrieden mit manchen Ausdrücken, und wünscht einen Satz anders zu fassen — da wird aber nicht in den Linien verbessert, sondern kleine Papierstreifen zurechtgeschnitten, die zwei oder drey Linien bedecken, und mit Oblaten dem Kassirten aufgeklebt werden. Oft genügt der Karton eben so wenig und die Operation wird wiederholt. Uebrigens führt er selten die Feder selbst, meistens diktirt er einem der Zöglinge, der gerade frey hat, und sie drängen sich, ‚dem Vater‘... den Dienst zu leisten. Auch beim Diktiren legt er sich zu Bett, selbst beym blossen Meditiren. — Aufzuspringen und mit Flaum behangen einen raschen Gang durch die Klassen zu thun, ist das Einzige, was seine Meditationen unterbricht. Es ist, als müsste er sich immer wieder durch den Anblick überzeugen, dass das, was er gewollt, kein Traumbild ist, dass es in der Wirklichkeit in dem um ihn versammelten Kreis erkannt und geübt wird.» Zusammenfassend stellt der Berichterstatter fest: «Das

³⁾ Wurm war als Student in das Königl. Theologische Stift zu Tübingen aufgenommen worden.

Alter hat ihn nicht müde gemacht; tausend und tausend Widerwärtigkeiten, das Misslingen lang vorbereiteter Versuche, Widerspruch und Missgunst der Gegner, der Nachtheil durch unberufene, geistlose Nachbeter — nichts von allem diesem hat seinem Herzen einen Funken jenes Feuers entzogen, mit dem er vor fünfzig Jahren das Wort aussprach, es in die Schulen der Dörfer und die Hörsäle der Gelehrten, in die Kinderstuben des Volks und die Kabinette der Staatsmänner und Fürsten gerufen hat — das Wort — *Volks-erziehung.*»

In der zweiten und dritten Aufsatzfolge setzt sich Wurm hauptsächlich mit den auswärtigen Gegnern Pestalozzis und den Widerständen gegen die Ausbreitung seiner Ideen in England auseinander. Vielerlei Missverständnisse klarzustellen, liegt ihm vor allem am Herzen: Pestalozzis soziale und schulpolitische Ideen seien von den Pädagogen oft verkannt, zum mindesten weniger beachtet worden als die «überraschenden Resultate der Methode». «Die für die sittliche und politische Welt gleich wichtige Idee einer Volks-Erziehung wurde oft geopfert der blendenden Neuheit gelungener Bemühungen für Volks-Unterricht.» Demgegenüber unterstreicht unser Pestalozzi-Anwalt diese Fundamentalsätze aus der Lehre des Meisters: «... dass Pestalozzi auf die ‚Wohnstuben des Volks‘ mehr wirken wollte, als auf die Schulen; dass Erziehung ihm höher steht als der blosser Unterricht, dass die Erziehung ihm nicht gefesselt ist an die Formen, die er für den Elementar-Unterricht als die passendsten empfohlen hat. Die Methode, das Steckenpferd der Pestalozzianer, ist ihm selbst so wenig vollendete Norm, dass er zu ihrer Verbesserung und Vervollkommnung durch Anwendung auffordert; dass er die Selbständigkeit des Lehrers ehrt, als das erste Erfordernis eines guten Unterrichts. Freylich, solange man in der Einheitstabelle Pestalozzi's absolutes pädagogisches Credo finden will, wird es schwer seyn, den Lehrer vor geistlosem Mechanismus zu bewahren.»

Schliesslich wirbt Wurm um Verständnis für Pestalozzis Ideen bei den Engländern. Er zitiert aus Briefen Pestalozzis an den englischen Minister Canning und an Wilberforce, nennt einige englische Versuchsschulen im Sinne Pestalozzis (so diejenigen von Dr. Ch. Mayo zu Epsom bei London, des Mr. Synges zu Roundwood bei Dublin und Mr. Eatons zu Totness in Devonshire) und kündigt im übrigen das baldige Erscheinen einer Buchausgabe der Briefe Pestalozzis an Greaves an, wofür er die englische Bearbeitung besorgt hatte.

Nachdem Wurm 1824 seine theologischen Studien beendet und im Frühjahr 1825 zum Doktor der Philosophie promoviert worden war, stand ihm der Weg in die Schule offen. Er verschmähte ein Lehramt an höheren Lehranstalten in seiner Heimat und wandte sich nach England, entschlossen, dort im Sinne Pestalozzis als Lehrer zu wirken. Seine Tätigkeit begann an der Privatanstalt von Dr. Charles Mayo in Epsom, die junge Leute für die Universität vorbereitete; später hielt er an der Royal Institution Vorträge über deutsche Literatur, wirkte journalistisch an verschiedenen englischen Zeitschriften mit, schrieb nach dem Tode Pestalozzis ein Lebensbild und eine Würdigung seines Lebenswerkes als Einleitung für die von ihm ins Englische übersetzten Briefe Pestalozzis an Greaves und besorgte deren Herausgabe noch im Todesjahr⁴⁾.

⁴⁾ Pestalozzis Letters on Early Education. With a Memoir of Pestalozzi. Translated from the German manuscript. London 1827. Balduin, Cradock & Comp. (2. Auflage 1850, 3. Auflage 1851).

Sein Herzenswunsch, *Kinder* im Geiste und Sinne Pestalozzis zu erziehen, blieb in England unerfüllt. Ende des Jahres 1827 rief man ihn nach Hamburg, wo er seine Wirksamkeit zunächst journalistischem Neuland, der Herausgabe der Zeitschriften «The Gleaner» und «The Hamburg Reporter» zuwenden sollte. Bald traten pädagogische Aufgaben hinzu, nämlich Vorlesungen über englische Geschichte und Literatur, und 1833 übertrug man ihm den Lehrstuhl für Geschichte am Akademischen Gymnasium in Hamburg (einer zwischen der höheren Schule und der damals in Hamburg fehlenden Universität stehenden Anstalt für Vorlesungswesen und freie wissenschaftliche Forschung), den er bis zu seinem Tode innehatte.

Daneben sehen wir ihn in zahlreichen Aemtern und Aufträgen als eifrigen Förderer gemeinnütziger Bestrebungen für seine engere und weitere Heimat. Als Mitarbeiter der Patriotischen Gesellschaft war er besonders um die Verbesserung des hamburgischen Schulwesens bemüht. Er ist der alleinige Verfasser des Abschnittes über das Schulwesen in einer von der Patriotischen Gesellschaft nach dem grossen Brande vorgelegten Denkschrift vom 8. Juni 1842⁵⁾, in der neben rücksichtsloser Kritik an den Zuständen im Privatschulwesen die Forderungen einer «allgemeinen Schulpflichtigkeit», des Ausbaus der vorhandenen Gewerbeschulen und ihrer organischen Eingliederung in das allgemeine Bildungswesen, der Errichtung staatlicher Musteranstalten für alle Gattungen des Schulwesens, der Einführung des Turnens in die Lehrverfassung der Schulen vertreten und begründet wurden. Der Volksbewegung des Jahres 1848 hat er als Mitglied des Frankfurter Vorparlaments sowie als Abgeordneter der Nationalversammlung gedient — immer als echter Volkserzieher und Volkserzieher, als treuer Jünger Pestalozzis.

Neue Bücher

I. Serie.

(Folgende Bücher stehen zum Ausleihen bereit.)

Schule und Unterricht. Lehrer.

- Arbeitsunterricht* im Deutschen. VIII B 11.
Feldmann, Wirtschaftsgeschichte in der Schule. S. A. II F 812.
Gebhard, Aufbau der Volksschularbeit. II G 882.
Gsell, Die Statistik im Unterricht an Handelsschulen. II G 881.
Heer, 100 Jahre Sekundarschule in Zollikon. II H 1272.
Jahrbuch 1934, herausg. von den Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh. und Graubünden. Z S 353.
Karstädt, Vorbereitungen für den Deutschunterricht. Mittelstufe. VII 157, 14 VI g/h. Oberstufe. VII 157, 14 VII f/g.
König, Vom Wesen der deutschen Universität. VIII S 26.
Linke, Der freie Aufsatz auf der Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. 5. A. VII 2305, 7 e.
Marti, Die Hundertjahrfeier der Universität Bern. II M 1050.
Matthey, La psychotechnique et l'école. II M 1051.
Müller und Lerch, Hundert Jahre Sekundarschule Sumiswald. VIII T 1.
Prüfungsaufgaben der Sekundar- und Mittelschule in Deutsch und Rechnen bzw. Vaterlandskunde. VIII S 20.
Roedemeyer, Vom Wesen des Sprech-Chores. 2. A. VIII B 10 b.
Tomlinson, Picture making by children. VIII S 25.
Schnass, Die Einzelschrift im Deutschunterricht. VII 157, 30.
Schönbrunn, Weckung der Jugend; moderner Deutschunterricht. 2. A. VII 7253 b.
Lehrerinnenverein, Schweizer. 40 Jahre. 1893—1933. II S 2179.
Staar, Produktiver Sprachunterricht in der Dorfschule. VII 2305, 8 c.
Steiner, Warum eine Rudolf-Steiner-Schule nicht Weltanschauungsschule sein kann. S. A. II S 2176.

⁵⁾ Vgl. G. Kowalewski, Die Patriotische Gesellschaft in Hamburg, Hbg. 1897.

- Streubel*, Vorbereitungen für den Deutschunterricht. 4. Tl.: Oberstufe, 1. Abt. VII 157, 14, IV, 1 h/i.
4. Tl.: Oberstufe, 2. Abt. VII 157, 14, IV, 2 f/g.
5. Tl.: Mittelstufe. VII 157, 14, V, g/h.
- Vaupel*, Die Kinder und ihre Tiere; Bilder und Erzählungen von Kindern einer Dorfschule. VIII D 28.
- Weber*, Die Sekundarschule Uster, 1834—1934. II W 900.
- Philosophie und Religion.**
Gentile, Philosophie der Kunst. VIII E 20.
Guggisberg, Das Zwinglibild des Protestantismus im Wandel der Zeiten. VIII F 10.
Kölln, Sein und Werden. VIII E 21.
Lüscher, Was Jesus wollte. I L 747.
Papini, Lebensgeschichte Christi. VIII F 13.
Schröbler, Der lebendige Luther. VIII F 11.
Tögel, Bilder deutscher Frömmigkeit. 2. *A. VIII F 12 b.
Zollinger, Alt und jung. II Z 307.
Zwingli, Sämtliche Werke. Bd. IX. VII 2160 IX.
- Sprache und Literatur.**
Attenhofer, Die gesprochene deutsche Sprache als künstlerisches Ausdrucksmittel. S. A. II A 428.
Berend, Rücksicht auf Marta; Roman. VIII A 61.
Blindenfreund-Kalender, Schweizerischer. 1935. Z S 300.
Bowen, Maria Stuart; Königin der Schotten. VIII A 70.
Cornioley, Bibliographie zur deutschen Rechtschreibreform. II C 265.
Dichtung und Erlebnis; 12 Schweizer Schriftsteller erzählen von ihrem Werk und aus ihrem Leben. VIII A 67.
Endres, Ein Leben der Liebe; Roman. VIII A 75.
Falke, Der Kinderkreuzzug. 2 Bde. VIII A 74 I/II.
Fankhauser, D'Gschicht vom Wiehnachtschind; bärndütsch erzellt. 3. A. VIII A 73 c.
Flaubert, Salambo; ein Roman aus dem alten Karthago. VIII A 72.
Geilinger, Klassischer Frühling; Gedichte. II G 880.
Hamburger, Vom Organismus der Sprache und von der Sprache des Dichters. VIII B 9.
Huch, Alte und neue Gedichte. VIII A 68.
Huch, Die Romantik. VIII A 60.
Humm, Andreas Römer erzählt; Roman. VIII A 63.
Jahrbücher, Appenzellische. Heft 61. Z S 95.
Kästner, Drei Männer im Schnee; eine Erzählung. VIII A 64.
Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. I Z 62 I.
Knüttel, Therese Etienne; Roman. VIII A 71.
Kolbenheyer, Das dritte Reich des Paracelsus; Roman. VII 6481 III.
Kolbenheyer, Das Gestirn des Paracelsus; Roman. VII 6481 II.
Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon. 2 Bde. I Z 101, I/II.
Linke, Sprachlehre in Lebensgebieten; ein Handbuch für Lehrer. 5. A. VII 2305, 4 e.
Mackensen, Handwörterbuch des deutschen Märchens. I. I Z 100.
Pirandello, Geschichten für ein Jahr. VIII A 76.
Plattensteiner, Der Schusterfranzl. VIII A 65.
Rachmanowa, Studenten, Liebe, Tscheka und Tod; Tagebuch einer russischen Studentin. 15. A. VIII A 62 I.
Radio-Jahrbuch, 1935. Z S 358.
Ringwald, Familie Heberlin; Wirtschaft und Recht als Erlebnis. VIII A 59.
Rotkreuz-Kalender, Schweizer. 1935. Z S 301.
Schneider, Was ist gutes Deutsch? 2. *A. VII 7247 b.
Schwander, Das Fähnlein von Antwerpen. J B III 83 B, 174.
Schwarzbuëb, Dr; Solothurner Jahr- und Heimatbuch. 1935. Z S 361.
Segantini, Schriften und Briefe. VIII A 77.
Wartburg, Evolution et structure de la langue française. F 277.
Zaugg, Jean Lioba, Priv.-Doz., oder die Geschichte mit dem Regulator; humoristischer Roman. 2. A. VIII A 69 b.
- Biographien und Würdigungen.**
Hoffmann, Das Leben des Dichters Heinrich Leuthold. VIII A 78.
Scalero, Cosima Wagner. VIII A 66.
Seidel, Luise, Königin von Preussen. VII 6332, 18.
Simons, Anna. VIII A 79.
- Kunst.**
Album der III. int. kunstphotographischen Ausstellung Luzern 1934. VIII H 6.
Hodler, Kleine mehrfarbige Ferd. Hodler-Mappe. III. G C III 81, III.
- Geographie, Geschichte und Kultur.**
Bodenseebuch, Das. 1935. VII 6329, 22.
Bretscher, Der Vogelzug in Mitteleuropa. VIII P 12.
- Burckhardt*, Die Kultur der Renaissance in Italien. VIII G 37.
Dewall, Die Insel der Heiligen; Eindrücke aus Irland. II D 425.
Egger, Die Familienordnung bei Jeremias Gotthelf und heute. II E 429.
Gessler, Die neue Schweiz in Bildern; ein Bilderbuch zur Schweizergeschichte von 1789 bis zur Gegenwart. VII 8294 II.
Henne, Die staats-theoretischen Anschauungen Thomas Jeffersons. Diss. Ds 1138.
Koll, Der Kampf um die Pole. VIII F 26.
Korrodi, Deutsch-Schweizerische Freundschaft; Briefe aus zwei Jahrhunderten. VIII G 36.
Kundert, Blätter zur Heimatkunde des Rafzerfeldes. II. II K 1036.
Machiavelli, Geschichte von Florenz. VIII G 33.
Maillard, Wanderungen durchs Freiburgerland. VIII J 20.
Mittelholzer, Abessinien-Flug, m. Abb. VIII J 24.
Morgenthaler, Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern. 2. *A. VIII G 38.
Paquet, Und Berlin? Abbruch und Aufbau der Reichshauptstadt. II P 523.
Rasmussen, Rasmussens Thulefahrt; zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland. VIII J 25.
Rohrbach, Weltwandern in der Weltenwende. VIII J 27.
Schmid, Wallis. VIII J 23.
Schmithals, Die Alpen; das Gesamtgebiet in Bildern. VIII J 22.
Schnegg, Tausend und ein Schweizer Bild. 2 Bde. VIII J 21, I/II.
Schröder, Die systematische Vernichtung der Russland-Deutschen. II S 2173.
Sieburg, Polen; Legende und Wirklichkeit. II S 2174.
Tacitus, Sämtliche Werke. VIII G 35.
- Naturwissenschaft.**
Berg, Tiger und Mensch, m. Abb. VIII P 13.
Bielfeld, Die Kohle. (Technische Bilderbücher.) VIII S 27.
Büscher, Elektrotechnik in Bildern. II. VIII R 1, II.
Karlson, Du und die Natur; eine moderne Physik für jedermann. VIII N 6.
Klein, Buch der Natur, m. Abb. VIII N 5.
Schmitt, Erlebte Naturgeschichte; Schüler als Tierbeobachter. 4. A. VII 4298 d.
- Hygiene.**
Zimmermann, Wie bleibe ich gesund? II Z 308.
- Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge und Politik.**
Arbeitskolonien, Hilfsheuerdienst; Sinn und Zweck, Entwicklung, Organisation, Koloniebetrieb, Heuererlebnis, Beurteilung. II A 427.
Bericht, 18., der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. 1934. VIII V 12.
Bibliographie für Forstwirtschaft. VIII V 14.
Bodmer, Zur Tätigkeit und Stellung der Privatbankiers in der Schweiz. VIII V 15.
Depeschen-Agentur, Schweizerische; ihre Entstehung, ihre Entwicklung, ihr Charakter, ihre Tätigkeit. II D 426.
Festschrift, 100 Jahre Gebrüder Sulzer. 1834—1934. G V 493.
Galster, Die Jugendwohlfahrtspflege in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Deutschland. VIII V 17.
Kaiser, Der Anormale im Schweizer Recht. VIII V 13.
Maurer, Hilfe für jugendliche Arbeitslose. S. A. II M 1048.
Maurer, *Wartenweiler* u. *Jucker*, Hilfe für jugendliche Arbeitslose. II M 1053.
Moeschlin, Weltkolonisation! Auswanderung! Ein Beitrag zum eidgenössischen Arbeitsbeschaffungsprogramm. S. A. II M 1052.
Noser, *Senn* u. *Wartenweiler*, Mit jungen Männern im «Sonnenblick», Walzenhausen. II N 317.
Roosevelt, Blick vorwärts. VIII V 16.
Schulthess, Zur sozialen Lage des zürcherischen Landmanns vor der helvetischen Revolution. S. A. II S 2177.
Schweiz, Die; ein nationales Jahrbuch. 1935. Z S 335.
Wirz, Weg und Ziel der Schweiz. Volksbibliothek. II W 901.
- Lehrbücher für allgemeine Schulen.**
Brüchl, Mein Buch zum Anschauen, Zeichnen, Schreiben, Lesen und Zählen. A L 251.
Greyerz, Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen. 4. *A. I B 1570 d.
Harms, Neuer Deutscher Geschichts- und Kulturatlas. Ausg. A. K G 55.
Lüscher, Schweizerisches Sprachbuch für untere Mittelschulen; oblig. Lehrmittel für die Bezirksschulen der Kantone Aargau und Solothurn. I B 1718 a.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

18. APRIL 1935 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

29. JAHRGANG • NUMMER 9

Inhalt: Zürich. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht pro 1934 – Revisionsentwurf für das Reglement für das Presskomitee des ZKLV – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Ausserordentliche Jahresversammlung.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht für 1934.

(Fortsetzung.)

2. Besoldungsstatistik.

Die Besoldungsstatistikerin, Fräulein M. Lichti, Winterthur, berichtet:

Ausser den Auskünften an die Kollegen im eigenen Kanton wurde auch von St. Gallen, Zug und Glarus Material aus unserer Statistik gewünscht, in der Hoffnung, durch den Vergleich mit dem Kanton Zürich den Abbau-Tendenzen in jenen Kantonen wirksam zu begegnen. Ferner wurden dem Schweiz. Lehrerverein die nötigen Angaben über die Besoldungen im Kanton Zürich übermittelt für seine schweizerische Besoldungsstatistik, die sich zum erstenmal im Schweiz. Lehrerkalender für das Jahr 1935 (S. 244—249) zusammengestellt findet.

Unser Kanton führte im Jahre 1934 einen Abbau von 5 % durch auf den Besoldungen der staatlichen Beamten, und die Abstimmung vom 28. Mai gab dem Kantonsrat die Ermächtigung, diesen Abbau auch an den Gehältern der Lehrer und Pfarrer vorzunehmen.

Eine Umfrage bei allen 172 Schulgemeinden des Kantons sollte feststellen, ob und welche Gemeinden den 5 %igen Abbau auch an ihrem Anteil an der Grundbesoldung vornehmen und wieweit der Abbau die Gemeindezulagen betrifft. Die Ergebnisse dieser Umfrage wurden in Form einer bezirkswisen Uebersicht den Sektionspräsidenten zugestellt, wo sie den Kollegen zur Einsicht zur Verfügung stehen.

In einer Eingabe an den Regierungsrat nahm der Vorstand des ZKLV Stellung zum Besoldungsabbau und dann wiederum in einer Eingabe zum Finanzbericht des Regierungsrates und verteidigte die für die gesamte Lehrerschaft wichtigen Positionen. Ein Angriff auf die Besoldung und Gleichstellung der Lehrerinnen wurde nicht nur in unserer Eingabe, sondern in den Ratsverhandlungen durch Herrn Erziehungsdirektor Dr. Wettstein energisch zurückgewiesen.

In der Frage der ausserordentlichen Staatszulagen wird eine neue Regelung und Einteilung der Gemeinden erfolgen. Die Krisenzeit äussert sich in den Industriegemeinden durch einen starken Rückgang des Steuerertrages und eine Erhöhung des Steuerfusses, wobei die Lehrerschaft sowohl durch den teilweise sehr schmerzhaften (bis 100 % der Gemeindezulage!) Abbau als auch durch die höhere Besteuerung der Besoldung betroffen wird und so das ihrige mitträgt an der Schwere der Zeit.

Bei erfolgten Aenderungen in den Ansätzen der Gemeindezulagen ist die Besoldungsstatistikerin den Kollegen für Mitteilung dankbar, um ihrerseits die Auskünfte aus der Statistik möglichst den Tatsachen entsprechend geben zu können.

Arbeitsübersicht.

	Zahl der Auskünfte	
	1933	1934
Obligat. und freiwill. Gemeinde-Zulagen	4	3
Ausserordentliche Staatszulage	—	1
Besoldung in bestimmten Gemeinden	1	2
Bezahlung von fakultativem Unterricht	1	1
Militärdienst	1	1
Gemeinde-Ruhegehälter	1	1
Rückkehr in den Schuldienst	1	—
Steigerung der Gemeinde-Zulage	1	—
Berechnung der Besoldung	1	4
Unterschied zwischen Primar- und Sekundarlehrer-Besoldung	2	1
Besoldung im Kanton Zürich	—	2
	13	16

3. Rechtshilfe.

Wie immer hatte sich der Vorstand auch im vergangenen Jahr sehr oft mit Geschäften rechtlicher Natur zu befassen. Glücklicherweise ist der Vorstand oft in der Lage, selber zu entscheiden und Rat zu erteilen. Trotzdem mussten 1934 17 neue Rechtsgutachten (Nr. 187—203) gegenüber deren 11 im Jahre 1933 registriert werden. Diese ungewöhnliche Zahl von Rechtsgutachten in einem Jahr ist durch drei Umstände bedingt: Eingemeindung in Zürich, Nichtbestätigung einiger verheirateter Lehrerinnen anlässlich der Bestätigungsverfahren, Lohnabbau infolge der Krise. Es ergaben sich dabei rechtlich ganz neue Situationen, die auf Grund alter Gutachten nicht beantwortet werden konnten. 15 von diesen Gutachten wurden von unserem Rechtskonsulenten, Herrn Dr. W. Hauser, Rechtsanwalt in Winterthur, verfasst, ein Kontrollgutachten trägt die Unterschrift von Herrn Dr. E. Curti, Rechtsanwalt in Zürich, und ein Gutachten wurde uns in freundlicher Weise von dritter Seite zur Verfügung gestellt. In einigen Fällen wurde der Rechtskonsulent mündlich konsultiert. Die Totalausgaben für die Rechtsberatung beliefen sich auf Fr. 811.30 (1933: Fr. 739.60).

Im folgenden sollen die wichtigsten, allgemein interessierenden Gedanken der Rechtsgutachten in aller Kürze wiedergegeben werden:

Als mit dem Zeitpunkt der Eingemeindung (1. I. 1934) die Lehrer der ehemaligen Vorortsgemeinden in den Dienst der städtischen Schulen übertraten, musste u. a. deren Verhältnis zur städtischen Zusatzversicherung (betr. Witwen- und Waisenrenten) geregelt werden, und es waren z. B. folgende wichtige Fragen zu lösen:

a) Werden die Dienstjahre vor dem 1. I. 1934 für die Zusatzversicherung angerechnet?

b) Wer hat das Eintrittsdefizit zu übernehmen?

c) Einige Vorortsgemeinden hatten schon vor der Eingemeindung für ihre Lehrkräfte Zusatzversicherungen (zum Teil eigene Kassen, zum Teil Verträge mit privaten Versicherungsgesellschaften). Es musste untersucht werden, wie die Deckungskapitalien der eigenen Kassen und die Rückkaufswerte der privaten Versicherungen zu verwenden seien; im speziellen ergaben sich folgende Fragen: Ist ein Ueberschuss der Deckungskapitalien den Vorortversicherten auszahlbar oder geht er in die städtische Versicherungskasse? Kann die Stadt aus dem Rückkaufswert ein Darlehen abzahlen, welches die Vorortsgemeinde, um das Eintrittsdefizit decken zu können, beim Abschluss des Versicherungsvertrages abgeschlossen hatte, oder muss der Rückkaufswert voll und ganz zur Deckung des Eintrittsdefizites in die städtische Kasse verwendet werden? — Diese Fragen, welche für die Betroffenen von grosser finanzieller Bedeutung — bis zu mehreren hundert Franken Nachzahlung pro Lehrer — waren, werden durch die Gutachten 193, 198 und 199 abgeklärt: Im Eingemeindungsgesetz vom 5. VII. 1931 wird keine von diesen Fragen berührt. Nach der Gemeindeordnung vom 15. I. 1933 für die erweiterte Stadt Zürich regelt der Stadtrat die Aufnahmebedingungen in die Versicherungskasse. Die Fragen unter a und b werden also durch den Stadtrat in eigener Kompetenz entschieden. Da, wo aber schon früher Zusatzversicherungen bestanden haben, dürfen beim Uebergang in die städtische Versicherung die Rechtsansprüche im Umfange der bisherigen Versicherungsleistungen nicht verletzt werden; andererseits bestehen über diese Versicherungsleistungen hinaus für die Versicherten keine weiteren Ansprüche, woraus sich ergibt, dass 1. die Stadt einen Rückkaufswert zuerst zur Deckung des Eintrittsdefizites zu verwenden hat, damit die bisher Versicherten ohne Neubelastung auch bei der Stadt in den gleichen Versicherungsanspruch kommen, dass 2. Ueberschüsse in Deckungskapitalien nicht an die Versicherten abgeführt werden müssen.

Die Gutachten 189, 196 und 197 befassen sich mit korporativen Rechten der Lehrerschaft. Sämtliche Lehrkräfte an den Volksschulen der Stadt Zürich bilden einen städtischen Gesamtkonvent, dem aber die Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Hausaltungslehrerinnen und Hortnerinnen nicht angehören. Durch ein Rechtsgutachten musste abgeklärt werden, dass der gleiche Ausschluss auch für die Konvente in den einzelnen Schulkreisen Gültigkeit habe. — Die Kreiskonvente haben bei der Bestellung von Aemtern (Schulplanordner, Hausvorstände usw.) zuhanden der Schulpflege ein Vorschlagsrecht, dem aber lediglich der Charakter eines unverbindlichen Gutachtens zukommt. Immerhin, sagt das Rechtsgutachten, sollte es für die Wahlbehörde selbstverständlich sein, dass sie die Vorschläge der Lehrerschaft nur dann unberücksichtigt lässt, wenn materielle Gründe gegen einen Vorgesprochenen sprechen. — Wenn sich bei solchen Vorschlägen zuhanden der Kreisschulpflege die Konvente nicht einigen können, kommt zur Weiterleitung an die Schulpflege nur die Nomination der Mehrheit in Frage, der Vorschlag der Minderheit kann nicht weitergeleitet werden. — Wo in grossen Schulverhältnissen nicht mehr alle Lehrer den Pflegesitzungen beiwohnen können, erhebt sich die Frage, ob die Vertreter der Lehrerschaft gegenüber den sie wählenden Konventen unabhängig bleiben, m. a. W., ob sie nach

Instruktionen zu stimmen haben oder nicht. Das Gutachten sagt: Wenn die lokalen Verhältnisse nur eine Vertretung der Lehrerschaft ermöglichen, dann sollte es «bei aller Wahrung der individuellen Meinungsfreiheit die vornehmste Aufgabe der Vertreter der Gesamtheit der Lehrerschaft sein, deren Gesinnungsrichtung zur Geltung zu bringen».

Die Gutachten 190 und 187 befassen sich mit Lohnabbaufragen. In einem Gutachten wird festgestellt, dass die Gemeinden die Gemeindezulagen bis zum Betrage der obligatorischen Gemeindezulage abbauen können, auch dann, wenn durch die obligatorische Gemeindezulage der Mietpreis für die sog. «Lehrerwohnungen» nicht mehr erreicht wird, d. h., die Gemeinden dürfen ihre «Lehrerwohnungen» teurer vermieten als die obligatorische Gemeindezulage, die gemäss Leistungsgesetz von 1919 dem Schätzungswert einer Wohnung im Jahre 1918 zu entsprechen hat. (Für Steuererklärungen ist festzuhalten, dass der Betrag für die obligatorische Gemeindezulage nicht unter Naturalleistungen einzutragen ist.) — Das andere Gutachten ist der Auffassung, dass die Entschädigung für einen fakultativen Unterricht, der gewissermassen automatisch in jeder Sommersaison vom alten Amtsinhaber übernommen wird, nicht nach Beginn der Saison noch geändert werden kann, denn Treu und Glauben verlangen, dass Aenderungen vor Beginn der Saison bekannt gegeben werden.

Gutachten 188: Naturalleistungen unterliegen der Einschätzung durch die Steuerorgane; das trifft auch zu für obligatorische Gemeindezulagen (sog. Wohnungsentschädigung), wenn sie in der Steuererklärung unter Naturalleistungen eingesetzt werden.

Nachdem die Nichtbestätigung einiger verheirateter Lehrerinnen Tatsache geworden war, wurde die Frage evtl. Entschädigungen an die Weggewählten in einem Kontrollgutachten (195) nochmals geprüft (ein Gutachten des Jahres 1933 hatte sich schon mit dieser Frage befasst). Das schon erwähnte Gutachten von dritter Seite (202) befasst sich mit der gleichen Frage. Alle Gutachten kommen eindeutig zum Schluss, dass ausser dem in § 22 des Leistungsgesetzes von 1919 genannten (Anspruch auf die gesetzl. Barbesoldung plus Dienstalterszulagen während eines Vierteljahres vom Ablauf der Amtsdauer an) kein gesetzliches Recht auf irgendwelche Entschädigung, Pension usw. besteht. Interessant ist der Hinweis auf die Pensionsmöglichkeit in dem Fall, wo eine ohne subjektives Verschulden nicht mehr bestätigte Lehrerin bzw. Lehrer nach der Wegwahl infolge plötzlich eingetretener Invalidität ausserstande wäre, seinen Beruf, z. B. an einer neuen Verweserei, auszuüben.

Das Gutachten 201 bestätigt, dass der folgende Artikel einer Gemeindeordnung zu Recht besteht: «Ist nur ein Kandidat infolge Berufung vorgeschlagen, so kann der Name auf dem Stimmzettel vorgedruckt werden, und es kann mit ja oder nein gestimmt werden. Dabei entscheidet das absolute Mehr nach Abzug der leeren Stimmen.» Die leeren Stimmen werden also nur bei Bestätigungswahlen zu den bejahenden gezählt.

Für Beschwerden über Lehrer, welche Eltern bei den Behörden anbringen wollen, laufen keine Fristen. Es liegt selbstverständlich vollkommen im Ermessen der Pfllege, mit welchem Grade von Energie sie eine Beschwerde abweisen will. Das gleiche Gutachten (191) rät im bestimmten Fall von einer Ehrverletzungsklage ab.

Pflegepräsident und Schulgutsverwalter sind ohne Beschlussfassung der Pflege nicht befugt, einen (Miet-) Vertrag zu kündigen, da es sich hiebei nicht um eine formelle Verfügung und auch nicht um eine materielle Verfügung von geringer Bedeutung handelt. Eine Präsidialverfügung darf zudem keine Gegenzeichnung aufweisen, da sonst der falsche Anschein eines Pflegebeschlusses erweckt wird (Nr. 192).

Innerhalb eines Wahlkreises kann ein Lehrer durch Pflegebeschluss an einen andern Schulort versetzt werden. Ein Rekurs an die Bezirksschulpflege könnte nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sich die Versetzung ausschliesslich als Disziplinar-massnahme und nicht als administrative Zweckmässigkeit kennzeichnete (Nr. 194).

Das Gutachten 203, das die Haftpflicht des Lehrers behandelt, weist darauf hin, dass zuerst entschieden sein muss, ob der Lehrer ein Staatsbeamter ist oder nicht, denn der Staatsbeamte haftet den Privaten für den in Ausübung seines Amtes durch Arglist oder grobe Fahrlässigkeit herbeigeführten Schaden; der Private haftet für Schaden durch Fahrlässigkeit ganz allgemein — also auch leichte Fahrlässigkeit. Als wichtig aus diesem Gutachten müssen ferner festgehalten werden: Ein Lehrer ist nicht verpflichtet, Wertgegenstände seiner Schüler zur Aufbewahrung entgegenzunehmen; Schadenersatzbegehren müssen innerhalb eines Jahres geltend gemacht werden.

Im Zusammenhang mit der Frage, ob gemeindliche Bestimmungen, wonach Ehegatten von schon im Gemeindedienst stehenden Beamten nicht für den Dienst in der Gemeinde angestellt werden können, auch auf Lehrer, bzw. deren Gatten, angewendet werden können, definiert der Rechtskonsulent im Gutachten die Stellung des Lehrers wie folgt: Der Lehrer ist ein von der Wählerschaft der Schulgemeinde gewählter, von Staat und Gemeinde besoldeter Bediensteter der staatlichen Schule.

4. Darlehen und Unterstützungen.

Bericht des Quästors A. Zollinger: Der Quästor des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins erstattete dem Vorstand zweimal, je auf Ende Juni und Ende Dezember Bericht über den Stand der Darlehenskasse und die Pflichterfüllung der Darlehensschuldner. Im Verlaufe des Rechnungsjahres musste der Vorstand vier Darlehensgesuchen entsprechen. Ein Schuldner hat im Verlaufe des Jahres sein Darlehen zurückbezahlt, so dass der ZKLV am 31. Dezember 1934 fünf Schuldner (1933: zwei) mit einer Summe der Darlehen von 2200 Fr. (1933: 600 Fr.) an Kapital und Fr. 92.20 (1933: Fr. 60.35) an Zinsen hatte. Zwei der neuen Schuldner kommen ihren Verpflichtungen regelmässig nach, währenddem die Lage der drei andern so ist, dass ihnen vorläufig sowohl die Amortisationen als auch die Zinsen gestundet werden müssen.

Dafür sind die Unterstützungsstellen verhältnismässig wenig in Anspruch genommen worden. Die total 90 Fr. Unterstützungen (1933: Fr. 537.90) wurden in drei Beträgen zu 10 Fr., je einem zu 20 Fr. und zu 40 Fr. an arme ausländische, zum Teil aus politischen Gründen landesflüchtige Kollegen ausbezahlt. Merkwürdigerweise figurieren einige «alte Kunden» nicht in der Rechnung 1934. — Die Unterstützungsstellen sind immer noch bei J. Binder, Winterthur, und H. C. Kleiner, Zollikon. (Forts. folgt.)

Revisionsentwurf

für das

Reglement für das Presskomitee des ZKLV

Schrägschrift im Text bedeutet Neuerung.

1. Das Presskomitee ist eines der in § 16 der Statuten des ZKLV genannten Organe des Vereins.
2. Das Presskomitee besteht aus dem Kantonalvorstand und den von den Sektionen bezeichneten Vertretern. Mit Ausnahme der Sektion Zürich, die drei Mitglieder, und Winterthur, die zwei wählt, hat jede Sektion einen Vertreter im Presskomitee (§ 27 der Statuten).
3. Das Presskomitee tritt auf den Ruf des Kantonalvorstandes zusammen.

Gemäss bisherigem § 3 musste das Presskomitee «ordentlichweise einmal zu Beginn einer Amtsdauer» zu einer Sitzung einberufen werden. Wenn keine Geschäfte vorliegen, sollte diese Versammlung keine statutarische Verpflichtung sein. — Die Pflicht zur Orientierung des Presskomitees über seinen Aufgabenkreis lässt sich im folgenden neuen § 4 festlegen.

4. *Zu Beginn einer Amtsdauer macht der Kantonalvorstand die Mitglieder des Presskomitees auf ihre Obliegenheiten aufmerksam.*
5. Die Amtsdauer der Mitglieder des Presskomitees beträgt vier Jahre (§ 15 der Statuten).
6. Die Vertreter im Presskomitee sind von Amtes wegen Delegierte der Sektion in die Delegiertenversammlung des ZKLV (§ 28 der Statuten).
7. Aufgabe des Presskomitees ist es, für Gesetzesvorlagen, für die der ZKLV einzustehen beschlossen, *und bei Bestätigungswahlen* in der Presse zu wirken.
8. Die Mitglieder des Presskomitees sind verpflichtet, den Kantonalvorstand über Angriffe auf Schule und Lehrerschaft in der Lokalpresse sofort unter Einsendung der Belege aufmerksam zu machen.
9. Die Mitglieder des Presskomitees sind die Berichtserstatter der Sektionen für den «Päd. Beobachter», für welche Arbeit sie zu entschädigen sind.
10. Die Mitglieder des Presskomitees beziehen bei Teilnahme an Versammlungen des Presskomitees aus der Vereinskasse Fahrtschädigung (§ 12 der Statuten).

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Ausserordentliche Jahresversammlung vom 26. Januar 1935 in Zürich.

(Schluss.)

Die Aussprache eröffnet Dr. J. Witzig, Zürich, mit einer klar formulierten Gegenüberstellung der beiden Anträge. Beide stimmen darin überein, dass sie die Hebung der Sekundarschule vom gleichzeitigen Ausbau der Oberstufe abhängig machen. Während aber der Vorstand die grundsätzliche Lösung zurückstellt, sie in der Gestaltung des Sofortprogramms lediglich im Auge behält, sieht der Gegenvorschlag eine grundsätzliche Aenderung durch das Aufgehen der Oberstufe in der Sekundarschule vor. Die Differenzierung ist jedoch nur eine scheinbare, weil für beide Klassen

die nämlichen Lehrer verlangt werden; der Unterschied ist kein wesentlicher, nur ein gradueller. Die Tatsache der verschiedenen Begabung wird durch die Vorlage berücksichtigt, vom zweiten Referenten verwischt. Die Werkklasse gewinnt nicht dadurch, dass sie von Sekundarlehrern unterrichtet wird, sondern von Lehrern, die ganz auf sie eingestellt sind. Dafür sollen sie aber auch eine entsprechende Ausbildung erfahren. Auch die Frage der Ausbildung der Sekundarlehrer kann durch die Revision der Lehrerbildung im allgemeinen unsere Aufmerksamkeit erfordern. Die heutige Vorlage verleiht der Sekundarschule jedenfalls wieder eine festere Stellung zwischen Primar- und Mittelschule.

W. Furrer, Effretikon, macht die demagogische Gleichheitspropaganda teilweise für die Missachtung der Oberstufe verantwortlich; aber es ist doch kurzichtig, das Volk mit einer blossen Namensänderung befriedigen zu wollen. Er stellt den Antrag, das Idealprogramm der Lehrerschaft vollständig bekannt zu geben und eine grundsätzliche Aussprache anzustreben, damit dem Erziehungsrat eine unbedingte Antwort erteilt werden kann. *H. Leber*, Zürich, ist von keinem Vorschlag ganz befriedigt. Den Antrag Huber lehnt er ab, weil nur das Klassenlehrersystem der Oberstufe gerecht wird und der gleichzeitige Unterricht an den beiden Schulabteilungen nicht durchführbar ist. Im Vorschlag des Vorstandes fehlt die deutlich ausgesprochene völlige Trennung der beiden Schultypen bei Loslösung der Oberschule von der Primarschule. In diesem Sinne stellt Leber einen Abänderungs- und Zusatzantrag zur Antwort auf die Frage 3.

H. Brandenberger, Zürich, möchte die Oberschule in die Sekundarschule eingliedern, um ein altes Unrecht gutzumachen. Weil er jedoch zugeben muss, dass die Parallelschaltung der A- und B-Klassen durch zwei Lehrer nicht möglich ist und die verschiedenen Anforderungen an den gleichen Lehrkörper eine zu starke Belastung darstellen, auch das Fachgruppensystem für die B-Klasse nicht geeignet ist, stellt er den Vermittlungsantrag, für diese Abteilung der Sekundarschule besondere Lehrer der gewerblich-werkkundlichen Richtung nach dem Arbeitsprinzip und in Französisch und Kunstfächern heranzubilden.

J. Böschenstein, Zürich, ist einverstanden mit der Beschränkung auf die Fragen 3 und 4; er wünscht aber, die Möglichkeit offenzuhalten, sich später über die Frage des 9. Schuljahres auszusprechen, das er als eine Voraussetzung für den Ausbau betrachtet.

A. Witzig, Zürich, dankt im Namen der Lehrer an der Oberstufe für die Zustellung der Diskussionsvorlage und die Einladung zur heutigen Versammlung. Inzwischen haben die Kollegen an der 7./8. Klasse die Fragen, die mit der Reorganisation zusammenhängen, in einer ersten Besprechung diskutiert und den Zusammenschluss zu einer eigenen Konferenz auf kantonalem Boden beschlossen. Auch Witzig kann sich mit dem Vorschlag Huber nicht befreunden, weil der gleichzeitige Unterricht an beiden Abteilungen nicht denkbar ist und die Trennung «nach Begabung» neue Schwierigkeiten bereitet. *Th. Frauenfelder*, Mettmensetten, sieht in der Rückweisung von Schülern von der Sekundarschule und dem dadurch bedingten Anschluss von verschiedenen Berufen einen schweren Nachteil; die Reorganisation sollte so durchgeführt werden, dass sie einen grösseren praktischen Erfolg sichert; in dieser Hinsicht bietet der Vorschlag Huber mehr Aussichten.

E. Schulz, Zürich, geht von der schwierigen Doppelstellung der Sekundarschule aus, die neben der seelischen und geistigen Wandlung unseres Volkes für die unbefriedigenden Zustände verantwortlich zu machen ist. Unter diesen Umständen eine dritte Aufgabe übernehmen zu wollen, hiesse die Stellung vor allem auch im Hinblick auf den Anschluss an die Mittelschulen gefährden, der durchaus nicht als quantité négligeable betrachtet werden darf. Der Redner nimmt den Vorstand gegenüber dem Vorwurf Hubers in Schutz, als habe er die grundsätzlichen Forderungen wegen der gegenwärtigen Schwierigkeiten preisgegeben. Angesichts der grossen Hemmnisse, die auch dem kleinsten Fortschritt entgegenstehen, ist es einfach klug gehandelt, sich mit dem Erreichbaren zu begnügen und der endgültigen Lösung vorzuarbeiten. Der Antrag Brandenberger, der die klaren Begriffe verwischt, ist abzulehnen.

A. Meister, Rafz, stellt unter allgemeinem Beifall den Ordnungsantrag auf Abstimmung über die Fragen 3 und 4 des Amtlichen Schulblattes. Vorher erhält der zweite Referent *Karl Huber* das Wort für eine kurze Erklärung: Er betont, dass er von Anfang an für die Differenzierung eingetreten, in seinen heutigen Ausführungen dagegen nicht die gleichen Lehrmittel befürwortet habe. Das Idealprogramm hat ihm besser gefallen als die jetzige Vorlage. Huber nimmt für sich die persönliche Freiheit in Anspruch, trotz des zu erwartenden Konferenzentscheides auch weiterhin für die Einheitsschule einzustehen, die für ihn nicht nur eine pädagogische, sondern auch eine politische Angelegenheit bildet.

In der Abstimmung werden die Zusatzanträge von Leber und Furrer mit grossem Mehr abgelehnt. In eventueller Abstimmung wird der Antrag Huber mit 38 gegen 33 Stimmen dem Vermittlungsantrag Brandenberger vorgezogen.

Die Hauptabstimmung ergibt 132 Stimmen für Punkt 3 und 4 der Vorlage des Vorstandes, während nur 8 Stimmen auf den Antrag Huber entfallen.

Die Konferenz lehnt damit die «obligatorische Sekundarschule mit Fähigkeitsklassen» ab und fordert den Ausbau der 7./8. Kl. zu einer vollwertigen, selbständigen Abteilung neben der Sekundarschule. Dieses Ziel soll erreicht werden durch richtige Handhabung der Promotion auf allen Schulstufen, eine Vorprüfung im letzten Quartal der 6. Klasse, vermehrten Zusaammenzug der 7./8. Kl. am Sekundarschulort, fakultativen Französischunterricht an dieser Abteilung und eine besondere Ausbildung ihrer Lehrer. Der Lehrplan der Sekundarschule ist zu revidieren und die Zahl ihrer ungeteilten Schulen zu vermindern.

Ergänzend gibt *K. Stern*, Bauma, bekannt, dass der Zusatzantrag Furrer sich nur auf Punkt 2 bezog, deren Formulierung in der Bezirkskonferenz Pfäffikon als ein Ausweichen auf die klar gestellte Frage empfunden wurde.

Zu den Antworten auf die Fragen 1, 2 und 5 liegen, abgesehen von dem Vorbehalt Böschenstein, keine abweichenden Anträge vor, weshalb sich eine Diskussion hier erübrigt.

Mit dem Dank für den zahlreichen Besuch, die rege Beteiligung und den schönen Verlauf schliesst der Präsident um 17.45 Uhr die Tagung.

Zur gef. Notiznahme: Wegen technischen Rücksichten musste in Nr. 8 die Tabelle «Mitgliederbestand» aus dem textlichen Zusammenhang herausgenommen werden. Infolge Versehens unterblieb leider ein Hinweis.